Morgenausgabe

Nr. 113 / A 57 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 3,— M. im voraus zahlbar. Postbezug 3,72 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 5,50 M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund" Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mittwoch 7. März 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Es wird weiter ausgesperrt!

Die Schlichterkammer soll unter Druck gesetzt werden.

Siemens hat gestern nachmittag die letzten 15 000 Arbeiter ausgesperrt. Sämtliche Siemens-Betriebe liegen still.

Wieder 2500 Arbeiter bei Bergmann.

Seit gestern morgen sind bei der Firma Bergmann, Hennigsdorfer Straße, 2500 Arbeiter ausgesperrt.

Insgesamt sind bei Bergmann jetzt 5000 Arbeiter ausgesperrt.

2200 Mann bei den Lorenzwerken entlassen.

Die Gesamtbelegschaft der Lorenz-Werke in Tempelhof von 2200 Mann ist mit dem gestrigen Arbeitsschluß um 16,30 Uhr entlassen worden.

*

Nachdem die neuen Verhandlungen in dem Konflikt zwischen Werkzeugmachern und Berliner Metallindustriellen zu heute vormittag angesetzt waren und die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller am Dienstag beschlossen hatte, über weitere Maßnahmen am Donnerstag zu beschließen, hat der Metallarbeiterverband von einer weiteren Ausdehnung des Streiks abgesehen, um die Situation bis zu den Verhandlungen nicht zu verschärfen.

Die Leitungen der bestreikten Betriebe haben jedoch am Dienstag auch noch den Rest der Arbeiterschaft ausgesperrt!

Was bezwecken die Metallindustriellen mit dieser Taktik? Wollen sie etwa auf diese Weise ihre Friedensbereitschaft bekunden? Sie wollen noch im letzten Augenblick den Versuch machen, die morgen zusammentretende Schlichterkammer gehörig unter Druck zu setzen.

Diese Taktik zeigt deutlich, daß auch jetzt noch beim Verband Berliner Metallindustrieller von der Absicht einer Verständigung, eines Entgegenkommens zur Herbeiführung eines billigen Ausgleichs nicht die Rede sein kann.

Sabotage der Scheidungsreform.

Deutschnationale und Zentrum wollen die Ehescheidungsreform verschleppen.

Scheidungsrecht erst mit 60 Jahren!

Deutschnationale und Zentrum haben sich im Rechtsausschuß verbündet, um die Ehescheidungsreform zu Fall zu bringen — die einen aus stockreaktionären Anschauungen, die anderen aus dogmatisch-katholischen Bedenken.

Beide Parteien haben eine reformwillige Mehrheit gegen sich. Sie greifen deshalb zum Artikel der Obstruktion. Der Reichsjustizminister Hergt unterstützt die Sabotageversuche.

Das Ziel ist, die Reform zu verschleppen bis zur Auflösung des Reichstages. Die Mittel der Obstruktion, die Zentrum und Deutschnationale anwenden, sind wenig würdig und wenig anständig.

*

Ueber die Sitzung erhalten wir folgenden Bericht:

Der Rechtsausschuß des Reichstags sollte nach den Beschlüssen der letzten Sitzung gestern in die Spezialberatung der Ehescheidungsreform eintreten. Bevor es aber zur Beratung des vom Unterausschuß beschlossenen Antrages Kahl, Hampel, Lüders, Rosenfeld kam, wiederholten Zentrum und Deutschnationale den schon in der vorigen Sitzung, wenn auch damals erfolglos unternommenen Versuch, die Sache zu verschleppen, diesmal mit Unterstützung des Herrn Reichsjustizministers Hergt.

Vorsitzender **Kahl** verlas unter großer Heiterkeit der Linken

einen deutschnationalen Antrag, nach welchem das Recht zur Erhebung der Ehescheidungsklage der Ehefrau nur zustehen soll, wenn sie das 45. Lebensjahr vollendet hat, dem Ehemanne, wenn er das 60. Lebensjahr überschritten hat.

Abg. **Schulte** (Z.) wandte sich vom christlichen Standpunkt aus gegen jede Erleichterung der Ehescheidung. Gleichzeitig kündigte er für den Fall der Annahme des Antrages Kahl und Genossen an, daß seine Freunde beantragen würden, für die ihrer Anschauung nahestehenden Kreise der Bevölkerung die Ausdehnung des Ehescheidungsrechts nicht zur Anwendung zu bringen.

Außerdem stellte der Redner des Zentrums einen Antrag in Aussicht, einem Ehegatten dann ein Recht zur Scheidung zu geben, wenn ihm versprochen war, daß nach der staatlichen Eheschließung die kirchliche folgen werde, dies Versprechen aber nicht erfüllt werde.

Vorsitzender **Kahl** protestierte dagegen, daß die christliche Auffassung gegen die Erleichterung der Scheidung spreche er sei gerade vom christlichen Standpunkt aus für die Ehescheidungsreform. Daraufhin mußte sich Abg. **Schulte** (Z.) zu der Erklärung bequemen, daß er nur vom Standpunkt der katholischen Auffassung gesprochen habe.

Reichsjustizminister **Hergt** erklärte namens der Reichsregierung,

daß die Scheidungsreform nicht zum Notprogramm gehöre und daher nicht mehr erledigt werden könne, daß sogar die Behandlung dieser Frage geeignet sei, die Erledigung des Notprogramms zu stören.

Deshalb könne er nicht einmal mehr dem Ausschuß die im Justizministerium zur Ehescheidungsreform vorgelegte Denkschrift vorlegen.

Abg. **Hahnemann** (Dnat.) beantragte daraufhin die Absetzung der Ehescheidungsreform von der Tagesordnung.

Frau Dr. **Lüders** (Dem.) und Genosse **Rosenfeld** protestierten dagegen. Unser Redner führte aus, daß der deutschnationale Antrag, die Scheidung vom Alter der Ehegatten abhängig zu machen, geradezu lächerlich sei und nur als Verhöhnung des Ausschusses aufgefaßt werden könne. Das Verlangen des Zentrums nach einem Sondergesetz für die katholischen Teile der Bevölkerung sei recht sonderbar, es sei das erstemal, daß das Zentrum soweit gehe, ein Sondergesetz für den Katholizismus zu fordern. Wenn Minister Hergt auf das Notprogramm hingewiesen habe, so seien die hieraus hergeleiteten Einwendungen bereits in der vorigen Sitzung des Ausschusses behandelt und widerlegt worden. Der Minister unterstütze nur die Sabotage der Verhandlungen über die Ehescheidungsreform. Das werde ihm aber auf die Dauer doch nicht glücken.

Bei der Abstimmung wurde der deutschnationale Antrag mit vierzehn Stimmen gegen die zwölf Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei abgelehnt.

Der Ausschuß konnte nunmehr endlich in die sachliche Beratung eintreten. Absatz 1 der neuen Vorlage, der ein Scheidungsrecht bei Zerrüttung der Ehe gibt, wurde mit derselben Mehrheit angenommen.

Absatz 2 der Vorlage, der das Scheidungsrecht ausschließt, wenn der klagende Ehegatte selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat, wurde einstimmig angenommen.

Bei Absatz 3 entspann sich eine längere Debatte. Nach dieser Bestimmung soll jeder Ehegatte auch dann auf Scheidung klagen können, wenn die Ehegatten mindestens fünf Jahre im beiderseitigen Einverständnis voneinander getrennt gelebt haben. Hierzu lag ein sozialdemokratischer und demokratischer Antrag vor, die Worte „im beiderseitigen Einverständnis" zu streichen. Nach einer längeren Debatte, in deren Verlauf Genosse **Rosenfeld** unseren **Standpunkt** vertrat, Abg. **Lohmann** (Dnat.) von einer Bolschewisierung der Ehe sprach, wurde infolge eines Irrtums eines bürgerlichen Vertreters Absatz 3 mit Stimmengleichheit abgelehnt. Da sich aber dieser Irrtum sofort herausstellte, wurde nochmals in die Beratung eingetreten. Diese mußte aber dann abgebrochen werden, weil die Deutschnationalen auf die — Innehaltung der Mittagspause drängten und Abg. **Schelte** (Z.) erst die schriftliche Vorlegung des neuen Antrags forderte. Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wurde dann die Beratung abgebrochen.

Eine neue Sitzung kann leider infolge eines in der Familie Kahl eingetretenen Todesfalles erst am Mittwoch nächster Woche stattfinden, da Abg. **Schulte** (Z.), der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, erklärte, eine Sitzung nicht leiten zu können, da er an den früheren Verhandlungen nicht teilgenommen hat.

Italiens Wortbruch.

Was Mussolinis Vorgänger den Südtirolern versprachen.

Am meisten Aufsehen hat in der Rede Mussolinis wohl die Erklärung erregt, daß „die faschistische Regierung sich durch die mehr oder minder vagen und rhetorischen Versicherungen von Leuten nicht gebunden hält, die Systeme und Regierungen vertraten, die inzwischen durch die faschistische Revolution längst überholt sind".

Die Entrüstung über dieses Bekenntnis zum Wortbruch beschränkt sich nicht auf den deutschsprechenden Teil Europas. Wir erwähnten bereits die scharfe Aeußerung des Pariser demokratischen Blattes „Quotidien", daß Mussolinis Worte nichts anderes seien, als die Bethmann Hollwegsche Theorie vom „Fetzen Papier", die bekanntlich Deutschland im Weltkrieg mehr geschadet hat, als hundert verlorene Schlachten. Der „Quotidien" nannte die Rede Mussolinis „eine Provokation aller friedlichen Staaten der Welt". Wie unser Genfer Sonderberichterstatter meldet, ist diese Rede und besonders die erwähnte Erklärung von den in Genf anwesenden Platzdelegationen mit stärkstem Befremden aufgenommen worden. In der deutschen Delegation weist man darauf hin, daß diese Erklärung weit über das hinausgehe, was einst die Sowjetregierung hinsichtlich der Zarenanleihen erklärt habe und was hierüber von den Alliierten als Hauptgrund für die Nichtaufnahme von diplomatischen Beziehungen angeführt worden sei.

Welches sind nun die Versprechungen, auf die man sich auf österreichischer Seite beruft und die Mussolini mit einer verächtlichen Handbewegung abzutun versucht? Die Wiener „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine interessante Zusammenstellung dieser Kundgebungen. Es handelt sich einmal um folgende offizielle Mitteilung der Siegerstaaten vom 2. September 1919 an die österreichische Regierung:

„Die alliierten und assoziierten Staaten sind der Meinung, daß die Grenze zwischen Italien und Oesterreich nicht geändert werden kann. Wie aus den sehr klaren Darlegungen, die im römischen Parlament durch den italienischen Ministerpräsidenten erfolgten, hervorgeht, **hat die italienische Regierung die Absicht, eine weitherzige und liberale Politik in bezug auf Sprache, Institutionen und ökonomische Interessen gegenüber ihren neuen Untertanen einzuhalten.**"

Danach haben also die Alliierten die Erklärungen des damaligen italienischen Regierungschefs zur Grundlage einer gemeinsamen, offiziellen Zusicherung gemacht.

Wenige Wochen später, am 27. September 1919, führte der italienische Hauptunterhändler des Friedens von St. Germain, Senator Tittoni, in der römischen Kammer aus:

„Italien wird jetzt 180 000 Deutsche (in Wirklichkeit rund 250 000. Red. d. „V.") einschließen. Die Haltung dieser Minorität kann noch nicht vorausgesehen werden. Es kann noch nicht vorausgesehen werden, ob es möglich sein wird, eine neue irredentistische und revolutionäre Bewegung zu verhindern. Die Behandlung dieser Minorität wird sehr stark von diesem Umstand abhängen. Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Serbien sind durch Vorschriften, die in den Friedensverträgen eingeschaltet wurden, gebunden, die Sprache, die Religion, die Institutionen, den Unterricht und alle sonstigen Freiheiten der nationalen Minderheiten zu respektieren. Es ist absolut notwendig, daß diese Vorschriften loyal und mit Treue eingehalten werden. Italien wie die anderen großen Mächte hat keine legale Verpflichtung dieser Art, **aber meine Auffassung ist, daß die liberalen Traditionen, welche seinen Ruhm und seine Würde bilden, ihm die moralische Verpflichtung auferlegen, in derselben Weise vorzugehen.** Die Völker fremder Nationalität, die unter unser Gesetz fallen, sollen wissen, daß **der Gedanke der Unterdrückung und der Entnationalisierung uns absolut fremd ist, daß ihre Sprache und ihre kulturellen Institutionen respektiert werden sollen,** daß ihre Verwaltungsbeamten alle Vorrechte liberaler und demokratischer Gesetze genießen werden. Wir können der Bevölkerung des deutschen Südtirol versichern, daß kein Polizeiregime mit seinen Verfolgungen und seiner Willkür jemals eingesetzt werden soll, so geartet, wie es die Bevölkerung von Istrien und Trentino solange Zeit unter Oesterreich erdulden mußte."

Da Mussolini die Verfasser jener Kundgebungen als „Vertreter längst überholter Systeme" bezeichnet hat, ist die Feststellung wohl nicht uninteressant, daß derselbe Tittoni heute noch, also unter dem faschistischen Regime, Präsident des italienischen Senats ist.

Als dritte Kundgebung zitiert das Wiener Blatt die Rede, die der italienische Staatsmann Luigi Luzzatti als Berichterstatter über den Friedensvertrag von St. Germain in der Deputiertenkammer hielt:

„Zu den Deutschen, deren Einverleibung in unseren Staat durch die Notendigkeit der nationalen Verteidigung erzwungen wurde, möchten wir sagen: **Es muß eine Ehrenpflicht der Regierung und des Parlaments sein, den Deutschen, die nun annektiert wurden wegen der absoluten Notwendigkeit für uns,**

eine Grenze zu haben, die wir verteidigen können, den freien Genuß ihrer autonomen Institutionen zu gestatten. Da sie nur Maßregeln unterworfen sind, die der militärischen Sicherheit dienen, müssen sie sich frei und ungestört sehen in der Ausübung ihrer kulturellen und religiösen Bedürfnisse, im administrativen und ökonomischen Leben. **Denn nur so wird Italien treu bleiben den Traditionen der alten Römer.**"

Tittoni wird sicher nicht den Mut aufbringen, obwohl er als Präsident des Senats es schon riskieren könnte, gegen die Rolle eines wortbrüchigen Hanswurstes zu protestieren, die Mussolini ihn spielen läßt. Luzzatti wird es schon deshalb nicht tun können, weil er tot ist. Als er starb, hatte allerdings Mussolini eine pathetische Trauerrede auf diesen großen Patrioten gehalten. Heute aber zählt er zu den „Leuten", die „längst überholt" sind. —

Zu diesen Leuten, über die der Duce so von oben herab urteilt, gehört schließlich der — König Victor Emanuel III., der in seiner Thronrede vom 1. Dezember 1919 erklärte:

„Die neu annektierten Gebiete bedeuten für uns neue Probleme. Unsere liberalen Traditionen werden uns die Richtlinien geben, wie wir bei der sorgfältigsten Rücksicht für die lokalen Institutionen der Selbstregierung und für die lokalen Sitten die Lösung dieses Problems finden sollen."

Nun wissen wir aus den eigenen Erfahrungen mit den Hohenzollern, daß königliche Versprechungen zumeist gebrochen werden. Es blieb allerdings dem italienischen Ministerpräsidenten vorbehalten, vor aller Welt eindeutig und zynisch zu erklären, daß sein königlicher Herr eine „längst überholte" Einrichtung sei, deren Versprechungen nicht zählen.

Zur Ehre des italienischen Volkes sei indessen festgestellt, daß, ehe der Faschismus die Macht ergriff, diese feierlichen Versprechungen eingehalten worden waren. Wenn auch die Südtiroler die erzwungene Trennung vom deutschsprachigen Volkskörper sehr schmerzlich empfanden, so konnten sie sich über ihre Behandlung bis zum Jahre 1922 im allgemeinen nicht beklagen und sie waren auf dem besten Wege, sich mit ihrem Schicksal abzufinden. Diese Feststellung ist hier schon gemacht worden als die erste große provokatorische Rede Mussolinis über Südtirol, Anfang Februar 1926, gegen Deutschland gehalten wurde. Damals veröffentlichten wir ein Interview, das der frühere italienische Ministerpräsident Nitti einem Mitglied unserer Redaktion in Paris gewissermaßen als Antwort auf Mussolini gegeben hatte. Darin hieß es:

„Als ich am Ruder war, gab ich dem Gouverneur der neuerworbenen Gebiete Credaro sehr einfache Anweisungen. Ich sagte ihm: „Wenden Sie die italienischen Gesetze an, aber tun Sie zugleich Ihr möglichstes, um nicht das Gefühl der neugewonnenen Bevölkerung zu verletzen!" **Ich habe niemals Zwischenfälle oder Nachteile bedauern müssen.** Im Gegenteil, ich entsinne mich jener Zeit, wo ich als Ministerpräsident von den berufenen Vertretern der deutschen Minderheit Versicherungen von Dankbarkeit mir gegenüber und von Loyalität dem italienischen Staate gegenüber erhielt.

In meinem Buch „Der Friede" habe ich erzählt, wie der österreichische Bundeskanzler Renner, der auf meine Einladung einen offiziellen Besuch in Rom machte, bei seiner Abreise so gerührt war, daß er und seine Begleiter sich mit dem Rufe von mir verabschiedeten: „Es lebe Italien!" Ich habe hierzu geschrieben, daß dies das einzige Mal in meinem Leben war, wo ich ein Gefühl des Stolzes darüber empfand, an der Spitze der Regierung meines Landes zu stehen. Nun, ich muß diese Stelle berichtigen. Dieses Gefühl des Stolzes habe ich auch damals empfunden, als mir die Führer der deutschen Minderheit vom oberen Etschtal ihre Dankbarkeit und Loyalität zum Ausdruck brachten. Ich kann auch hinzufügen, daß weder der Bundeskanzler Renner noch seine Begleiter bei ihrem Besuch in Rom die Frage Südtirols zu erwähnen brauchten.

Ich bin infolgedessen fest davon überzeugt, daß die Einwohner Südtirols niemals etwas gegen Italien unternehmen werden, wenn man ihnen nur Gerechtigkeit widerfahren läßt. Italien ist eins der Länder Europas, deren nationale Bevölkerung am homogensten ist. Daher können seine kleinen slawischen oder deutschen Minderheiten durchaus mit Wohlwollen behandelt werden, ohne daß dem Nationalgefühl Italiens dadurch im geringsten Abbruch getan wäre."

Erst der Faschismus hat durch seinen Wortbruch und durch seine Gewalttaten die Südtiroler Frage aufgerollt. Und sie wird durch die Erklärung Mussolinis, daß er die Versprechungen seiner Vorgänger nicht anerkenne, nicht aus der Welt geschafft. Im Gegenteil: diese Erklärung verleiht ihr die Bedeutung einer grundsätzlichen Frage der internationalen Moral.

Protestkundgebung Innsbrucker Sozialdemokraten.

Innsbruck, 6. März.

Gestern abend fand eine von der Sozialdemokratischen Partei Tirols einberufene Massenversammlung statt, in der der Abgeordnete Abram über das Thema „Die Sozialdemokratie und Südtirol" sprach. Zu Beginn seiner Rede verlas Abgeordneter Abram ein Telegramm des Reichstagspräsidenten Löbe, in dem dieser die Deutschen Tirols im Namen des ganzen deutschen Volkes der unwandelbaren Treue versichert. Das Telegramm wurde mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen. Der Beifall steigerte sich, als Abgeordneter Abram erklärte, das Telegramm sei ein sicherer Beweis dafür, daß hinter den Deutschen in Südtirol das ganze große deutsche Volk stehe. In seiner Rede kritisierte dann Abgeordneter Abram in sachlicher Weise die Methoden der faschistischen Herrschaft in Italien, die insbesondere die Deutschen in Südtirol so furchtbar zu spüren bekämen. Zum Schluß erklärte er, daß **die Sozialdemokratie getreu ihren liberalen Grundsätzen und ohne Rücksicht auf Drohungen stets für die Rechte der unterdrückten Deutschen in Südtirol eintreten werde.**

Gestehungskosten der Eisenindustrie.

Untersuchung im Reichstag beantragt.

Die Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten haben gemeinsam zur Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums eine Entschließung eingebracht, die die Reichsregierung ersucht, alsbald in eine Prüfung der Gestehungskosten der eisenschaffenden Industrie einzutreten und dem Reichstage darüber Bericht zu erstatten.

Heute Phoebus-Erklärung.

Die Frage der Verantwortlichkeit.

Heute wird Reichskanzler Marx den Parteiführern die versprochenen Erklärungen über Phoebus-Affäre und Sämisch-Bericht geben.

Eine Erklärung der deutschnationalen Pressestelle spricht sich für „freimütige und offene Behandlung" der Phoebus-Angelegenheit aus.

Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold veröffentlicht folgende Mitteilung über sein Wissen um den Phoebus-Skandal:

„Ich habe von Aktienkäufen oder Geldhergabe der Marineleitung an den Phoebus niemals die geringste Kenntnis gehabt, geschweige denn dazu meine Einwilligung gegeben. Das einzige, was ich von der Sache weiß, ist folgendes:

Wenige Wochen nach meinem Amtsantritt kam der Kapitänleutnant Lohmann zu mir und regte bei mir an, den Phoebus durch eine Darlehnshingabe gleichzeitig vor Ueberfremdung zu schützen und für nationale Zwecke zur Verfügung zu haben. Ich habe die Hergabe von Mitteln abgelehnt, da das Reichsfinanzministerium keinerlei Mittel für solche Zwecke zur Verfügung hatte und ich es bei meiner prinzipiellen Stellungnahme zur Frage der Subventionspolitik auch nicht verantworten konnte und wollte, derartige Mittel anzufordern.

Später kam der Kapitänleutnant Lohmann noch einmal zu mir und erklärte mir, daß die Marineleitung keine Mittel mehr für besagten Zweck benötige. Die Angelegenheit sei so geregelt, daß die Girozentrale dem Phoebus ein Darlehen von drei Millionen zur Verfügung stelle, das der Phoebus in Raten zurückzahle. **Für dieses Darlehen habe das Reichsmarineamt formelle Bürgschaft übernommen,** sich aber durch eine Rückbürgschaft bei der Lignose-Aktiengesellschaft gesichert, so daß für das Marineamt keinerlei Zahlungen in Frage kämen. Sollte das gegen alle Voraussicht — also beim Versagen sowohl des Phoebus wie der Lignose A.-G. — trotzdem nötig werden, so verpflichte sich das Marineamt, ohne Etatüberschreitung solche Zahlungen aus seinen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu leisten. Einige Zeit später überreichte mir Herr Kapitänleutnant Lohmann dann eine der Girozentrale gegenüber ausgestellte Bürgschaft des Reichsmarineamts, zu der der damalige Reichswehrminister Dr. Geßler sein schriftliches Einverständnis erklärt hatte, und ersuchte mich, das gleiche zu tun, da aus formellen Gründen die Summe sonst von der Girozentrale nicht ausgezahlt würde.

Auch bei dieser Gelegenheit wiederholte er, daß wegen der Rückbürgschaft der Lignose-A.-G. eine Inanspruchnahme des Reichsmarineamts aus der Bürgschaft so gut wie ausgeschlossen sei und, falls Zahlungen doch eintreten sollten, diese aus etatsmäßig dem Reichsmarineamt für Presse- und Nachrichtenwesen zur Verfügung stehenden Mitteln gedeckt werden würden.

Da die ganze Angelegenheit also lediglich eine Ressortfrage des Reichswehrministeriums war, ohne daß von dem Reichsfinanzministerium irgendwelche außer- oder überetatsmäßigen Mittel beansprucht wurden, hatte ich keinen Anlaß, dieser Aktion zu widersprechen.

Alle übrigen Transaktionen in der Phoebus-Angelegenheit, Aktienkauf, Darlehnshingabe und anderweitige Bürgschaften, sind in keiner Form durch das Reichsmarineamt zu meiner Kenntnis gebracht worden, noch habe ich sonst davon erfahren.

Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß ich diesen Maßnahmen auf das entschiedenste widersprochen hätte."

Die Mitteilung Reinholds zeigt die Verantwortlichkeit des Reichsmarineamts. Ein Hinweis des damaligen Finanzministers gegenüber Kapitänleutnant Lohmann auf das Etatsrecht hätte durchaus in der Kompetenz der Finanzministers gelegen und wäre gegenüber der souveränen Verachtung etatsmäßiger Bindungen und Zweckbestimmungen am Platze gewesen!

England und Arabien.

Die Arbeiterpartei befürchtet Krieg!

London, 6. März. (Eigenbericht.)

Die aus Arabien eintreffenden, allerdings widerspruchsvollen Alarmmeldungen über die Zusammenstöße mit Wahabiten haben in der Arbeiterpartei starke Besorgnisse hervorgerufen. Man hält es hier, obwohl die Meldung von der Ausrufung eines heiligen Krieges bisher nicht bestätigt ist, für durchaus wahrscheinlich, daß sich ein kostspieliger und überaus schwieriger Krieg zwischen Großbritannien und seinem bisherigen Schützling Ibn Saud, dem König von Hedschas, entwickeln wird. Unter anderem wird darauf hingewiesen, daß vor zwei Monaten, als die ersten Nachrichten über Straferpeditionen gegen arabische Stämme in London eintrafen, von amtlicher Seite verbreitet wurde, diese Aktionen seien im Einverständnis und in Zusammenarbeit mit Ibn Saud unternommen worden. Aus den letzten Nachrichten scheine jedoch hervorzugehen, daß Ibn Saud nicht nur nicht mit den britischen Streitkräften zusammengearbeitet, sondern aufs äußerste darüber erbittert sei, daß britische Aeroplane und Panzerautos, fünf Monate nach der Unterzeichnung der völligen Unabhängigkeit von Ibn Sauds Gebiet, dessen Gebietshoheit verletzt hätten.

Der sozialistische „Daily Herald", der eine Regierungserklärung über die geplanten Maßnahmen fordert, weist darauf hin, daß Ibn Saud trotz gewisser religiöser Gegensätze zwischen Wahabiten und Mohammedanern die begeisterte Zustimmung der gesamten mohammedanischen Welt einschließlich der vielen Millionen Mohammedaner Indiens finden werde.

Wahlgewinne der Arbeiterpartei.

London, 6. März. (Eigenbericht.)

Die ersten Ergebnisse der Grafschaftswahlen zeigen starke Gewinne der Arbeiterpartei, besonders aus Wales werden Siege der Arbeiterpartei über die bürgerlichen und unabhängigen Kandidaten gemeldet.

Selbstregierung — nicht Gnade!

Die 500 wegen Organisierung einer Eingeborenenpolizeitruppe verurteilten Einwohner Samoas haben die ihnen von der britischen Behörde angebotene bedingte Begnadigung ausgeschlagen. Der Sprecher der Verurteilten teilte der britischen Regierungsbehörde mit, daß diese Konzessionen Großbritanniens ungenügend seien. Die Eingeborenen Samoas fordern volle Selbstregierung ohne weiße Beamte. Unter dieser Bedingung seien sie bereit, die britische Oberhoheit und Flagge anzuerkennen. Der britische Beamte erwiderte, daß diese Forderungen hochverräterisch seien und nicht in Betracht gezogen werden können.

Genfer Begleitmusik.

Deutschnationale Liebenswürdigkeiten für Stresemann.

Reichsaußenminister Stresemann ist in Genf — also greift ihn die deutschnationale Presse nach alter Gewohnheit an. Man liest im Hugenbergschen „Lokal-Anzeiger":

„Daß Herrn Stresemann von seinen grundsätzlichen Einstellungen nicht mehr viel zu bleiben pflegt, sowie er sich einige Zeit in der Zerreibungszone der Briandschen Beredsamkeit befindet, ist freilich richtig."

Die „Kreuz-Zeitung" reibt sich am Auswärtigen Amt, meint aber natürlich den Chef des Amts. Sie schreibt:

„Wir haben in unserer Sonnabend-Ausgabe bereits auf das eigentümliche Verhalten des Auswärtigen Amtes hingewiesen, das beabsichtigt, auf einer Feier der deutschen Friedensgesellschaft für den Nobelpreisträger Quidde teilzunehmen, der einer der größten Schädlinge in der pazifistischen Bewegung ist. Da ein Widerspruch von seiten des Auswärtigen Amtes nicht erfolgt ist, so müssen wir annehmen, daß tatsächlich die Absicht besteht, einen Mann mitzufeiern, der die vaterländischen Interessen auf das schwerste geschädigt hat."

Das gilt dem Nobelpreisträger Stresemann! Man wirft ihm vor, daß er den Nobelpreisträger Quidde nicht boykottieren läßt — wegen seiner Verdienste um den Weltfrieden.

Die innere Verlogenheit deutschnationaler Politik wird bis zum letzten Hauch des Bürgerblocks demonstriert.

Hepp.

Aus der Volkspartei ausgetreten. — Spitzenkandidatur der Christlich-nationalen Bauernpartei angenommen.

Von der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt: Der Vorstand der Bezirksbauernschaft für Nassau hat am Montag, dem 5. März, die Gründung der Christlichnationalen Bauernpartei beschlossen und dem Reichstagsabgeordneten Hepp die Spitzenkandidatur für den Wahlkreis Hessen-Nassau angetragen. Abg. Hepp hat die Kandidatur angenommen und ist gleichzeitig aus der Deutschen Volkspartei und aus der Reichstagsfraktion ausgeschieden.

Gruß an Schulz!

Der Nationalverband Deutscher Offiziere macht Politik.

Kassel, 6. März. (Eigenbericht.)

Am zweiten Verhandlungstage der Reichstagung des Nationalverbandes Deutscher Offiziere in Kassel wurde noch deutlicher, was unter „Nationalapostelamt" in diesem Verband zu verstehen ist. Die republikfeindliche Hetze der Tagung fand ihren Niederschlag in drei einstimmig angenommenen Entschließungen. In der ersten wird dem Pazifismus und dem Marxismus der Kampf angesagt und **ein Reich unter monarchistischer Führung verlangt.** In der zweiten Resolution wird ausgedrückt, daß die „Begnadigung" der Fememörder eine Verhöhnung aller Kameraden darstelle und es wird die **Wiederaufnahme der Fememordprozesse** gefordert. In dieser Resolution wird ausdrücklich **ein Gruß an Oberleutnant Schulz und die anderen Fememörder** gerichtet — „aus treuem deutschen Soldatenherzen" (!). Die dritte Resolution verlangt die **völlige Umstellung der deutschen Handelsvertragspolitik im Interesse der Großagrarier!**

Am Abend fand ein gemeinsames Essen statt, an dem der Fürst zu Waldeck sowie Prinz Adalbert von Preußen teilnahmen.

Er will nicht mehr.

Ludendorff wird den kommenden Reichstag nicht zieren. Er erläßt folgende Verlautbarung an Völkische und Hakenkreuzler:

„Es wird schon jetzt versucht, für die bevorstehende Wahl meine Person in den Wahlkampf hineinzuziehen und mich parteimäßig zu beanspruchen. Das kann nicht Absicht der Parteileitungen sein.

Wenn ich auch jede Mitarbeit im Freimaurerkampf begrüße und dabei die Nennung meines Namens selbstverständlich ist, so bitte ich doch, darauf hinzuweisen, daß die Inanspruchnahme meiner Person für die Partei unterbleibt, und entsprechende Benachrichtigungen an die in Betracht kommenden Parteistellen gehen zu lassen.

Ich stelle nochmals fest, daß sowohl meine Person wie der „Tannenbergbund" außerhalb jeder Partei stehen und keine Partei das Recht hat, sich auf mich oder den Tannenbergbund zu berufen."

Er will sich also ausschließlich seinen Freimaurerenthüllungen und dem Studium des jüdischen Beschneidungsrituals widmen, aber nicht kandidieren.

Braun-Verleumder vor Gericht.

800 Mark Geldstrafe.

Der Redakteur des völkischen „Deutschen Tageblatts" mit dem slawischen Namen Swoboda mußte sich heute wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten.

Die zur Aburteilung stehende Sache geht bis auf das Jahr 1925 zurück. Der Strafantrag war bereits im gleichen Jahre gestellt worden. Es handelt sich um folgendes: Ministerpräsident Braun hatte an den Charlottenburger Bürgermeister und an das Wohnungsamt Briefe gerichtet, in denen er unter Berufung auf innerpolitische Gründe bat, dem ehemaligen Mitglied der ukrainischen Militärischen Mission, Treswinski, zu einer Wohnung zu verhelfen. Dieser stand seit 1920 auf der Wohnungsliste, er war mit einer Deutschen verheiratet und mußte mit Frau und Kind teure Preise in Pensionen zahlen. Seine Anwesenheit in Berlin war für die preußische Regierung wegen der Informationen, die sie von ihm erhielt, von Bedeutung.

Ministerpräsident Braun hob in seinen Briefen ausdrücklich hervor, daß in diesem Falle die Verordnung des Wohlfahrtsministers, laut der von Osten zugereisten Personen Wohnungen nicht zur Verfügung gestellt werden sollten, nicht in Betracht komme, da Treswinski ja nicht aus dem Osten zugereist, sondern als Mitglied einer Militärmission nach Deutschland gekommen sei und wegen des Umsturzes in der Sowjetukraine verhindert sei, in seine Heimat zurückzukehren.

Treswinski erhielt tatsächlich im Jahre 1925 einen Teil einer Achtzimmerwohnung; ein Zimmer behielt er für sich, Frau und Kind, in den beiden anderen Zimmern wohnten seine Bekannten, deutsche Staatsangehörige. Die seinerzeit von Ministerpräsident Braun in der Wohnungsangelegenheit geschriebenen Briefe gelangten später in die Hände des völkischen Abgeordneten Wulle, der sie in einer Landtagsrede gegen den Ministerpräsidenten ausschlachtete. Auch während des Wahlkampfes um die neue Stadtverordnetenversammlung gingen die Wulle-Brüder mit diesem Brief krebsen.

Ueber eine besondere Schimpfrede Wulles war im „Deutschen Tageblatt" ausführlich berichtet worden. Der Angeklagte Redakteur Swoboda erklärte auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, er sei noch heute der Ansicht, daß die Beschuldigungen, die jener Bericht enthalte, richtig seien. Auch heute noch würde er die Briefe als Bettelbriefe und die Handlung des Ministerpräsidenten Braun als „Schiebung" bezeichnen. In dem Bericht des „Deutschen Tageblatts" hatte es u. a. geheißen: „Und kein Staatsgerichtshof findet sich, um den Ministerpräsidenten zur Verantwortung zu ziehen."

Der Zeuge Treswinski bestätigte die Tatsachen, daß er seit 1920 auf der Wohnungsliste gestanden habe, daß er tatsächlich der preußischen Regierung wertvolle Informationen gegeben habe und daß er die drei Zimmer, die er mit Frau und Kind bewohne, mit zwei Reichsdeutschen teile.

Uebrigens ergab es sich, daß Treswinski, ehemaliger Hauptmann der russischen Armee, nicht, wie Wulle aus demagogischen Gründen behauptet hatte, Ostjude, sondern Sohn eines russischen Geistlichen ist.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe in Höhe von 800 M., wobei im Nichteintreibungsfalle für je 50 M. ein Tag Gefängnis einzutreten habe.

Rechtsanwalt Landsberg als Vertreter des Nebenklägers setzte sich ausführlich mit den verleumderischen Behauptungen des „Deutschen Tageblatts" auseinander, die eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen darstellen.

Der Angeklagte Swoboda wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu **800 Mark Geldstrafe** verurteilt, außerdem wird die Publikationsbefugnis im „Deutschen Tageblatt", im „Lokal-Anzeiger" und im „Vorwärts" ausgesprochen.

In der Urteilsbegründung führte Amtsgerichtsrat Dr. Keßner u. a. aus, daß die Verhandlung auch keinen Schatten des Beweises für die Richtigkeit der Behauptungen des Angeklagten ergeben habe.

Der Kampf um das Gefrierfleisch.

Berliner Konsumgenossenschaft an Reichstag und Regierung

Aufsichtsrat und Vorstand der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend nahmen in einer gemeinschaftlichen Sitzung am 2. März 1928 Stellung zu der von der Reichsregierung angeordneten Herabsetzung des zollfreien Einfuhrkontingents für Gefrierfleisch. Einstimmig wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend als Vertreterin der Verbraucherinteressen von 150000 Berliner Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaushaltungen erhebt nachdrücklichst Einspruch gegen die auf dem Verordnungswege erfolgte Einschränkung der zollfreien Einfuhr von Gefrierfleisch; sie erblickt in der Verordnung eine schwere Schädigung der Ernährung der minderbemittelten Verbraucherkreise und fordert neben der sofortigen Zurücknahme der Verordnung die Zulassung der unbeschränkten Einfuhr von Gefrierfleisch, um die Verteuerung und Verschlechterung der Ernährungsweise der arbeitenden Volksschichten zu verhindern.

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend erwartet von den volksfreundlichen Parteien im Reichstag die Ergreifung aller Maßnahmen, die geeignet erscheinen, den verderblichen Anschlag auf die Volksernährung und Volksgesundheit abzuwehren."

Die Konsumgenossenschaft Berlin hat ihre nur allzu begründete Protestresolution sofort den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet.

Regierungskrise in Bremen.

Die Senatsumbildung gescheitert. — Kleine Koalition oder Neuwahlen?

Bremen, 6. März. (Eigenbericht.)

Die seit Dezember vorigen Jahres in Gang befindlichen Verhandlungen wegen der Reubildung des Bremer Senats sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen liegt bei der Deutschen Volkspartei, die der Sozialdemokratie nicht den ihr zahlenmäßig gebührenden Einfluß auf die Bremer Regierung einräumen wollte und die sich durch ihre Bindung mit der Wirtschaftspartei stark gehemmt fühlte. Mit dem Scheitern der Verhandlungen ist die Regierungskrise in Bremen akut geworden. Es ist zurzeit noch nicht abzusehen, ob eine kleine Koalition, der sich die an die Volkspartei wirtschaftlich geketteten Bremer Demokraten bisher hartnäckig versagten, zustande kommt oder ob Bürgerschaftsneuwahlen erforderlich werden.

Danzig-polnische Eisenbahnerabkommen. Die am 2. März paraphierte Vereinbarung zwischen Danzig und Polen über die Eisenbahnerfrage ist von den Vertretern beider Regierungen unterzeichnet worden.

Der Unternehmerstandpunkt.

Die Berliner Metallindustrie sperrt die gesamten Belegschaften aus, obwohl die geforderte Lohnerhöhung für die streikenden Werkzeugmacher weit hinter den Aufsichtsratslaniemen zurückbleibt.

„Von meinem überragenden Standpunkt aus erkläre ich Euch: Jede Lohnerhöhung ist ein Ding der Unmöglichkeit!"

Völkerbund und Waffenschmuggel

Noch keine Einigung der Mächte.

W. Schw. **Genf**, 6. März. (Eigenbericht.)

Die St.-Gotthard-Affäre war an das Ende der langen Tagesordnung der heutigen Ratssitzung gesetzt worden. Da aber unter den Hauptmächten noch keine Einigung über die erstmalige Anwendung der militärischen Völkerbundsaufsicht bestand, verbrachte der Rat den ganzen Vormittag mit der Beratung von Gegenständen, die keinerlei politische Sensationen hervorrufen, obgleich sie nicht bedeutungslos sind. So entdeckten die Ratsmitglieder, daß der Völkerbund sich in eine

blamable Situation

dadurch habe hineinmanövrieren lassen, daß er zwar viele internationale Verträge fabriziert habe, aber außerordentlich wenig davon durch die Regierungen in Kraft gesetzt worden sind.

Briand erwähnte, daß der Waffenhandelsverbotsvertrag nur von Frankreich und einem einzigen anderen Staat — wie bekannt: Venezuela — ratifiziert wurde und **Chamberlain** wies auf die Opiumkonvention und die Seeschiffahrtsverträge hin, die seit Jahren vorhanden und ebensowenig ratifiziert worden seien. Obwohl Kanada, Holland und Rumänien mit der Mitteilung wetteiferten, daß sie in den nächsten Wochen die Opiumkonvention ratifizieren würden, war der Eindruck der drohenden und schon eingetretenen Blamage so stark, daß **Stresemann** den einstimmig begrüßten Vorschlag machte, die Unterlassungssünden der Regierungen in dieser Frage von Rats wegen zu prüfen. Der Italiener **Scialoja** versprach denn auch als Berichterstatter mit seiner gewöhnlichen sauersüßen Miene, der Junitagung des Rats Vorschläge für die Abänderung dieser skandalösen Zustände zu machen. Die Washingtoner Achtstundenkonvention und andere soziale Vertragsentwürfe, bei denen die Situation genau gleich ist, betrifft dieser Beschluß natürlich nicht oder nur indirekt, da sie zur Zuständigkeit des Arbeitsamtes und nicht des Völkerbundsrates gehören.

Der Rat beschloß dann mit den fünf ausgewählten Architekten, an ihrer Spitze ein Franzose, den Bauvertrag für das neue Völkerbundpalais ausarbeiten zu lassen. Mit diesem Beschluß dürfte das Gerede von einer Sitzverlegung nach Wien wohl endgültig und für immer erledigt sein.

Eine Zusammenkunft zwischen Stresemann, Chamberlain, Briand und Adatci (Japan) brachte dann am Nachmittag die erste Klärung darüber, ob und wie gegenüber Ungarn das Aufsichtsrecht des Völkerbundes auszuüben wäre. Die großen Fünf einigten sich dahin, im Rat morgen vormittag den Untersuchungsantrag der Kleinen Entente gegen Ungarn zu besprechen und vor allem einmal zu prüfen, ob die Entsendung einer militärischen Kommission an den Ort des Delikts überhaupt notwendig sei. Nachdem die Kläger und der Beklagte morgen gesprochen haben werden, wird dann voraussichtlich ein Ausschuß von drei ganz unbeteiligten Ratsmitgliedern gebildet werden, der dem Rat dann spätestens übermorgen einen weiteren Vorschlag unterbreiten wird. Diesen Ausschuß wählte man deshalb, um nicht einem einzelnen Ratsmitglied das peinliche Odium beizulegen, gegen einen anderen Völkerbundstaat Untersuchungsrichter zu spielen. Bei der Besprechung heute nachmittag ging die Argumentation Deutschlands und der anderen in der Richtung,

daß ohne den legitimen Waffenhandel, den die große Mehrzahl der Staaten betreibt, es auch keinen Waffenschmuggel geben würde,

den man jetzt dem einen Staat vorwerfe. Bei der Suche nach einem Schuldigen solle man doch nicht vergessen, daß an dem Delikt noch die „Gesellschaft", d. h. also die Gesellschaft der Nationen, schuld sei, die nicht die Kraft habe, den internationalen Waffenhandel zu ächten.

Litwinow beantragt, die Türkei nach Genf einzuladen

Genf, 6. März.

Der russische stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow hat unter dem heutigen Datum an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die Bedeutung der türkischen Republik in der Weltpolitik und ihre geographische Lage erklärt, daß die Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses durch Teilnahme der türkischen Regierung viel gewinnen würden. Er beantrage deshalb, die türkische Regierung bereits zur nächsten am 15. März beginnenden Tagung einzuladen, und bitte um Benachrichtigung, welche Folge seiner Anregung gegeben worden sei. (Moskau handelt hier nach dem Grundsatz: „Zerspringen soll Chamberlain!" Red.) Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dieses Telegramm sofort den Ratsmitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Das Wahlergebnis in Polen.

19 Mandate Zuwachs der Sozialisten.

Warschau, 6. März. (Polnische Telegraphenagentur.)

Es entfallen Mandate auf Liste A (Regierungsliste) 128, Liste 2 (Sozialisten) 63 (Gewinn 19), Liste 3 (Wyczwolenje) 40, Liste 10 (Linksstehende Bauern) 25, Liste 7 (Nationale Arbeiterpartei) 8, Liste 13 (Kommunisten) 5, Liste 14 (Bauernverband) 3, Liste 17 (Jüdische Vereinigung in Galizien) 6, Liste 18 (Minderheitenblock) 57, Liste 21 (Nationaler Arbeitsblock — Pilsudski-Gruppe in Posen) 5, Liste 24 (Katholische Nationale Partei) 38, Liste 25 (Piast und Christliche Demokraten) 33, Liste 30 (Katholische Union der Westmarken) 2. Außerdem errichten drei Mandate die Korfanty-Liste in Kattowitz, 19 Mandate die Ukrainer auf vier verschiedenen Listen, und sieben Mandate entfielen auf Splittergruppen. Im ganzen sind 444 Abgeordnete gewählt, davon 22 Deutsche verschiedener Parteirichtung.

•

Die zur Pilsudski-Regierung in Opposition stehende Rechtspresse berechnet

die Kräfteverteilung im neuen Sejm

folgendermaßen: Pilsudski werde über 130 Stimmen verfügen. Die **Linke werde insgesamt 133 Mandate haben, von denen 63 den Sozialdemokraten** gehören, 33 der Wyzwolenje, 21 der Dombski-Gruppe, 8 den Kommunisten und 4 den Gruppen, die den Kommunisten nahestanden. Das aus der Piast-Partei und den christlichen Demokraten bestehende Zentrum hat 45 Mandate.

Die Rechte wird nur 38 Mandate haben.

Die nationalen Minderheiten 35, und der Rest von 13 Mandaten verteilt sich auf die „Wilden". Infolgedessen ist also nur eine wechselnde Mehrheit möglich, und für die von der Regierung angestrebte Verfassungsänderung mit dem Ziel einer Stärkung der Exekutive werden sich nach Meinung der Rechtsblätter die notwendigen zwei Drittel der Stimmen nicht finden.

Von den gewählten 46 Ukrainern und Weißrussen sind 25 vom Minderheitenblock, 11 Radikalsozialisten und acht von der dem Kommunismus nahestehenden Sekrob-Gruppe.

Von den Gewählten des Regierungsblocks rechnet man 40 als rechtsstehend, die übrigen 90 als links- oder mittelparteilich.

Strafantrag gegen Senator Reynald. Gegen den in der Angelegenheit der fälschlich abgestempelten ungarischen Wertpapiere verschiedentlich genannten Senator Reynald haben die Rechtsanwälte der Angeklagten de Fallois, Lacaze und Blumenstein beim Generalstaatsanwalt Antrag auf Strafverfolgung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses gestellt.

Holzarbeiter! Morgen ist Wahltag!

Zu den Delegiertenwahlen im Holzarbeiter-Verband.

Morgen Donnerstag in der Zeit von 4½ bis 7 Uhr wählen die Berliner Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes ihre Delegierten zur Generalversammlung. Zur Entscheidung steht die Frage — Amsterdam oder Moskau, d. h. freigewerkschaftliches Selbstbestimmungsrecht oder bankerotte Parteidiktatur.

Von der Zusammensetzung der Generalversammlung hängt die Entwicklung der Berliner Verwaltungsstelle und ihre weiteren Erfolge ab. Die Kommunisten aller Schattierungen bemühen sich krampfhaft, ihren bisherigen Einfluß zu erweitern. Daß sie in ihrem blinden Haß gegen die jeweilige Leitung der Berliner Verwaltungsstelle nicht vor den gemeinsten Verleumdungen zurückschrecken, hat sich bei den letzten Kommissionswahlen ergeben. Ein Stratege auf diesem Gebiet scheint der sächsische Landtagsabgeordnete Ulbricht zu sein. Aber wer hat nicht schon ähnliche Schwadroneure seines Schlages in früheren Versammlungen gehört?

Kollegen der Holzindustrie, erinnert ihr euch noch des Klavierarbeiters Krüger, der in allen Versammlungen die radikalsten Töne und schärfsten Angriffe gegen die Verwaltung führte und später sein Mandat als Betriebsobmann mit einer angemessenen Summe Geldes vertauschte, die genügte, um Klavierfabrikant zu werden? Ein weiterer guter Bekannter ist der Klassenkämpfer Maj. Dieser Renegat verzichtete auf die weitere Tätigkeit als Betriebsobmann und hat den Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften so lange geführt, bis er bei Bechstein eine Meisterstellung „erobert" hatte. Und als drittes Beispiel haben wir noch einen alten guten Bekannten namens Mattern, der ebenfalls bei der Firma Jakobin-Lichtenberg seine Betriebsratstätigkeit aufgab und seine kommunistischen Ideale mit einer Meisterstellung vertauschte.

Diese Beispiele könnten wir zu Dutzenden vermehren. Sie sollen aber nur ein Hinweis sein, daß die Holzarbeiter sich jene Leute ansehen, die ihnen heute den Klassenkampf predigen und morgen schon wer weiß wo sind, nur nicht im Lager der Arbeiterschaft. Der Holzarbeiterverband kann es nicht dulden, daß Mitglieder ihre eigene Organisation beschmutzen. Diese Tätigkeit lähmt die Kampfkraft des Verbandes und führt zur inneren Zersetzung. Morgen haben die Verbandsmitglieder die Möglichkeit, diese Zustände zu ändern. Wer seine Organisation kampf- und schlagkräftig erhalten will,

wählt nur Delegierte der Liste I — Amsterdam.

Die Kommunisten haben ein neues Wahlmanöver aufgezogen. Der Abschluß des zentralen Lohnabkommens wird in einer Weise kritisiert, daß die Berliner Kollegen zu dem Schluß kommen sollen, ihre Berliner Verwaltung habe diese Vereinbarung getroffen. Die Leute müssen zur Lüge ihre Zuflucht nehmen, um die Organisation herunterzureißen. Jeder Berliner Kollege, der einigermaßen mit den Organisationsverhältnissen vertraut ist, weiß, daß Berlin nur örtliche Tarifvereinbarungen hat.

Soweit aber das zentrale Lohnabkommen in Frage kommt, nach dem die Holzarbeiter des Deutschen Reiches im Durchschnitt eine Lohnerhöhung von 10 Proz. erhalten, braucht sich der Verband absolut nicht schämen, diese Vereinbarung getroffen zu haben. Glücklicherweise bestimmen über solche Lohnvereinbarungen noch immer die Mitglieder des Verbandes, und nicht die Leute von der „Roten Fahne".

Holzarbeiter Berlins! Hier habt ihr einen neuen Beweis kommunistischer Gewerkschaftsarbeit. Die „Rote Fahne" schreibt: „Der Verband hat die Mitglieder betrogen." Wie soll eine Organisation an die Unorganisierten herankommen, wenn eine Auch-Arbeiterzeitung oder kommunistische Verbandsmitglieder aussprechen, der Verband, für den sie werben, betrüge seine Mitglieder! Das sind so ungefähr die Blüten der kommunistischen Agitation, und die Leute, die so agitieren, nennen sich schamhafterweise „Opposition". Sie haben nicht mehr den Mut, sich offen als Kommunisten zu bezeichnen. Mit dieser „Opposition" abzurechnen, ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, die an der Stärkung des Holzarbeiterverbandes ein Interesse haben.

Die morgigen Delegiertenwahlen bieten Gelegenheit, den Gewerkschaftsschädlingen die Maske vom Gesicht zu reißen. Kein Holzarbeiter darf der Wahl fernbleiben, und

jeder wählt die Liste I — Amsterdam.

Berliner Gewerkschaftsschule.

Donnerstag, den 8. März 1928, abends 7 Uhr, beginnen unter der Leitung des Genossen Alexander Rosam im Sophien-Lyzeum, Weinmeisterstr. 16/17, die

Betriebsräte-Informationsabende über Rationalisierungsfragen.

In Form von gemeinschaftlichen Besprechungen sollen aktuelle Themen der Arbeitsgestaltung und Arbeitsorganisation in den Betrieben durchgesprochen werden. Insbesondere sollen solche Themen Berücksichtigung finden, die für die Kursusteilnehmer in der praktischen Arbeit von Bedeutung sind und durch die fortschreitende Rationalisierung der Betriebe besonders brennend werden. Die Hörergebühr beträgt für den ganzen Lehrgang 2 M. Es können noch Teilnehmer aufgenommen werden, die sich im Kursus direkt beim Vertrauensmann melden wollen.

Streiklokale des Siemenskonzerns.

Wernerwerk F: Lange, Nonnendammallee, Anruf: Wilhelm 4494; **Wernerwerk M:** Marsand, Nonnendammallee, Anruf: Wilhelm 999; **Dynamowerk:** Seidel, Siemensstraße Ecke Märkischer Steig, Anruf: Wilhelm 178; **Kabelwerk, Metallwerk:** Sportplatz Alemannia, Anruf: Spandau 3188; **Autobau, Bahnhalle:** Beetschke, Siemensstraße Ecke Hertzstraße, Anruf: Wilhelm 7837; **Blockwerk:** Sommer, Nonnendammallee Ecke Märkischer Steig, Anruf: Wilhelm 691; **Elmowerk:** Kant, Siemensstraße Ecke Hertzstraße, Anruf: Wilhelm 3700; **Schaltwerk:** Kasino, Nonnendammallee Ecke Rohrdamm, Anruf: Wilhelm 5374; Charlottenburger Werk: Berger, Jagow- Ecke Levetzowstraße, Anruf: Moabit 7967; **Eisengießerei:** Bogen, Bahnhof Fürstenbrunn, Anruf: Wilhelm 4084; **Kleinbau:** Letzte Instanz, Tegeler Weg (Landgericht), Anruf: Wilhelm 1909; **Fräsenbau:** Lokal Kren, Industrie- Ecke Gottlieb-Dunkel-Straße, Anruf: Südring 426; **Wernerwerk Spandau:** Restaurant „Markthalle" (Pferdehimmel), Pichelsdorfer Straße Ecke Adamstraße.

Die ausgesperrten Transportarbeiter, Packer, Lagerarbeiter und -arbeiterinnen der Siemens-Betriebe, treffen sich im Verkehrslokal in Siemensstadt, Siemensstr. 26 Ecke Reisstraße. Der Vertrauensmann ist von morgens 8 Uhr bis mittags 12 Uhr dort anwesend.

Am Donnerstag mittag 12 Uhr Versammlung der ausgesperrten Transportarbeiter, Packer, Lagerarbeiter und -arbeiterinnen der Siemens-Betriebe im Lokal von Weidner in Sternfelde. Bericht über den Stand der Lohnbewegung.

Achtung, Bezirksamt Friedrichshain! Am Donnerstag, 8. März, 19 Uhr, Versammlung aller SPD.-Arbeiter, -Angestellten und -Beamten in Schmidts Festsälen, Fruchtstr. 36a. Tagesordnung: „Sozialdemokratie und die kommenden Wahlen." Referent Genosse K. Litke. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Verbandsausschuß.**

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Süden, Südwesten:** Gruppenheim Städtisches Jugendheim Yorckstraße 11 (Fabrikgebäude). Heimbesprechung. Ohne Verbandsbuch und Heimausweis kein Zutritt. — **Neukölln:** Gruppenheim Jugendheim Bergstr. 29 (Saal). Heimbesprechung. Preisspielabend. Verbandsbücher und Heimausweise sind mitzubringen. — **Norden:** Gruppenheim Jugendheim Eberswalder Str. 10, Zimmer. Heimbesprechung. Ohne Verbandsbuch und Heimausweis kein Zutritt. — **Weißensee:** Gruppenheim Weißensee, Parkstr. 38. Heimbesprechung. Buchkontrolle. — **Zentrum:** Gruppenheim Jugendheim Zehdenicker Str. 24/25. Heimbesprechung. Bringt Verbandsbücher und Heimausweise mit. — **Baumschulenweg:** Gruppenheim Jugendheim Kraftstr. 18. Heimbesprechung. Heimausweise und Verbandsbücher mitbringen. — **Jugendkursus Osten:** Jugendheim Dieffenbachstr. 5. „Jugendpsychologie." — **Jugendveranstaltung in der Kulturabteilung** des DMV., Linienstraße.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Str. 18. Lichtbildervortrag: „Frankfurt a. M. — Unser Reichsjugendtag" (Referent Erich Ferbow). — **Lichtenberg II:** Jugendheim der Schule Pfarrstr. 63 (Nähe Nöldnerplatz). Heimbesprechung und Aufstellung des Arbeitsprogramms. — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Str. 14. Heimbesprechung. Festlegung des Arbeitsprogramms. — **Nordwest:** Realgymnasium Schleswiger Ufer 14. Heimbesprechung; anschließend Unterhaltung. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Heimbesprechung und Festlegung des Arbeitsprogramms. — **Wedding-Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönstedtstr. 1 (Lehrgebäude, 3 Tr.). Vortrag: „Aus der Werkstatt der Seele." Referent Artur Kackam.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen"

GROSSER EINHEITS-PREIS-VERKAUF
Jeder Artikel ein Schlager

Damen-Hemden mit Stickerei ... Stück 95 Pf.
Knaben-Hemden guter Wäschestoff, Grösse 40—60 ... durchweg Stück 95 Pf.
Frottierhandtücher gute Qualität, farbige Jacquardmuster ... Stück 95 Pf.
Oberhemdenstoffe ca. 80 cm br., gute Qualit., kleine Fehler ... Meter 95
Crêpe marocain bedruckt, ca. 100 cm brt. Mtr. 95 Pf.
Damen-Schlüpfer gewebt, grosses Farb.-Sort., St. 95 Pf.
Damen-Hemdchen fein gewirkt, in zart. Farben, St. 95 Pf.
Netzjacken f. Herren, Stück 95 Pf.
Damen-Strümpfe Kunstseide mit Naht, oder Mako ... Paar 95 Pf.
Herren-Socken ca. Qual., mod. Muster ... Paar 95 Pf.
Taschentücher für Herren, gute Linonqualität, weiss od. weiss m. btr. Kante, ½ Dtzd. 95 Pf.
Taschentücher für Damen, weiss Batist, mit farb. Häkelkante, waschecht, ½ Dutzend 95 Pf.
Schlafdecken grau ... Stück 95 Pf.
Küchenhandtücher reinLein., Dalgergewebe, weiss mit farb. Kante, ca. 45/100 cm, abgep., gesäumt u. gebändert, Stück 95 Pf.

Stubenhandtücher guten halbleinenes Jacquardgewebe, ca. 48/100 cm, abgepasst, gesäumt u. gebändert, Stück 95 Pf.
Sofakissen farb. Jakonettbezug, eckig od. rund, Stück 95 Pf.
Kaffeekannen weiss emailliert, Stück 95 Pf.
Kasserollen Emaille, m. Deckel, ca. 18 cm ... Stück 95 Pf.
Rosshaarbesen ... Stück 95 Pf.
Klosettbürstengarnitur Stück 95 Pf.
Holzfussbänke ... Stück 95 Pf.
95 Pf.
Schmortöpfe Aluminium ... Stück 95 Pf.
Kasserollen Aluminium, St. 95 Pf.
Bratpfannen mit Holzstiel, ca. 26 cm, Stück 95 Pf.
Waschbretter mit stark. Zinkeinlage .. Stück 95 Pf.
Wassereimer verzinkt, ca. 28 cm, St. 95 Pf.
4 Paar Tassen Porzell. m. Goldrand, zusammen 95 Pf.
1 Butterdose Porzellan, m. Goldrand 95 Pf.
2 Speiseteller Porz., tief od. flach, Feston, Goldrand 95 Pf.
2 Römer geschliffen, Schleuderstern 95 Pf.
1 Vase geschliffen 95 Pf.
1 Aufsatz gepresst 95 Pf.
1 Zell.-Zahnbürste, 1 Tube Zahnpasta, 1 Mundwasserglas ... zusammen 95 Pf.
1 Blankputzbürste, 1 Schmutzbürste, 1 Auftragbürste ... zusammen 95 Pf.

Alpaka- versilberte Waren
Kabarettgabeln, Zuckerzangen, Kuchenessgabeln, Obstmesser ... Stück 95 Pf.
Esslöffel Alpaka, 40 g Silberauflage ... Stück 95 Pf.
Kaffeelöffel Alpaka, 40 g Silberauflage ... 2 Stück 95 Pf.
Kompottlöffel, Zuckerlöffel, Brotgabeln, Sahnenlöffel, Teesiebe ... Stück 1.00
Butter- oder Käsebestecke Paar 1.30
Gemüselöffel, Saucenlöffel, Tortenheber, Teebrühlöffel 2.85
Fischbestecke, Obstbestecke Paar 2.85
Mokkalöffel sort. Muster, 6 Stück 2.85
Suppenschöpfer ... Stück 4.50
Alpaka-versilberte Bestecke
40 g Silberauflage, moderne Muster
Kaffeelöffel ... Stück 95 Pf.
Esslöffel ... Stück 1.30
Ess- oder Dessertbestecke Paar 4.50

Kasha in feinen Pastellfarben, Meter 1.90
Atlas ca. 80 cm breit, in leuchtenden Farben ... Meter 1.90
Balkontischdecke hübsches Bauernmust., weiss, farbig kariert, wasch- und lichtecht, ca. 110×150 cm ... Stück 1.90
Nachthemden f. Damen, solide Ausführung, Stück 1.90
Morgenröcke aus Baumwollmusselin, schöne bunte Dessins ... Stück 1.90
Schlüpfer für Damen, Kunstseide, in mod. Farb., St. 1.90
Herren-Socken Bemberg-Seide, (künstliche Seide), gemustert ... Paar 1.90
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide od. prima Seidenflor ... Paar 1.90
Kopfkissenbezüge mit Langette, Stück 1.90
1 Kart. feinster Toiletteseife u. 1 Fl. Kölnisch Wasser zusammen 1.90
1,90
Mob der staubfrei fegende Besen mit gelbem Stiel und Blechdose ... Stück 1.90
1 Waschbrett mit extra starker Zinkeinlage ... 1.90
1 Wanne oval, verzinkt, ca. 50 cm ... 1.90
1 grosses Tablett Hartholz 1.90
1 Fussbank ... 1.90
1 Wäscheleine ca. 30 Meter ... 1.90
Wichs- oder Putzkasten weisslackiert ... Stück 1.90
1 Römer farbig ... 1.90
5 Rotweingläser „Hannover" ... 1.90
1 Dejeuner 5 tlg., Porzell., Goldrand 1.90
1 Schokoladenkanne Steingut ... 1.90

Woll-Lamé mod. Travers, Meter 2.85
Waschsamt gute Köperware, Meter 2.85
Hemdhosen gestr. Kunstseide, m. Spitze, Stück 2.85
Bubi-Nachthemden guter farbiger Batist ... Stück 2.85
Schlüpfer f. Damen, Kunstseide, halbh. Qual., gr. Farbenausw., St. 2.85
Hemden für Herren, echt Mako, mit Doppelbrust ... Stück 2.85
Hosen für Herren, echt ägyptisch Mako ... Stück 2.85
2 Paar Damen-Strümpfe Seidenflor, od. 2 Paar englische Sportstrümpfe ... 2.85
2,85
1 Gartentischdecke gewebt, doppelseit. zu decken, ca. 120/160 cm ... Stück 2.85
1 Löffelbecher Bleikristall 2.85
1 Henkelkörbchen Bleikristall ... 2.85
1 Waschgarnitur 4 teilig, Steingut 2.85
1 Wanne oval, verzinkt, ca. 60 cm 2.85
1 Waschtopf verzinkt, ca. 34 cm, mit Deckel und Siebeinlage ... 2.85
1 Kaffeemühle mit vernickeltem Trichter ... 2.85

Woll-Crêpe de Chine mod. Kleiderst., neue Frühjahrsfarb. Meter 4.50
Crêpe de Chine reine Seide, grosses Farbsortiment, Meter 4.50
Fensterdekorationen aus Tüll oder Etamin, 3 tlg. 4.50
Tischtücher Halbleinen, Jacquardmuster, gute Hausmacherqualität, ca. 130/160 cm, Stück 4.50
4,50
Blumenvase Bleikristall ... Stück 4.50
1 Kaffeeservice 9 teilig, Porzellan 4.50
1 Toiletteeimer Steingut, mit Bügel 4.50
1 Wanne oval, verzinkt, ca. 70 cm ... 4.50
1 Aluminium-Backapparat zum Braten, Backen und Kochen ... 4.50

HERMANN TIETZ

Orient am Fehrbelliner Platz.

Ganz in der Nähe der Moschee, am Fehrbelliner Platz, ist jetzt ein anderer, interessanter Kultbau im Entstehen begriffen: die Kathedrale zur Auferstehung Christi, die hier für die russisch-griechisch-orthodoxe Pfarrei errichtet wird. Die Errichtung dieser Kathedrale hat insofern eine recht interessante Vorgeschichte, als sie erst durch die Folgen der russischen Revolution notwendig geworden ist. Vorher diente und genügte die in der russischen Botschaft befindliche Kapelle vollauf für die religiösen Bedürfnisse der verhältnismäßig wenigen in Berlin lebenden Russen. Nun ist aber seit der Revolution durch die Emigranten nicht nur die Zahl der Russen in Berlin gewaltig gestiegen, sondern es ergaben sich auch Schwierigkeiten anderer Art. Es war eine der ersten Handlungen der Sowjetvertretung, die Kapelle in der Botschaft ihrer eigentlichen Bestimmung zu entziehen, da die Sowjetmacht natürlich keinerlei Bindung an die frühere russische Staatskirche (deren oberstes Haupt der Zar war) anerkennt. Außerdem würden sich auch viele der Emigranten geweigert haben, das exterritoriale Gebäude der russischen Botschaft zu betreten.

Die Kirche ist in einem Eckgrundstück am Hohenzollerndamm in einem größeren Wohnhauskomplex eingebaut und nimmt nur die oberen Etagen direkt an der Ecke ein, die erste und zweite Etage dienen Wohnzwecken; im Erdgeschoß liegen Geschäftsräume und — ein größeres Kaffee. Die Kirche selbst wird mit den denkbar einfachsten Mitteln aufgebaut, so sind zum Beispiel die siebenweithinleuchtenden Kuppeln nur aus Holz mit einer Verkleidung von Zinkblech, das mit leuchtender blauer und grüner Oelfarbe überstrichen wurde. Der Innenraum bietet Platz für 300 Personen. Besondere Schwierigkeiten bot die Beachtung verschiedener religiöser Zeremonien; unter anderem muß der Pope einige Male im Jahre die Kirche verlassen und von außen umwandeln. Da hat man hier zu diesem Zweck um die Kirche eine breite Plattform gebaut, so daß dieser religiöse Umzug ohne Aufsehen zu erregen stattfinden kann. Die Glocken der Kirche sind in Strebebogen in der Nähe der untersten Ecktürmchen untergebracht, und die Fassade soll in der Mitte noch mit einem großen Mosaikbild geschmückt werden — wenn erst dafür das nötige Geld gesammelt worden ist; denn vorläufig muß man sich auf das einfachste Material beschränken, und die Innenkuppel ist sogar nur in Rabitz ausgeführt, die Kreuze sind auch nur aus blechverkleidetem Holz, das mit einer Blattgoldschicht belegt worden ist — also alles ein wenig kulissenmäßig.

Die benachbarte Moschee ist ebenfalls in diesen Tagen fertiggestellt worden und wird nunmehr für den regelmäßigen mohammedanischen Gottesdienst zur Verfügung stehen. Die Moschee ist von dem Berliner Architekten K. A. Hermann nach dem Vorbild einer bekannten indischen Grabeskirche, der sogenannten „Tadj Mahal" bei Agra, gestaltet worden. Bauherr ist die „Ahmadia"-Gesellschaft in Lahore, eine mohammedanische Sekte, die heute etwa 25 000 bis 30 000 Anhänger zählt. Der Hauptbau der Moschee ist in indisch-mohammedanischem Stil gehalten und etwa 20 Meter hoch. Durch einen Vorraum kommt man in den eigentlichen Versammlungsraum, der von der Eingangshalle durch ein „Mudjerabije", eine filigranartige Vergitterung, getrennt ist. Der Raum faßt 400 Personen und ist außerordentlich farbig in terrakottrot, blau und grün gehalten. Zu einem großen Teil sind Decken und Wände ornamental reich bemalt. Eine 26 Meter hohe Kuppel von 10 Meter Durchmesser wölbt sich darüber. Besonders bemerkenswert sind die schönen Bogenstellungen und Zuschelgewölbe. Links und rechts vom Eingang erheben sich die beiden schlanken Minaretts von je 32 Meter Höhe. Ihrem eigentlichen Zweck werden sie jedoch im allgemeinen nicht dienen; sie sind lediglich mit Steigeisen ausgerüstet, weil der „Muezzin" sie zum Rufen der Gläubigen, wie im Orient, nicht benutzen wird.

Reichsfischpropagandawoche. Zur Absatzförderung der Fischnahrung findet eine Reichsfischpropaganda im ganzen Reiche statt. Die Berliner Vereinigung des Fischhandels für Räucherwaren und frische Fische veranstaltet vom Mittwoch billige Verkaufstage. Es kommen zum Verkauf: geräucherte Flundern pro Pfund 50 Pf., frische Flundern und Schollen pro Pfund von 25 Pf., Kabliau im ganzen Fisch 35 Pf., im Anschnitt entsprechend teurer.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Mit dem Kind in den Tod gegangen.

Eine furchtbare Tragödie wurde gestern nachmittag im Norden Berlins, im Hause Swinemünder Str. 26, entdeckt. In ihrer Wohnung wurde dort die 32jährige ledige Margarete G. und ihr acht Monate altes Kind Heinz durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Hilfe der Feuerwehr und des Städtischen Rettungsamtes kam leider schon zu spät. Nach den polizeilichen Ermittlungen bildet die Verzweiflungstat den Abschluß einer unglücklichen Liebe.

Margarete G. lebte seit mehreren Jahren mit einem Schlosser in der Swinemünder Str. 26 zusammen, wo sie eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung innehatten. Dem Verhältnis entsproß der jetzt acht Monate alte Heinz. Während das Zusammenleben zuerst sehr glücklich war, glaubte die Frau in letzter Zeit Grund zur Eifersucht zu haben, so daß es wiederholt zu Streitigkeiten kam. Der Verdacht der Frau wurde noch durch das Verhalten des Mannes geschürt, der mehrmals nachts ausblieb und angeblich auf seinem Grundstück außerhalb Berlins verweilte. Als sich der Mann auch gestern wieder nicht sehen ließ, fuhr die Verlassene hinaus, um durch eine Aussprache den unerquicklichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten. Statt zu einer Versöhnung, kam es erneut zu Meinungsverschiedenheiten. Mit der Drohung, daß sie sich und dem Kind etwas antun werde, verließ die Frau ihren Geliebten. Er nahm die Worte zunächst nicht ernst, doch stiegen ihm später Bedenken auf, so daß er beschloß, die Wohnung in der Swinemünder Straße aufzusuchen. Er fand keinen Einlaß und mußte die Wohnungstür gewaltsam öffnen lassen. Den Eintretenden, denen starker Gasgeruch entgegenschlug, bot sich ein erschütterndes Bild. Auf dem Stuhl, neben dem Gaskocher, von dem der Schlauch abgerissen worden war, saß in sich zusammengesunken Frau G. Neben der Mutter lag auf dem Fußboden, in ein Kissen gebettet, das acht Monate alte Kind. Die Feuerwehr und der Arzt der nächsten Rettungsstelle nahmen Wiederbelebungsversuche vor, die jedoch ohne Erfolg blieben. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt.

Der erste Ausflug mit dem neuen Motorrad.

Und der letzte der Ehefrau.

Wie hatten sich beide so sehr auf den ersten Ausflug mit dem neuen Motorrad gefreut. Der Berliner Kaufmann Br. und seine Ehefrau. Und eines schönen Sonntags war es auch soweit. Die Frau hatte auf dem Soziussitz Platz genommen, und in sausender Fahrt war es ins Freie gegangen. Auf der Chaussee kam ein Auto entgegen. Br. fuhr zu weit links und wollte noch dicht vor dem Auto auf die rechte Seite hinüber. Obwohl der Autolenker mit aller Wucht stoppte, war es zu spät. Das Hinterrad des Motorrades wurde erfaßt. Durch den Anprall wurde die Frau vom Soziussitz herab so schwer gegen eine Säule geschleudert, daß sie sofort tot war. Der Mann erlitt einen schweren Oberschenkelbruch und ist auch jetzt noch nicht vollkommen geheilt. Die Schuld lag allein an dem Motorradfahrer Br. Er hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Das Gericht berücksichtigte die tragischen Umstände und glaubte, daß der Angeklagte für seine Fahrlässigkeit und seinen Leichtsinn ohnehin schon schwer heimgesucht sei. Deshalb wurde er wegen der fahrlässigen Tötung zu der niedrigen Strafe von 1 Monat Gefängnis unter Zubilligung der Strafaussetzung verurteilt.

Amanullah verläßt Deutschland.

Der König von Afghanistan wird heute, 15,30 Uhr, Berlin verlassen, nachdem er sich vorher vom Reichspräsidenten von Hindenburg verabschiedet haben wird. Er begibt sich zunächst nach Essen. Hiernach wird er sich über Paris und den Pas de Calais nach England begeben, wo er für den 11. d. M. erwartet wird.

Menschen, Göttern gleich...

37] **Roman von Herbert George Wells.**

„In unserer Welt würde ein solches Mädel hübsch bald ihre Lektion bekommen haben, hübsch bald. Verstehen Sie?"

Aber Mr. Barnstaples umherstreifende Blicke hatten plötzlich Pater Amerton entdeckt, der sich ihnen mit größter Eile quer über einen weiten Rasenplatz näherte und ihnen Halt-Zeichen machte. Mr. Barnstaple empfand, daß er sofort handeln müsse.

„Hier ist jemand, der gewiß in der Lage sein wird, Ihnen beim Auffinden Ihrer Wagen behilflich zu sein, wenn er sich darum bemüht. Er ist ein äußerst hilfreicher Mensch — Pater Amerton. Und die Ansicht, die er über die Frauen hat, ist von der gleichen Art wie Ihre. Sie sind dazu bestimmt, gemeinsam vorzugehen. Wenn Sie ihn aufhalten wollen und ihm den ganzen Fall vorlegen — offen und klar — . . ."

Er setzte sich mit schnellen Schritten nach dem Seeufer hin in Bewegung.

Er konnte nicht weit von dem Sommerhäuschen sein, das in das Wasser hineinragte und an welchem die buntgefärbten Boote festgemacht waren. Wenn er in eines derselben einstiege und damit in den See hinausruderte, so käme Pater Amerton sehr ernstlich ins Hintertreffen. Sogar wenn ihm dieser gute Mann auf den Fersen folgen würde. Man kann wirklich nicht schwätzen und Rührszenen aufführen, wenn man in Verfolgung eines anderen Bootes schwer rudern muß.

6.

Als Mr. Barnstaple das leuchtend weiße Kanu, das er gewählt hatte, mit dem auf dem Bug gemalten großen blauen Auge losmachte, erschien Lady Stella auf dem Landungssteg. Sie kam aus dem Pavillon heraus, der über dem Wasser stand. In der schnellen Bewegung, mit der sie erschien, lag etwas, das in Mr. Barnstaple den Eindruck hervorrief, als ob sie sich hier verborgen hätte. Sie guckte sich um und sprach sehr hastig.

„Sind Sie im Begriff, auf den See hinauszurudern, Mr. Barnstaple? Kann ich mitkommen?"

Ihre Kleidung war, wie Mr. Barnstaple bemerkte, ein Kompromiß zwischen dem irdischen und utopischen Stil. Was sie trug, machte entweder ein sehr einfaches eierfarbenes Teckleid oder ein recht verkünstelter Bademantel sein. Es ließ ihre schlanken, hübschen Arme frei, die mit Ausnahme von einem Armband aus Bernstein und Gold bloß waren und an ihren nackten Füßen — es waren ungewöhnlich wohlgeformte Füße — trug sie Sandalen. Ihr Kopf war unbedeckt und ihr dunkles Haar sehr einfach mit einem schwarzgoldenen Band zusammengebunden, das zu ihrem klugen Gesicht gut paßte. Mr. Barnstaple verstand nichts von weiblicher Kleidung, aber er würdigte es, daß sie geschickt die utopische Note aufgenommen hatte.

Er half ihr in das Kanu.

„Wir wollen geradeaus — ein gutes Stück paddeln", sagte sie, indem sie sich nochmals umblickte und sich niedersetzte.

Eine Zeit lang paddelte Mr. Barnstaple geradeaus, so daß er nichts vor sich hatte, als sonnenbeschienenes Wasser, den Himmel, die niederen Hügel, die den See gegen die große Ebene zu abschlossen, die riesigen Pfeiler des entfernten Dammes und Lady Stella. Sie stellte sich so, als ob sie von der Schönheit des Gartenabhanges hinter ihm, auf dem die Versammlung stattgefunden hatte, mit seinen Häusern und Terrassen überwältigt sei. Aber er konnte sehen, daß sie die Landschaft nicht wirklich als Ganzes betrachtete, sondern sie rastlos nach einem bestimmten Gegenstand oder einer Person absuchte.

Sie bemühte sich, Konversation zu machen, über die Lieblichkeit des Morgens und darüber, daß die Vögel sangen — im Juli.

„Aber hier muß es ja überhaupt nicht Juli sein," sagte Mr. Barnstaple.

„Wie dumm von mir, natürlich nicht."

„Es ist wahrscheinlich sehr früh, ich vergaß meine Uhr aufzuziehen."

„Sonderbar genug, daß wir offenbar in unseren beiden Welten die gleiche Zeit haben," sagte Mr. Barnstaple, „meine Uhr zeigt sieben."

„Nein," sagte Lady Stella, ihre eigenen Gedanken beantwortend und ihre Blicke auf die entfernten Gärten gerichtet, „es ist ein Utopenmädchen. Haben Sie jemanden anderen — von unserer Gesellschaft — heute morgen getroffen?"

Mr. Barnstaple wandte das Kanu, so daß auch er nach dem Ufer blicken konnte. Von hier aus konnten sie sehen, wie vollkommen die riesigen Terrassen, Lawinen-Wände und Rinnen sich mit den vorspringenden Rippen und Klippen des Bergmassivs dahinter mischten und verwoben. Das Buschwerk ging in Nadelhölzer über; die Gebirgsströme und Wasserfälle aus den Schneefeldern oben wurden aufgefangen und zwischen die smaragdgrünen Abhänge und Gärten des Konferenz-Parks verteilt. Die Terrassenmauern, die den Boden festhielten und den ganzen Aufbau stützten, breiteten sich nach beiden Seiten in große Entfernung aus und fanden ihre Fortsetzung in der Gebirgsmasse selbst. Sie waren aus einem Material gebaut, das reich in verschiedenen Farben spielte, von einem tiefen Rot bis zu einem purpurgeäderten Weiß und waren unterteilt durch große Bogen über Gebirgsflüsse und Felsrinnen, durch riesige runde Oeffnungen, die Wasser spien und durch stufenweise Wasserfälle. Die Gebäude des Ortes waren über diese Terrassen und über die Grasabhänge, die von ihnen eingeschlossen waren, verteilt, einzeln oder in Gruppen und Haufen, Gebäude in Purpur, Blau und Weiß, so leuchtend und zart, wie die alpinen Blumen um sie herum. Einige Augenblicke blieb Mr. Barnstaple bei dem Anblick dieser Szenerie stumm, dann antwortete er auf Lady Stellas Frage. „Ich traf Mr. Rupert Catskill und die beiden Chauffeure," sagte er, „und sah Pater Amerton, Lord Barralonga und M. Dupont von weitem. Von Mr. Muß oder Mr. Burleigh habe ich nichts gesehen."

„Mr. Cecil wird nicht vor vier Stunden aufstehen. Er wird bis zehn oder elf Uhr im Bett liegen. Er gönnt sich morgens immer ausgiebig Ruhe, wenn ihm eine große, geistige Anstrengung bevorsteht."

Sie zauderte und fragte dann. „Ich nehme an, daß Sie Miß Greeta Grey nicht gesehen haben?"

„Nein," sagte Mr. Barnstaple, „ich habe nach unseren Leuten nicht ausgeschaut. Ich schlenderte nur eben so umher — und wich jemandem aus."

„Dem Zensor der Sitten und Kleider?"

„Ja . . ., das ist's in der Tat, weshalb ich dieses Kanu nahm."

Die Lady überlegte und entschloß sich zu einer vertraulichen Mitteilung. „Ich bin auch vor jemandem davongelaufen."

„Nicht vor dem Prediger?"

„Miß Grey!"

Lady Stella lenkte sichtlich von dem Gegenstand ab. „Der Aufenthalt in dieser Welt dürfte uns noch sehr schwer fallen. Diese Leute haben einen äußerst empörlichen Geschmack. Wir könnten sie leicht vor den Kopf stoßen."

„Sie sind klug genug, um uns zu verstehen."

(Fortsetzung folgt.)

Kampf um die neue Wertzuwachssteuer.

Steuerausschuß gegen Magistratsbeschluß.

Der Steuerausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich am gestrigen Dienstag mit dem vom Magistrat eingebrachten Entwurf der neuen Wertzuwachssteuerordnung. Zugleich mit diesem Entwurf hatte der Magistrat einen Gemeindebeschluß beantragt dahingehend, daß für die Dauer eines Jahres auf Antrag des Steuerpflichtigen die Steuer nicht vom Wertzuwachs, sondern mit einem entsprechend niedrigeren Steuersatz vom gemeinen Wert erhoben werden solle. In vielen Fällen hätte sich dieser Gemeindebeschluß als Ermäßigung der Steuer ausgewirkt. Er sah beispielsweise für Verkauf von Grundstücken, die in der Inflationszeit erworben waren, statt der 30 Proz. vom Wertzuwachs 15 Proz. vom gesamten Wert vor. (War ein Grundstück beispielsweise mit 50 000 M. erworben und mit 100 000 M. jetzt verkauft, so betrug die Steuer nach der Steuerordnung wie nach dem Gemeindebeschluß 15 000 M., nämlich entweder 30 Proz. vom Wertzuwachs von 50 000 M. oder 15 Proz. vom gesamten Wert von 100 000 M. War dagegen dasselbe Grundstück nur für 10 000 M. erworben, so hätte die Wertzuwachssteuer mit 30 Proz. von 90 000 M. noch 27 000 M. betragen, gegenüber 15 000 M. nach dem vorgeschlagenen Gemeindebeschluß.) Der Magistrat erwartete, daß durch eine derartige vorübergehende Ermäßigung der Wertzuwachssteuer die Rückführung des noch in ausländischer Hand befindlichen Grundbesitzes wesentlich gefördert werden würde, daß aber auch dadurch eine Belebung des Grundstücksmarktes eintreten würde, so daß das Aufkommen aus der Steuer nicht gemindert, sondern eher noch erhöht werden würde. Der Gemeindebeschluß hätte den weiteren Vorteil gebracht, daß durch die einfache Berechnung der Steuer nach dem gemeinen Wert jeder Beteiligte leicht in der Lage gewesen wäre, sich den Höchstbetrag an Steuer aus Anlaß eines Grundstücksumsatzes selbst schnell und zuverlässig zu berechnen, während die Berechnungen der Wertzuwachssteuer bekanntlich oft schwierig und unsicher sind.

Der Ausschuß ist nach eingehender Debatte den Vorschlägen des Magistrats nicht gefolgt, sondern hat den Erlaß eines derartigen Gemeindebeschlusses über eine vorübergehende Steuerermäßigung mit großer Mehrheit abgelehnt. Ueber die Einzelbestimmungen der neuen Steuerordnungen wird der Ausschuß in seiner nächsten Sitzung beraten.

Wohnungselend — Zank — Totschlag.

Zu dem Prozeß vor dem Schwurgericht II.

In dem gestrigen „Abend" berichteten wir über den Beginn eines Totschlagprozesses gegen einen Kaufmann Alfred König aus dem Hinterhaus der Alvenslebenstraße 16. Aus dem „Milieu", in dem es zu der unseligen Tat kommen konnte, seien noch einige Episoden mitgeteilt.

Auf dem gemeinsamen Flur im Hause in der Alvenslebenstraße ging es tatsächlich toll her. Der Angeklagte war aber der einzige Mann auf dem Flur. Wie sollte er da gegen vier Frauen — seine eigene einberechnet — aufkommen? Wenn er nach Hause kam, verhöhnte ihn seine Frau: „Du bist ja gar kein Mann! Du kannst ja gar nicht auftreten! Sie spielen ja mit dir Fangeball!" Und die Frau M. nannte ihn gar „den kleinen Cohn". Wenn seine Frau sich neue Schuhe kaufte, wurden die gemeinsten Verdächtigungen gegen sie laut. „Die hat schon wieder einen Kerl bei sich." Natürlich blieb Frau K. keine Antwort schuldig. Ihre Flurnachbarinnen behaupten, daß sie immer mit Pfeffer und Salz umherging, das für die Augen ihrer Widersacher bestimmt war. Und Frau M. wieder war der festen Ueberzeugung, daß Frau K. sie ins Irrenhaus bringen wolle, damit sie über sie triumphieren könne. Jener hinwieder wurde nachgesagt, sie habe gedroht, für die Königs ein Beil zurechtgelegt zu haben. K. trug aber stets einen Revolver bei sich. Als er nämlich einmal am Bülowbogen überfallen wurde und ergebnislos das Ueberfallkommando alarmiert hatte, besorgte er sich einen Waffenschein und kaufte sich zum Selbstschutz einen Browning.

Am 20. Juni hatte Frau K. in ihrem Zimmer eine Kleinigkeit gebraten. Um das Zimmer ein wenig zu lüften, öffnete sie die Tür auf dem Flur. Darüber war Frau M. erbost. Sie nahm einen Eimer Wasser und goß es den K.s auf die Betten. Als König um ½8 Uhr im Begriff war, mit seiner Frau die Wohnung zu verlassen, sah er im Dunkeln plötzlich die Frau M. stehen. Sie soll mit dem Teppichklopfer oder irgendeinem anderen Hausbedarfsartikel auf ihn losgegangen sein; da habe er in seiner Verzweiflung zum Revolver gegriffen und losgeschossen. Frau M. hat aber vor ihrem Tode etwas anderes ausgesagt. Sie habe auf dem Treppenabsatz gestanden, als das Ehepaar aus der Wohnung gekommen sei; die Eheleute seien über sie hergefallen, hätten sie in den Flur gezerrt, und da seien die beiden Schüsse gefallen. So endete der sechsjährige Vernichtungskampf der Parteien auf dem gemeinsamen Flur in dem Hause der Alvenslebenstraße.

Das Gericht, das sich in diesem Haustratsch zurechtfinden muß, ist wahrhaftig nicht zu beneiden. Und alles im Grunde genommen wegen der unerträglichen Wohnungsnot, die die Menschen auf engsten Raum zusammenpfercht und zu unleidlichen Verhältnissen führt, in denen, wenn alle die Nerven verlieren, einer des anderen Teufel wird.

Schmetterlinge und Insekten.

Zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, treffen sich Liebhaber und Sammler dieser kleinen und kleinsten aller Lebewesen zu einer Kauf- und Tauschbörse. Börse ist eigentlich ein fast zu hartes Wort für diese zarte Liebhaberei, die ja so sehr wenig Reales und so unendlich viel Ideales in sich birgt.

Eine kleine, bescheidene Freudenwelt ist es, die all diese Menschen, bunt zusammengewürfelt aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten, für sich aufgebaut haben; die stille, große Liebe zur Natur mit allem, was da kreucht und fleucht. Mit außerordentlicher Mühe und vielem Fleiß haben sie all die schönen, oft sehr seltenen Exemplare präpariert, die jetzt sauber, in Kästchen geordnet, in ihren prächtigen Flügelkleidchen vor uns prangen. Die ausländischen Schmetterlingsarten kommen meist von ganz weit her, so der Aretia aus dem Uralgebiet, der Aerias, der Fürst unter den Schmetterlingen, ein ganz seltenes Tier, das einen Kaufpreis von 300 bis 500 M. erzielt, rot und blau oder braun schattiert, stammt aus dem Amazonasgebiet, der Armandia lidderdali mit seiner ganz eigenartig bizarren Form lebt in den Himalajafelsen. Der Ornithoptera alexandrae (Victorae regis) wurde seinerzeit durch eine vom Londoner Rothschild ausgerüstete Expedition im Gebirge von Neu-Guinea gefangen; nachdem seither niemand mehr dieses an sich recht ungastliche Gebiet durchstreifte, wurden auch keine Schmetterlinge dieser Art mehr gefangen, und die vorhandenen Exemplare sind naturgemäß sehr hoch im Kurs. Unendliche Mühen und Strapazen, Entbehrungen und Gefahren aller Art bringt solch eine Expedition in das Innere dieser fremden, meist unzivilisierten Länder mit sich. So lief ein Reisender zu Fuß quer durch Persien, legte dann noch eine Strecke von über 300 Kilometer mit einem Fuhrwerk zurück. Hunger, eisige Kälte oder glühende Hitze, lähmende Schwüle der Sumpfgegenden sind die ständigen Weggenossen. Aber die Freude über den Fang eines besonders schönen Schmetterlings, oder gar das Entdecken neuer Arten läßt den eifrigen Sammler alles Schwere im Nu wieder vergessen. Ungemein interessant wirkt diese stille und dabei doch so buntfarbige Welt, fast abgeklärt erscheinen all die Menschen, die sich mitten im Alltag eine eigene Welt errichtet haben. Sie passen eigentlich so gar nicht mehr in das Heute des Zweckmäßigen und Sachlichen, der Hast, des kräftigen Zupackens und Drauflosstürmens.

Einer meinte so recht wehmütig: „Ach, die Liebe zum Sport verdrängt die Liebe zur Natur." Und da ist etwas Wahres darin.

Der große Pfandbriefraub.

Seppl, der alles machte.

Die Reihe der großen Kriminalfälle ist um eine neue Affäre reicher geworden, die in diesen Tagen ihre Aufklärung fand. Es handelt sich um einen Pfandbriefdiebstahl, der vor einem Monat etwa in München verübt wurde.

In der Nacht zum 10. Februar wurde bei einem italienischen Blumengroßhändler in München eingebrochen und außer zwei goldenen Uhren, Silberzeug und 1500 Mark barem Gelde auch für 32 000 Mark Pfälzische Hypothekenpfandbriefe gestohlen. Die Berliner Kriminalpolizei, die von München aus benachrichtigt wurde, verhängte sofort bei den Banken und anderen Geldinstituten die Sperre über die entwendeten Wertpapiere, da anzunehmen war, daß die Diebe versuchen würden, Geld darauf zu bekommen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß in einer Bankfiliale in der Friedrichstraße ein Mann die Pfandbriefe zum Kauf angeboten und sich nach ihrem augenblicklichen Kurse erkundigt hatte. Dem Filialleiter war der Mann bekannt als ein Chauffeur Sp., der sich nebenberuflich auch mit anderen Geschäften befaßt. So war er z. B. Mitinhaber einer Ofenfabrik, die inzwischen zusammengebrochen ist. Sp. wurde bald ermittelt. Es ergab sich, daß er in Geschäftsbeziehungen zu einem 31 Jahre alten Kaufmann Norbert Bloch stand, der Kommissionsgeschäfte aller Art betreibt und eine Wohnung in der Waghäuseler Straße in Wilmersdorf innehat. Von diesem Bloch hatte Sp. die Pfandbriefe zum Verkauf erhalten. Eine Durchsuchung in der Waghäuseler Straße förderte zwar keine Wertpapiere aus dem Münchener Einbruch zutage, wohl aber Pfandscheine und Wertpapiere auf andere Namen, die man vergeblich zu verstecken versucht hatte. Bloch, der festgenommen wurde, bestritt zunächst alles, räumte dann aber ein, daß er die Pfälzischen Pfandbriefe von einem Manne bekommen habe, den er nur dem Vornamen „Seppl" nach kenne. Er habe ihn in einem Café in der Wilhelmstraße kennengelernt und eine zweite Zusammenkunft dorthin verabredet. „Seppl" sei aber ein ziemlich rabiater Bursche, der gedroht habe, jeden rücksichtslos niederzuschießen, der es wagen werde, Hand an ihn zu legen. Die Beamten beobachteten das Café und sahen gestern „Seppl", den sie nach der Beschreibung erkannten, dorthin kommen. Ehe er zur Waffe greifen konnte, war er überrumpelt und unschädlich gemacht. Es ist ein 29 Jahre alter Kellner Josef Krautstorfer, der aus Bayern stammt und schon allerhand auf dem Kerbholz hat. Bei ihm wurden die gestohlenen Wertpapiere gefunden und beschlagnahmt. Hartnäckig leugnete „Seppl" zuerst alles, bequemte sich dann aber zu dem Geständnis, daß er zurzeit des Einbruches in München gewesen sei. Von der Tat selbst will er auch heute noch nichts wissen. Darüber, wie die Papiere in seine Hände gekommen seien, tischt er die berühmte Geschichte von dem großen Unbekannten — in diesem Falle einem „Adolf" — auf, der ihm im Café Schön die Pfandbriefe übergeben haben soll. Krautstorfer ist

Mitglied einer süddeutschen Einbrecherbande

und pendelte in ihrem Auftrage zwischen Süddeutschland, Berlin und Hamburg hin und her, um die „Soren" an den Mann zu bringen. Einer der Abnehmer und wahrscheinlich auch der Bankier für eine Hehlergesellschaft war Bloch. Er verkehrte allerdings selten persönlich mit seinen „Kunden", sondern überließ das einem 35 Jahre alten Kaufmann Georg Ratzlaff. Dieser betrieb in der Inflationszeit in Berlin eine Goldankaufsstelle und vermittelte, als das Geschäft nichts mehr einbrachte, den Verkehr zwischen Einbrechern und Hehlern. Auch Ratzlaff wurde festgenommen.

Schwarzweißrote Johannisbotschaft.

Tolle Vorgänge bei einer Weißenberg-Versammlung.

Die Weißenberg-Sekte hielt am Dienstag abend im Potsdamer Gesellschaftshaus in der Zimmerstraße in Potsdam eine Andacht ab, die unter anderen von zahlreichen Kindern im Alter von vier bis fünfzehn Jahren und Potsdamer Reichswehrunteroffizieren und Mannschaften vom Regiment 9 besucht war. Die Weißenberg-Brüder erschienen mit schwarzweißroten Abzeichen an der Brust. Der die Andacht abhaltende Bruder wurde zuerst in Trancezustand versetzt, bevor er mit der Predigt begann. Mit verzückten Augen stand dieser Mann da. Darauf verfielen nicht weniger als acht weibliche Personen in Krämpfe und mit erhobenen Händen schrien die Frauen in Verzückung nach dem Meister Weißenberg. Einigen Frauen stand Schaum vor dem Munde und der Vorstand trat zu diesen sich windenden Frauen, löste ihnen die verkrampften Hände mit den Worten „Gott zum Gruß". Ein Teil der Kinder, durch diesen wilden Anblick verängstigt geworden, fingen an zu schreien. Diese widerliche Szene unter den Augen vieler Kinder dauerte etwa eine Stunde. In der Pause wurde die „Johannisbotschaft" verkauft, die mit schwarzweißroter Flagge und einem Adler geschmückt war. In dieser Botschaft ist zu lesen, daß der Geist des Raubmörders Böttcher erschienen ist. Aber der göttliche Meister, Hirte und Prophet hat dem Raubmörder Böttcher alle seine Schandtaten vergeben.

Potsdamer Nackttänze.

Der großen Reichswehrkaserne in der Nedlitzer Straße in Potsdam gegenüber befindet sich das Restaurant Landhaus, früher die sogenannte Kaiserkrone. Dieses Restaurant hat vor Jahren Stoff zu einem peinlichen Prozeß geliefert. Am Dienstag ist diese Gaststätte polizeilich geschlossen worden, weil dort Gelage stattfanden, bei denen junge Mädchen, höchst mangelhaft bekleidet, getanzt haben. Die Orgien, die dort stattgefunden haben, werden zu einer Gerichtsverhandlung führen. Den Reichswehrsoldaten war schon vor einiger Zeit das Betreten des Lokales verboten worden.

Und sowas kommt ausgerechnet in dem sittenstrengen preußischen Potsdam vor.

Schweres Zugunglück in Hannover.

Ein Toter, zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte.

Hannover, 6. März. (Eigenbericht.)

Gestern abend kurz vor 18 Uhr ereignete sich auf den Bahnhof Jeddigen der Strecke Uelzen—Langwedel ein folgenschweres Zugunglück. Der Güterzug 7602, der von Uelzen kam, fuhr auf Bahnhof Jeddigen auf den dort haltenden Personenzug 467 mit großer Wucht auf. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet geborgen. Zahlreiche andere, es wird von 20 Schwer- bzw. Leichtverletzten gesprochen, mußten in das dortige Krankenhaus übergeführt werden. Die Ursachen des schweren Unglücks konnten noch nicht geklärt werden. Wahrscheinlich hat der Güterzug das auf Halt stehende Signal überfahren.

Der Zusammenstoß erfolgte unter einem donnerähnlichen Getöse. Die letzten Wagen wurden buchstäblich ineinandergeschoben. In dem ziemlich stark besetzten Lokalzug brach unter den Reisenden eine Panik aus. Das Bahnhofspersonal und zahlreiche unverletzt gebliebene Reisende beteiligten sich an dem Rettungswerk. Einige Zeit später erschien an der Unfallstelle ein Hilfszug mit Sanitätspersonal. Beide Gleise des Streckenabschnittes Uelzen—Langwedel waren die ganze Nacht hindurch gesperrt. Die Aufräumungsarbeiten, die von einer großen Arbeiterkolonne vorgenommen wurden, werden vermutlich bis in die heutigen Vormittagsstunden andauern. Der Betrieb auf der Unglücksstrecke konnte in der Nacht durch Umsteigen und Umleitungen aufrechterhalten werden.

Wird Kunert aus der Haft entlassen?

Am gestrigen Dienstag fand in Moabit der Haftprüfungstermin für den Bankier Kunert statt, der bekanntlich seinerzeit unter dem Verdacht des Aufwertungsbetruges festgenommen worden war. Von den Verteidigern Kunerts wurde seine Haftentlassung, eventuell unter Stellung einer Kaution, beantragt, und außerdem gefordert, daß von der Staatsanwaltschaft die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen genau umschrieben würden, da auf Grund der seinerzeit erfolgten Auslieferung einzelne ihm vorgeworfene Vergehen nicht gerichtlich geahndet werden können. Von der Staatsanwaltschaft wurde gegen Kunert neues Material vorgebracht, das jedoch nach Ansicht der Verteidigung nicht genügend spezifiziert ist. Eine Entscheidung wurde am gestrigen Dienstag über den Haftprüfungsantrag noch nicht gefällt, sondern die Verkündung auf den heutigen Mittwoch anberaumt.

Funkwinkel.

Ueber den neuzeitlichen Deutschunterricht in der höheren Schule berichtete Oberstudiendirektor Dr. Reiske. Das tragische Kapitel des ehemaligen deutschen Aufsatzes hat grundlegende Aenderung erfahren. Die von einfallsarmen Lehrern einst so beliebten endlosen Ausschlachtungen klassischer Literatur zu Aufsatzzwecken sind heute ebenso verpönt, wie moralisierende Themen, die den Schüler zu verlogener Phrasendrescherei verführen. Freilich gehen wohl im Schulunterricht gegenwärtig Theorie und Praxis häufig noch recht weit auseinander, da mancher Lehrer von gestern durchaus kein Verständnis für das Heute finden kann. Doch die Anfänge zum Besseren sind gemacht. Dr. Reiske, der die vielseitigen Aufgaben des deutschkundlichen Unterrichts behandelte, betonte besonders den Wert des freien Vortrages und der ausdrucksvollen Sprachbehandlung für den Schüler. Leider vergaß er hinzuzufügen, daß die Grundbedingungen hierfür, nämlich eine richtige Sprechtechnik, den Kindern überhaupt nicht oder nur sehr mangelhaft beigebracht wird, da die Lehrer im allgemeinen sie selber nicht beherrschen. — Paul Westheim beendete seine Vortragsreihe „Vom guten Massengeschmack" mit einer optimistischen Schlußbetrachtung. Er wies darauf hin, daß die Industrie, die einst den Massengeschmack heruntergewirtschaftet hat, jetzt im Begriff ist, ihn wieder zu heben. Viele Formen von Massenprodukten, die bis in die entlegensten Orte ihren Weg nehmen, werden von Künstlern entworfen. Die Ansprüche an den Kunsthandwerker unserer Tage sind anderer Art, aber nicht geringer als einst. — Hermann Kasack schloß den Zyklus „Neue Köpfe der Dichterakademie" mit einer anschaulichen Charakterisierung von Theodor Daubler, Alfred Mombert und Fritz v. Unruh. — Käthe Graebers verständnisvolle, aber recht talentlose Rezitation altschottischer Balladen am Nachmittag hätte für den Hausgebrauch ausgereicht. Tes.

Achtung, Munition geliefert, die Reaktion rüstet!

Der Kampf gegen die Monarchisten des Bürgerblocks wird bei der bevorstehenden **Reichstagswahl** bedeutende Geldmittel erfordern. Zahle daher jeder, der nur irgend kann, schnellstens seinen **freiwilligen Beitrag** für den Wahlfonds der SPD. in Berlin auf

Postscheckkonto 48743 an Alex Pagels

Berlin SW 68, Lindenstraße 3, ein.

„Krieg und Friedensarbeit."

Unter diesem Titel wurde in Dresden eine pazifistische Ausstellung eröffnet, die vom sächsischen Friedenskartell veranstaltet worden ist.

Die Ausstellung, die bereits an anderen Orten Deutschlands, so in Würzburg, gezeigt wurde, gibt einen guten Ueberblick über die bisher geleistete Friedenspropaganda in den verschiedenen Ländern. Naturgemäß steht hierbei der Kampf gegen den Krieg in dem Mittelpunkt. Man hat in einem Saale einen Gang an die „Fronten" veranschaulicht, der jeden Menschen vor Scham erröten macht, wenn er daran denkt, daß auch vier Jahrelanges Morden die Unbelehrbaren und die Schuldigen nicht daran hindert, den nächsten Krieg zu propagieren. Da sind z. B. die Photographien der Kriegsbeschädigten. Man sieht dort u. a. einen Mann, dem buchstäblich das Gesicht weggeschossen ist, und der jetzt für den Rest seines Lebens in einem Krankenhause interniert ist, da die Mitmenschen von heute sein grauenvolles Bild nicht ertragen würden. Da ist auch das aufwühlende Gemälde „Der Schützengraben" von Otto Dix. Ein grauenvoller Totentanz von Verwesung, Kriegsirrsinn und unendlichem menschlichen Leid. Und da sieht man auch eine nüchterne Tabelle des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, die mitteilt, daß der Reichsbund allein die Interessen von 2800 Blinden, 44 000 Einbeinamputierten, 21 000 Einarmamputierten und 12 502 Beinamputierten vertritt. Es ist um so bedauerlicher daß nicht einmal alle Geschädigten diesem Verbande angehören. Es wäre dringend zu wünschen daß folgende Notiz in sämtliche deutsche Schulbücher aufgenommen würde:

Der Krieg hat in Deutschland 561 000 Witwen, 849 000 Halbwaisen und 62 000 Vollwaisen hinterlassen. Der Krieg hat in der ganzen Welt über 12 000 000 Tote gefordert.

Dem „Frieden" hat er 30 000 000 Kriegsopfer und über 10 000 000 Vertriebene als Erbschaft hinterlassen."

Einen unfreiwilligen, aber bitteren Humor bringt in diesem Zusammenhang das bekannte Hindenburg-Wort aus dem Jahre 1915: „Ich will, daß jeder deutsche Arbeiter nach dem Kriege sein eigenes Häuschen besitzt!", das drastisch durch eine Wohnungstür aus der Gegenwart illustriert wird. An dieser einen Wohnungstür hängen nämlich fünfzehn Briefkästen der verschiedenen Parteien, die in demselben Haus zusammengepfercht sind. Ein Kapitel für sich ist das Material, das für und gegen die Friedensarbeit gebraucht wird. Man sieht dort u. a. Soldatenspielzeug für Kinder, Granatdeckel als Aschenbecher und Hindenburg-Taschentücher für den braven Landsturmmann. Man liest auch das Gedicht eines Pastors, der zum Massenmord auffordert, da die „Zahl der Toten noch viel zu klein ist". Und es fehlen auch nicht die patriotischen Lesebücher, alle mit der Devise: Deutscher Junge, lerne rechtzeitig Kleinkaliber schießen, damit du im nächsten Kriege das Vaterland retten kannst. Es ist gut, an alle diese Dinge wieder einmal erinnert zu werden, und es ist noch besser, sie mit aller Deutlichkeit einer schnell vergessenden Gegenwart vor die Augen zu stellen. Man braucht dabei nicht zu übertreiben und keine Tendenz. Das nackte Gesicht des Krieges, so wie es hier gezeigt wird, wirkt stärker und eindringlicher, als alle noch so gut gemeinten Leitartikel und Versammlungsreden. Man zeige sie auch in erster Linie den Schulen, die gar nicht früh genug zum Soldatenspielen gedrillt werden können von jenen, denen der Begriff Krieg immer noch als das höchste und heiligste Lebensziel erscheint. Gegen die kriegerischen Jugenderzieher kann und muß man sich allerdings auch wenden, ohne selber Pazifist zu sein.

Dem sächsischen Friedenskartell gebührt Dank für seine mutige und verdienstvolle Tat. Es ist zu wünschen, daß auch in der Reichshauptstadt bald einmal diese Ausstellung weiten Volkskreisen gezeigt wird.

Lehrer, bleibt fromm!

Die Gewerkschaft Deutscher Volkslehrer und Volkslehrerinnen schreibt uns:

„Unter den Schulamtsbewerbern, die die Stadt Berlin dem Provinzialschulkollegium zur Anstellung im vorigen Jahre vorgeschlagen hatte, befinden sich eine Anzahl Dissidenten. Das Provinzialschulkollegium hat diese Bewerber nicht bestätigt, sondern die Entscheidung über ihre Anstellung dem Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung vorgelegt. Der Minister hat seine Zustimmung bisher nicht gegeben, sondern die Erledigung um drei Monate verschoben. Man hoffte, daß bis dahin das Reichsschulgesetz eine Entscheidung bringen würde. Da das Gesetz von diesem Reichstag nicht mehr verabschiedet werden wird und die erneute Behandlung und Verabschiedung sich um Jahre noch hinausziehen kann, so wären die dissidentischen Schulamtsbewerber auf lange Wartezeit gestellt. Die Gewerkschaft Deutscher Volkslehrer und einige freie Schul- und Elternbünde haben gegen diese Benachteiligung der Dissidenten Protest erhoben. Bereits 1872 sind auf ministerielle Verfügung Dissidenten als Lehrer angestellt worden. Es muß entschieden gefordert werden, daß das verfassungsmäßige Recht des Kirchenaustritts auch heute Lehrern nicht vorenthalten wird und daß der Minister Becker durch seine baldige Entscheidung zugunsten der Dissidenten den Ausnahmezustand für diese Lehrer beseitigt."

Folgenschwere Explosion auf Java.

Durch die Explosion einer Feuerwerkskörperfabrik in Koedoes, östlich von Semarang, wurden etwa hundert Häuser zerstört und sonstiger großer Schaden angerichtet. Aus den Trümmern wurden schon zwanzig Leichen herausgeholt. Außerdem sind fünfzig Personen verletzt worden. Polizei und Sanitäter leiten das Rettungswerk.

Grippeepidemie in Japan.

Ueber 8000 Erkrankungen.

Tokio, 6. März.

Die japanische Regierung veröffentlicht ein Kommuniqué über die Influenza, wonach die Krankheit von den Philippinen nach Japan eingeschleppt wurde. Die Lehranstalten sollen für zwei Wochen geschlossen werden. Für die nach Japan einreisenden Ausländer wird eine Quarantäne eingerichtet. In Osaka, Tokio und Kioto sind nach amtlichen Angaben bereits über 8000 Erkrankungen festgestellt worden. Der Kriegsminister, Beamte des Außenministeriums und der chinesische Geschäftsträger in Tokio sind ebenfalls an der Grippe erkrankt.

Europa und die Wahlen. Heute Mittwoch, den 7. März, 8 Uhr abends spricht der Führer der Paneuropa-Bewegung R. N. Coudenhove-Kalergi, im großen Saal der Philharmonie über „Europa und die Wahlen".

Das lustige Wien. Am Mittwoch, dem 7. März, 8 Uhr abends, findet im Meistersaale, Köthener Straße 38, der Abend „Das lustige Wien" statt, bei dem Dr. Erich Fortner, auf Einladung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbunds, Wiener Humor in Vers und Prosa rezitiert und Angela Saz (Wiener Lieder) sowie Dr. Felix Günther (Klavier) mitwirken.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Alfred Beierle spricht (mit Lichtbildern) über

Jack London

am Sonntag, dem 11. März, 19 Uhr, im großen Sitzungssaal des Bezirksamts Kreuzberg, Yorckstraße 11. — Eintritt 30 Pf.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

14. **Kreis Neukölln.** Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr, am bekannten Stelle Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. Achtung! Montag, 12. März, Kreis-Funktionärsitzung.
20. **Kreis Reinickendorf.** Donnerstag, 8. März, 19 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu Wittenau Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.

Heute, Mittwoch, 7. März:

73. **Abt. Wannsee.** Achtung! Die für heute, Mittwoch, angesetzte Mitgliederversammlung fällt umständehalber aus und findet dafür am Mittwoch, 14. März, statt.

Abt. 140a Wittenau. 20 Uhr bei Bagen, Heiligenseestr. 13, wichtige Vorstandssitzung.

Morgen, Donnerstag, 8. März:

1. **Abt.** 19½ Uhr bei Zschiesing, Ackerstr. 1, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen dringende Pflicht.

23. **Abt.** 20 Uhr bei Lojack, Bennostr. 8, Funktionärsitzung.
56. **Abt.** 19½ Uhr bei Busch, Tilsiter Str. 27, Funktionärsitzung.
57. **Abt. Charlottenburg.** 1. Gruppe: 19½ Uhr bei Arndt, Kantstr. 52, Sitzung sämtlicher Bezirksführer. Erscheinen unbedingt erforderlich.
78. **Abt. Schöneberg.** 20 Uhr bei König, Feurigstr. 51, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
112. **Abt. Schmöckwitz.** 20 Uhr Mitgliederversammlung in Schmöckwitz, im Café „Landhaus". Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Lichtenberg. 114. **Abt.** 19 Uhr pünktlich bei Schwarzer, Gabriel-Max-Str. 17, Vorstands- und Funktionärsitzung. — 115. **Abt.** 19½ Uhr bei Nabitz, Rüdiger Ecke Scharnweberstraße, Funktionärsitzung. — 116. **Abt.** 19½ Uhr bei Marr, Neue Bahnhofstr. 28, Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den Betriebsvertrauensleuten. — 119. **Abt.** 19½ Uhr bei Borg, früher Menz, Möllendorffstr. 43, Ecke Rittergutstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Bestimmtes Erscheinen dringend erforderlich.

85. **Abt. Tempelhof.** Freitag, 9. März, 20 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. Die Bezirksführer werden gebeten, die Funktionäre dazu einzuladen.

Frauenveranstaltungen.

87. **Abt. Marienfelde.** Heute, Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, im Lokal von Kallmann, Berliner Str. 114, Frauenversammlung. Vortrag der Genossin Dr. Luise Morgenstern über „Die Heime und Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt", mit Lichtbildern. Alle Genossinnen des Kreises werden hierzu eingeladen. Das Lokal ist mit der Linie 190 zu erreichen.

105. **Abt. Thiershof.** Heute, Mittwoch, 7. März, 19½ Uhr, bei Vogel, Bismarckstr. 74, Frauenabend. Vortrag des Genossen Erich Fraenkel über „Die Frau in der Politik." Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

121. **Abt. Karlshorst.** Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr, im „Deutschen Haus", Karlshorst, Treskowallee (gleich am Bahnhof), Bunter Abend unter Mitwirkung der Neu-Lichtenberger Jugendgruppe. Ansprache der Genossin Bertha Gotthelf. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Heute, Mittwoch, 7. März, Besichtigung des Städtischen Waisenhauses in Rummelsburg. Treffpunkt 14 Uhr pünktlich am Haupteingang des Waisenhauses, Lichtenberg, Hauptstr. 7. (Fahrverbindung: Stadt- und Ringbahn bis Stralau-Rummelsburg oder Rummelsburg, Straßenbahn 76 und 133.) Alle Genossinnen und Genossen sind herzlich eingeladen.

11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Heute, Mittwoch, 7. März, 20 Uhr pünktlich, im Zimmer 143 des Rathauses Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz, Vortrags- und Aussprachesabend: „Sozialversicherung." Referent Dr. Norbert Marx. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
12. **Kreis Steglitz.** Freitag, 9. März, 20 Uhr pünktlich, im Rathaus Steglitz, Schulungskursus. Thema: „Aufgaben der Gesundheitsfürsorge." Referent Dr. Norbert Marx. — Achtung! Sonntag, 11. März, 11 Uhr, Besichtigung der Kurstätte Schlieberg. Treffpunkt 10¼ Uhr Rathaus Steglitz. Alle Genossinnen und Genossen sind zu beiden Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Jungsozialisten Groß-Berlin.

Donnerstag, 8. März, von 17 bis 19½ Uhr, Lindenstr. 4, neben dem „Vorwärts"-Laden, Abrechnung der Beiträge. Empfang der „Jungsozialistischen Blätter" und der Schriftenreihe. Die Berichtsbogen für Februar sind baldigst abzuliefern.

Die Gesamtveranstaltung findet in diesem Monat nicht statt. Dafür Beteiligung an der Märzfeier des Werbebezirks Norden der Jungsozialisten am Donnerstag, 15. März, 20 Uhr. Zur Aufführung gelangen: der russische Film „Mutter", Rezitationen von Erich Weinert. Die Ansprache hält die Genossin Tony Sender. Karten sind zum Preise von 40 Pf. beim Genossen Handelmann, O 112, Weichselstr. 8, und bei allen Gruppenleitern erhältlich.

Die Reichsleitung veranstaltet von Karfreitag bis Ostermontag einen Schulungskursus über innenpolitische Fragen in Brobstkella. Referenten: Georg Decker, Ernst Fraenkel, Alexander Stein. Teilnehmergebühr 3 M. Unterbringung und Verpflegung im Haus des Volkes täglich 4,25 M. Anmeldungen bis 25. März direkt an die Reichsleitung, SW 68, Lindenstr. 3, 1. Hof, 2 Tr.

Gruppe Neukölln I: Heute, Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, im Kaiser-Friedrich-Realgymnasium Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: „Staatsauffassungen des 19. und 20. Jahrhunderts und ihre Anwendung in der Politik." Leiter Studienrat Erwin Marquardt. — Gruppe Neukölln II: Heute, Mittwoch, pünktlich 20 Uhr, im Heim Bergstr. 29, Zimmer 19, Vortrag: „4 Jahre Reichstag." Referent Bruno Neumann.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

25. Abt. Am Sonntag, 4. März, verstarb nach langem schweren Krankenlager unsere Genossin Clara Graeholz im 74. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung am Freitag, 9. März, 16 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Abteilungsleiter, holt die Monatsprogramme ab.

Die Lückenstube ist geöffnet von 17 bis 19 Uhr.

Abteilungsleiter, besorgt für die Mitglieder eurer Gruppen Eintrittskarten zum Jack-London-Abend. Preis 30 Pf.

Heute, Mittwoch, 7. März, 19½ Uhr:

Wedding: Jugendheim Turiner Ecke Goethestraße. Mitgliederversammlung. — **Humannplatz:** Jugendheim Eberswalder Str. 18. Mitgliederversammlung. — **Rosenthaler Vorstadt:** Jugendheim Gipsstr. 23a. „Demokratie und Diktatur." — **Friedrichshain:** Jugendheim Diestelmeyerstr. 5/6. Mitgliederversammlung. — **Warschauer Viertel, Rote Falken:** Jugendheim Litauer Str. 18. „Bub und Mädel." — **Reichenberger Viertel:** Mitgliederversammlung. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Mitgliederversammlung. — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastr. 5/6. Mitgliederversammlung. — **Wannsee:** Jugendheim Schule Charlottenstraße. Mitgliederversammlung. — **Falkenberg:** Jugendheim Richterstraße. Mitgliederversammlung. — **Friedrichshagen:** Jugendheim Friedrichstraße 87, Rathaus. Mitgliederversammlung. — **Friedrichsfelde:** Jugendheim Schloß- Ecke Berliner Straße. Mitgliederversammlung. — **Karlshorst:** Jugendheim Schule Ehrlichstraße. Mitgliederversammlung. — **Lichtenberg-Mitte:** Jugendheim Scharnweberstr. 20. Mitgliederversammlung. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Hauptstraße. Mitgliederversammlung. — **Lichtenberg-Nord:** Jugendheim Roederstr. 33. „Körperkultur." — **Lichtenberg-West:** Jugendheim Scharnweberstr. 20. Mitgliederversammlung.

Werbebezirk Schöneberg: Die Vorstandssitzung findet nicht am Mittwoch, sondern erst am Montag, 12. März, im Jugendheim Hauptstraße statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Mittwoch, 7. März. Tiergarten: Kam. Hansa 20 Uhr Kam.-Vers. bei Trümper, Flensburger Str. 8. Kam. Stephan 20 Uhr Mitgl.-Vers. und Vortrag bei Voogesch, Lübecker Str. 3. Vortrag Kam. v. Puttkamer. **Friedrichshain:** Kam. Frankfurt und Warschau 20 Uhr Sitzung bei Döring, Rigaer Str. 46. **Kreuzberg:** Zug 7 (Abt. 11 und 14) 19½ Uhr bei Wienaziers, Reichenberger Str. 104; Vortrag Kam. Dr. Jarnecke über: „Reichsbanner und kommender Wahlkampf." Zug 8 (Sattlungs-Verf. bisherige Abt. 15) 20 Uhr mit Angehörigen bei Eichholz, Cuvrystr. 20. — **Friedrichshain:** Do., d. 8., Kam. Andreas 19½ Uhr Kam.-Verf. bei Heinrich, Kraut- Ecke Lange Straße. — **Freitag, 9. März. Tiergarten:** 19–20 Uhr Baden im Wellenbad Lunabad. Badezeug mitbringen, da sonst 30 Pf. Leihgebühr. Ermäßigter Eintrittspreis 30 Pf. **Kreuzberg:** Zug 8 20 Uhr bei Wendler, Dieffenbachstr. 54. **Neukölln-Britz:** 20 Uhr Generalverf. in den Pafzow-Festsälen, Bergstr. 151/152. Mitgliedskarte als Ausweis mitbringen. Turnen der 3. Kam. fällt aus. **Schöneiche:** Achtung, Kameraden! 20 Uhr im Lindenhof Monatsverf. Werbeumzug in der Siedlung „Zwölfhenbank". Sonntag, d. 11., Antreten 19½ Uhr Pl. Pahnsdorf. — **Wintersportabt.:** Sonntag, d. 11., 17 Uhr, Wintervergnügen im Ulap. Karten im Vorverkauf 1,25 M. in der Geschäftsstelle. — **Kreuzberg:** Abrechnung der Autokarten zur Propagandafahrt am 11. März spätestens am Fr., d. 9., bei Kam. Breitmann. Antreten am 11. März 6½ Uhr Zoologe-Promenade.

Arbeiter-Abstinentenbund. Bezirk Lichtenberg: Zusammenkunft jeden Mittwoch 19½ Uhr im Jugendheim Sportplatz Hauffstraße, Lichtenberg.

Ortsverein Berlin im Verband Volksgesundheit. Donnerstag, 8. März, 19½ Uhr, Ifflandstr. 3. Mitgliederversammlung. — **Jugendgruppe Osten:** Freitag, 9. März, 19½ Uhr, Koblenzstr. 61. Bürgelabend. Referent Genosse Kurt Strahm. — **Jugendgruppe Süden:** Freitag, 9. März, 19½ Uhr, Neukölln, Schierkestr. 44. „Sinn des Lebens." Referent Genosse Hermann Hauptmann.

Verband der Lungen- und Tuberkulosekranken Deutschlands (Sitz Berlin). Geschäftsstelle N 20, Schönholzerstr. 1, vorn 1 Tr., Zimmer 121. Donnerstag, 8. März, 20 Uhr, Hauptvorstandssitzung in der Geschäftsstelle. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist unbedingt erforderlich.

Märkische Singschar. 9. März, 20 Uhr, im Bezirks-Gemeindesaal, Neue Grünstraße 19, 4. Liederabend. „Eigene Arbeit" der Märkischen Singschar.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Wolkig bis heiter, nachts Temperaturen über Null, sonst noch keine wesentliche Aenderung. — **Für Deutschland:** Im West- und Mitteldeutschland wolkiges, im Osten meist heiteres Wetter, nur im Osten noch Nachtfröste.

Es ist nicht wahr, daß die so stark begehrte Moslem-Zigarette nicht mehr zu haben ist. Im Gegenteil sei mitgeteilt, daß diese Marke wie ursprünglich im dicken Format und neuer, verbesserter Mischung zum Preise von 4 Pf. in allen Läden erhältlich ist.

Greiling-Fußballspiel. Oft genug schon ist versucht worden, das Fußballspiel graphisch zu übersehen. Diese Herausgeber solcher Spiele begingen den Fehler, komplizierte Regeln vorzuschreiben, die von vornherein eine schnelle, ausgedehnte Verbreitung verhinderten. Die Zigarettenfabrik Greiling bringt soeben ein Fußballspiel heraus, das bei den vielen Anhängern ihrer Fabrikate große Freude auslösen wird. Wer 5 kleine bunte Sportbilder aus den 10-Stück-Packungen oder 2 große aus den 25-Stück-Packungen mit einem entsprechenden Hinweis auf dieses Spiel oder 100 kleine oder 40 große bunte Bilder ohne diesen Hinweis einem der Greiling-Fabriklager, die in etwa 50 größeren Städten Deutschlands eingerichtet sind, vorlegt oder einsendet, bekommt ein solches famoses Greiling-Fußballspiel gratis ausgehändigt. Die Bilder werden wieder zurückgegeben.

Hohe Qualitäten u. niedrige Preise

sind die Kennzeichen der Erzeugnisse der grössten Schuhfabrik Deutschlands

SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

„Bedrohte kapitalistische Ordnung"

Zum Abschluß der Discontogesellschaft. — Wieder 10 Proz. Dividende.

Auch privatkapitalistische Großbanken sind da, um Geld zu verdienen. Das nimmt ihnen niemand übel. Und Großbankleiter sind keine Götter, das kann man von ihnen nicht verlangen. Aber wenn sie Geld verdienen wollen, und zwar im kapitalistischen System, dann sollen sie auch mit der Konkurrenz rechnen, selbst für den Fall, daß es öffentliche Konkurrenz wäre, und wenn die Großbankleiter schon keine Götter sind, so sollen sie, wenn ihre Stimme in volkswirtschaftlichen Dingen gehört werden soll, sachlich bleiben. Das tut der Geschäftsbericht der Disconto-Gesellschaft, die mit der Norddeutschen Bank in Hamburg und dem Schaaffhausenschen Bankverein in Köln sowie ihren zahlreichen inländischen und ausländischen übrigen Bankverbindungen wohl die wichtigste Bank für die Industrie ist, leider nicht. Es heißt doch sehr kühn und zugleich unüberlegt reden, wenn der Geschäftsbericht sagt, daß man

„ernste Zweifel hinsichtlich der Möglichkeit des Fortbestehens unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung hegen muß".

Denn die von der Disconto genannten Gründe für ihre Sorgen — politische Beeinflussung der Arbeitsbedingungen, Konkurrenz der öffentlichen Hand, Steigerung der sozialen Lasten und des Steuerdrucks — haben bürgerliche Regierungskoalitionen zu Urhebern, und diese bürgerlichen Koalitionen werden beschuldigt, die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu untergraben. Wir wollen nicht prüfen, ob die Behauptung stimmt, das müssen wir den angegriffenen bürgerlichen Parteien und Regierungen überlassen, aber uns scheint doch, daß man weniger eine ernste Gefährdung des Kapitalismus meint, als vielmehr unangenehm empfundene (besonders öffentliche) Konkurrenz, die bei den Konditionen, d. h. auch bei den Gewinnen, manchmal peinlich wird, weil sie das gewohnte Geschäft erschwert. Nur ist das nichts Unkapitalistisches, im Gegenteil. Es ist sicher auch nicht ganz richtig, daß die Rentabilität der Unternehmungen in schärfster Weise eingeschränkt wurde, wie behauptet wird, denn das Jahr 1927 war rentabel wie keines vorher, und es war die „Deutsche Bergwerkszeitung", die vor etwa 14 Tagen festgestellt hat, in wie außerordentlich starkem Maße innerhalb der Großunternehmungen, unsichtbar für die Oeffentlichkeit, Kapital gebildet und zurückgestellt wird. Das wird auch die Disconto-Gesellschaft kaum bestreiten.

Es ist ebensowenig sachlich oder richtig, wenn die „ungünstige" Gestaltung unserer Handelsbilanz und die „unzureichende" Kapitalneubildung zurückgeführt wird auf die „üblen Folgen der politischen Einflüsse" auf die Wirtschaftsführung, denn es ist nur allzu selbstverständlich, daß eine im Wiederaufbau und in stürmischer Ausdehnung ihres Absatzes begriffene Volkswirtschaft die Absatzerweiterung nicht aus Gewinnen und eigener Kapitalneubildung allein finanzieren kann, sondern im Ausland vorläufig dazu Kredite aufnehmen muß.

Die Disconto-Gesellschaft hat keinen Grund

zum Klagen. Sie muß auf den ersten Seiten ihres Berichts selbst sagen, daß ihre stark ausgedehnten Geschäfte im Jahre 1927 neue Unkosten nur in engeren Grenzen verursacht haben als in früheren Jahren, und sie muß feststellen, daß trotz des schlechten Börsengeschäftes im zweiten Halbjahr des Vorjahres die Rentabilität gesteigert worden ist.

am 31. Dezember	1925		1926		1927	
	Disk.	mit Köln u. Hamb.	Disk.	mit Köln u. Hamb.	Disk.	mit Köln u. Hamb.
	in Millionen Mark					
Rohgewinn	57,95	71,19	**66,67**	**81,72**	**70,05**	**84,88**
davon:						
aus Wechselgesch.						
u. Ausleih.	25,20	33,71	23,63	31,57	25,87	33,67
aus Börsengeschäft	1,77	2,85	6,57	9,56	6,82	9,16
sämtl. Provisionen	24,80	31,86	30'57	38,03	31,29	39,35
Verwaltungskosten	42,50	53,78	46,93	57,82	47,47	58,44
Steuern	4,79	6,08	4,40	6,40	7,21	10,27
Reingewinn						
(ausgewiesen)	**10,67**	**11,33**	**15,37**	**17,50**	**15,37**	**16,18**
Umsatz*)	**60**	?	**88**	?	**144**	?
Angestellte	**8912**	?	**7548**	?	**7218**	?
Anvertraute Gelder						
(Gläubiger)	726,37	893,13	864,26	1073,09	1139,40	1421,37
Wechselbestände	187,45	235,78	223,42	273,42	321,80	378,50
Ausgeliehene						
Börsengelder	6,84	14,33	88,91	125,71	69,15	95,82
Warenbeleihung	78,25	98,21	50,73	76,89	131,59	170,08
Schuldner in lauf.						
Rechnung	384,01	465,91	462,58	556,85	527,82	686,43
davon gedeckte	279,88	329,83	377,45	441,38	406,20	503,77
Div. bar. Kapital	100,00		135,00		135,00	
Dividende	10 Proz.		10 Proz.		10 Proz.	

*) Die Umsatzziffern sind in Milliarden angegeben.

Auch im vergangenen Jahre ist die Disconto-Gesellschaft mit ihren Tochtergesellschaften und den von ihr maßgeblich beherrschten Banken die führende Großbank der Industrie geblieben. Die ihr von der Kundschaft und von anderen Banken anvertrauten Gelder haben sich einschließlich der Hamburger und Kölner Töchter von 1073 auf 1421 Millionen erhöht. Diese Gelder haben entsprechend dem in der zweiten Hälfte 1927 zurückgegangenen Börsengeschäft in der aufsteigenden Industrie- und Handelswirtschaft stärkere Anlage gefunden. Die der Börse geliehenen Gelder sind in der Gemeinschaftsbilanz von 125,71 (Disconto 88,91) auf 95,82 (69,15) Millionen zurückgegangen. Die Wechselbestände sind von 273,42 auf 378,50 Millionen (Disconto 223,42 bzw. 321,80) erhöht. Die Beleihung von schwimmenden und lagernden Waren ist mit 170,08 (131,59) gegen 76,89 (50,73) Millionen mehr als verdoppelt, und die Schuldner in laufender Rechnung sind in der Gemeinschaftsbilanz von 556 auf 686, bei der Disconto von 463 auf 528 Millionen erhöht.

Die Gewinnrechnung ist günstig geblieben.

Trotz des schlechteren Börsengeschäfts hat das große Industrie- und Finanzierungsgeschäft den Rohgewinn bei der Disconto auf 70,05, einschließlich Köln und Hamburg, auf 84,88 Millionen erhöht. Die Verwaltungskosten, in denen die nicht einzeln ausgewiesenen Gewinnbeteiligungen der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten mit enthalten sind, sind trotz des sehr bedeutend erweiterten Geschäftes mit 47,47 gegen 46,93 Millionen bei der Disconto und 58,44 gegen 57,82 Millionen in der Gemeinschaftsbilanz kaum nennenswert erhöht, und die allerdings erhebliche Steigerung der Steuern auf 6,40 bzw. 10,27 Millionen hängt nicht mit allgemeiner Erhöhung der Steuerlasten, sondern mit der Erhöhung des Gesellschaftskapitals der Disconto-Gesellschaft, mit der Ausdehnung des Geschäfts und mit steuertechnischen Zufälligkeiten zusammen.

Immer mehr wurde dem Personal zugemutet

in den letzten Jahren. Bei der Disconto-Gesellschaft ist der Personalabbau noch immer nicht zu Ende. Möge die Mechanisierung des Betriebes Arbeitskräfte ersparen, aber in der Umsatzsteigerung seit 1925 von 60 auf 88 und jetzt auf 114 Milliarden, allein bei der Disconto-Gesellschaft, und in dem gleichzeitigen Abbau der Angestellten von 8912 auf 7548 und jetzt auf 7218 Personen verbirgt sich bei den noch viel schneller als der Umsatz gestiegenen Geschäftsvorfällen eine Ausnutzung der Arbeitskraft, für deren Tempo in den geringfügig erhöhten Bezügen keine Entschädigung liegt.

Die Disconto-Gesellschaft hat im Jahre 1927 ihr auf 135 Millionen erhöhtes Kommanditkapital wieder mit einer Dividende von 10 Proz. versehen können. Sie gibt zu, daß sie von ihren Einnahmen vor der Berechnung des Reingewinnes erhebliche Abschreibungen gemacht hat, daß sie die stillen Reserven weiter gestärkt hat und daß sie die eigenen Wertpapiere so niedrig bewertet hat, daß auch in diesen beträchtliche stille Reserven noch verborgen sind. Es ist deshalb nicht zu begreifen, weshalb ihr Geschäftsbericht ein zorniger Klagegesang sein muß. Das ist um so weniger zu begreifen, als es seit der Stabilisierung gerade den Banken sehr gut gegangen ist, und auf der anderen Seite einzig und allein das private Bankkapital noch nicht jenen fundamentalen Zwang zur Konzentration ihres Gesamtapparates zu spüren bekommen hat, unter den Industrie und Handel in diesen Jahren, nicht zuletzt infolge der sehr reichlichen Bankgewinne, allgemein gestellt waren.

Ein glänzendes Textiljahr.

Augsburger Kammgarn 14 Proz. Dividende. 169 Proz. Umsatzsteigerung gegen 1913.

Die Augsburger Kammgarn-Spinnerei A.-G. in Augsburg hat zwar von jeher mit hohen Gewinnen gearbeitet und zu den rentabelsten deutschen Textilunternehmen gehört, aber was ihr das Geschäftsjahr 1927 an Konjunkturgewinnen brachte, überragt alles Bisherige. Selbst die Direktion muß in dem Geschäftsbericht das Jahr 1927 als ungewöhnlich günstig bezeichnen.

Die Leistungen der Betriebe sind gegenüber dem schon günstigen Produktionsergebnis von 1926 ganz bedeutend gestiegen. In einzelnen Abteilungen, wie in der Färberei und Weberei wurde die Produktion verdoppelt, und die Durchschnittliche Gesamterzeugung der Werke lag um rund 20 Proz. über den Vorjahrsziffern. Der Umsatz der Gesellschaft übertraf mit 29,3 Millionen Mark das Vorjahr um fast 30 Proz. und das Friedensrekordjahr 1913 sogar um 169 Proz. Das Unternehmen konnte also sein Aktienkapital von 4 Millionen Mark im letzten Jahr mehr als siebenmal umschlagen.

Daß die Gesellschaft bei so glänzenden Produktionsverhältnissen auch entsprechend hohe Gewinne erzielte, liegt auf der Hand. Zwar werden als Reingewinn „nur" 956 000 gegen 710 000 M. ausgewiesen, aber eine nicht viel kleinere Summe von rund 765 000 Mark wird für Abschreibungen und Werkausbauten vom Gewinn abgesetzt, so daß in der von 12 auf 14 Proz. erhöhten Dividende immerhin nur ein Teil des tatsächlichen Reingewinns zum Ausdruck kommt.

Für Neubauten und Maschinenbeschaffungen wurden im letzten Jahr nicht weniger als 332 000 M. aufgewendet, die aus laufenden Gewinnen („über Betrieb") bezahlt wurden. Trotzdem überreissen die Forderungen und Bankguthaben mit 4,3 Millionen Mark das Vorjahr noch um fast eine Million. Die Höhe der von 4,9 auf 7 Millionen Mark angewachsenen Schulden ist durch die starken Herbsteindeckungen bedingt. Entsprechend hoch sind daher auch trotz vorsichtigster Bewertung die Vorräte und Fabrikate, die mit 8,8 Millionen Mark erscheinen. Außerdem besitzt das Unternehmen in seinen 1,75 Millionen Mark Reserven einen sehr starken Rückhalt.

Wie der Vorsitzende auf der Generalversammlung erklärte, seien im allgemeinen die Aussichten im laufenden Jahr nicht so günstig, doch sei das Unternehmen selbst bis in den Sommer hinein voll beschäftigt. Die Belegschaft betrage ungefähr 2500 Mann und sei um 700 Köpfe stärker als im Jahre 1913.

Bremer Wollkämmerei um 80 Proz. erhöhte Gewinne.

Die Bremer Woll-Kämmerei A.-G., ein Großunternehmen mit 10 Mill. Mark Kapital und rund 5000 Mann Belegschaft hatte schon im Jahre 1926 trotz der Textilkrise einen günstigen Jahresabschluß. Aber Produktionsergebnisse wie Gewinn des letzten Jahres, das vom Anfang bis zum Ende unter dem Zeichen einer sehr kräftigen Konjunktur stand, stellen alle bisherigen Jahresabschlüsse seit der Inflation weit in den Schatten.

Wie der Geschäftsbericht sagt, war die Gesellschaft gezwungen, zur Durchführung der Massenaufträge in den erweiterten Betrieben das ganze Jahr drei Schichten zu arbeiten, so daß die Jahreserzeugung von 1927 einen Rekord seit dem 45jährigen Bestehen der Gesellschaft darstellt. Natürlich hat dieser Hochbetrieb in den Werken auch die Gewinne entsprechend wachsen lassen. Sie sind so hoch, daß die Verwaltung kaum weiß, wie sie unterzubringen sind.

Zunächst erscheint nach vorherigem Abzug sämtlicher Handelsunkosten ein von 3,6 auf 5,2 Mill. Mark erhöhter Rohgewinn, während die Steuern mit rund einer Million sich kaum verändert haben. Mit der „erdrückenden Steuerlast" der Industrie hat es demnach seine eigene Bewandtnis. Nach Abzug von 1,0 gegen 0,8 Mill. Mark Abschreibungen wird ein Reingewinn von 2,71 Mill. Mark ausgewiesen, der den günstigen Vorjahrsabschluß noch um mehr als 80 Proz. übersteigt. Um diese Riesengewinne nach außen hin nicht zu hoch erscheinen zu lassen, hat die Verwaltung die Dividende „nur" von 8 auf 12 Proz. erhöht und weitere 500 000 M. einer Sonderreserve zugeführt, so daß die Gesellschaft über rund drei Millionen Reserve verfügt.

Dabei muß hervorgehoben werden, daß im Laufe des Jahres bereits 1,15 Mill. Mark für den Ausbau der Werksanlagen und Maschinenkäufe ausgegeben wurden, die durchweg mit Betriebsmitteln bezahlt worden sind. Trotzdem sind aber flüssige Mittel reichlich vorhanden. Während die Verpflichtungen sich nur von 5,2 auf 6,1 Mill. Mark erhöhten, stiegen Bankguthaben und Forderungen ganz bedeutend um über 3,0 auf 6,6 Mill. Mark. Demnach muß also die Gesellschaft auch sehr günstige Verkaufspreise für die Fabrikate erzielt und nicht allein am gestiegenen Umsatz verdient haben.

Bemerkenswert ist, daß der augenblickliche Auftragsbestand bei der Gesellschaft um nichts geringer ist, als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. So sind sämtliche Betriebe auf Monate hinaus voll beschäftigt. In krassem Gegensatz zu der guten Lage der Wollindustrie stehen die Lohnverhältnisse. Wohl konnten auch die Textilarbeiter in lokalen Kämpfen ihre Lebenshaltung, die durch die vorhergehende Krise sehr gedrückt war, verbessern, jedoch steht die Besserung weder im Verhältnis zu der Teuerung noch zu den Konjunkturgewinnen ihrer Arbeitgeber.

Stiller Arbeitsmarkt im Reich.

Nach den einzelnen Berichten der Landesarbeitsämter ist in der Woche Ende Februar—Anfang März keine fühlbare Besserung des Arbeitsmarktes im Reiche eingetreten. Das Baugewerbe hat noch keine nennenswerte Belebung erfahren. Der Aufnahme der Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft wird erst in einigen Wochen in größerem Umfange aufgenommen werden. Im Bergbau wie in der Metallindustrie wird mit Neueinstellungen zurückgehalten. Der Braunkohlen- und Kalibergbau sind gut beschäftigt. Bei den Baustoffindustrien ist die Belebung erst im Beginn, und während aus dem Bekleidungsgewerbe vielfach weitere Besserung gemeldet wird, wird von den Spinnstoffindustrien eine Neigung zur Verschlechterung berichtet.

Dividendensenkung des Harpener Bergbaus.

Ein politisches Manöver.

Die Verwaltung der Harpener Bergbau A.-G. bestätigt jetzt die Gerüchte über eine Herabsetzung der Dividende von 8 auf 6 Proz. Da die Gesellschaft, wie alle Zechenunternehmen, von der Konjunktur des letzten Jahres wie von der vorhergehenden Englandkonjunktur mehr als reichlich profitiert hat und die bisherigen Zechenabschlüsse durchweg erhöhte Gewinne brachten, ist die Enttäuschung in der kapitalistisch interessierten Oeffentlichkeit natürlich groß. Die Berliner Börse gab ihrem Unmut gestern durch Kursrückgänge der Harpener Aktien bis zu 12 Proz. Ausdruck.

Daß hinter dieser Maßnahme der Harpener Verwaltung wirtschafts- und sozialpolitische Gründe stecken, steht wohl außer Frage. Die Unternehmer stellen sich jetzt schon auf die Verhandlungen mit den Bergarbeitern ein, die nach der Kündigung des Lohn- und Ueberstundenabkommens im April stattfinden sollen. Sie wollen den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter unter Hinweis auf ihre sinkende Rente von vornherein die Spitze abbrechen. Aber ihre Absicht geht noch weiter. Die künstliche Senkung der Dividende soll zugleich als Druckmittel gegen den Reichswirtschaftsminister angewandt werden, wenn die Zechenherren im Frühjahr ihre Forderung auf Erhöhung der Kohlenpreise wiederholen werden. Ein vorlautes Unternehmerorgan war unklug genug, diese Karte jetzt schon aufzudecken.

Irgendwelche sachlichen Momente wird die Harpener Bergbau A.-G. nicht anführen können. In ihrem Abschluß für 1926 hat sie bei einem Kapital von 100 Millionen Mark rund 40 Millionen Mark Rohgewinn erzielt. Davon wurden 11,6 Millionen Mark für Abschreibungen abgesetzt, 6 Millionen Mark für Neubauten zurückgelegt und außerdem für Bergschäden 3 Millionen Mark. Die Verwaltung kann also nicht behaupten, daß besondere Rückstellungen nötig waren, denn diese sind bereits im letzten Jahr mehr as ausreichend vorgenommen worden.

Coolidge unterzeichnet das Rückgabegesetz.

Wie aus New York gemeldet wird, soll das Gesetz über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums heute vom Präsidenten Coolidge unterzeichnet werden. Für sofortige Auszahlungen soll ein Betrag von rund 52 Millionen Dollar in Frage kommen, der aus dem Haushaltsüberschuß der Vereinigten Staaten genommen wird.

Große Schiffahrtsgewinne. Die Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun" hat in ihrem Jahresabschluß für 1927 ihre Abschreibungen nicht unbeträchtlich erhöht und verteilt wieder eine Dividende von 10 Proz. Diese Dividende von 10 Proz. bedeutet aber den doppelten Gewinn, weil im vergangenen Jahr das Aktienkapital verdoppelt wurde. Dieselbe 10prozentige Dividende wird von der Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von 1869 gemeldet. Auch sie hat ihr Aktienkapital erhöht, so daß im Verhältnis zum Vorjahr steigende Gewinne zu verzeichnen sind.

Februarabsatz des Kalisyndikats. Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. im Monat Februar betrug 2 084 462 Doppelzentner Reinkali gegen 1 826 596 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz in den ersten zwei Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 4 104 033 Doppelzentner Reinkali gegen 3 730 237 Doppelzentner Reinkali in den ersten zwei Monaten des Kalenderjahres 1927. Der Absatz in den ersten zehn Monaten (Mai—Februar) des laufenden Düngejahres beträgt 10 608 029 Doppelzentner Reinkali gegen 9 961 188 Doppelzentner Reinkali in den ersten zehn Monaten des Düngejahres 1926/27. — Es ist erfreulich, daß ganz allgemein, trotz der Kreditkrise in der Landwirtschaft, der Kaliabsatz steigt. Das zeigt aber auch, daß die Kaufkraft der Landwirtschaft größer, die Neigung zur Einschränkung im Anbau geringer sind, als der Reichslandbund es wahr haben will.

Belgien subventioniert seine Bergwerke. In einer Konferenz mit führenden Kohlenindustriellen Belgiens kündigte der belgische Ministerpräsident einen Kabinettsbeschluß an, nach welchem der Kohlenindustrie ein 50prozentiger Steuernachlaß gewährt werden soll, was eine indirekte staatliche Subvention von 10 bis 12 Millionen Franken bedeutet. Der Kabinettsbeschluß soll an die Bedingung geknüpft sein, daß die von den belgischen Kohlenherren beabsichtigte Lohnkürzung von 5 Proz. unterbleibt.

Der deutsch-estländische Konflikt. Das estländische Parlament hat ein Gesetz angenommen, das bis zur Einführung eines neuen Zolltarifes eine Erhöhung der Zollsätze um 50 Proz. für alle diejenigen Staaten vorsieht, die bisher noch keinen Handelsvertrag mit Estland abgeschlossen haben. Diese Maßnahme richtet sich offensichtlich in erster Linie gegen Deutschland, da sich in den letzten Wochen der Konflikt zwischen beiden Ländern wegen der estländischen Agrarreform verschärft hat. Bekanntlich wurden bei dieser Agrarreform auch eine Anzahl Güter, die in den Händen von Reichsdeutschen waren, konfisziert, und die estländische Regierung hat bisher die Schadensersatzforderungen Deutschlands abgelehnt. Unter diesen Umständen ist mit dem baldigen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Estland wohl kaum zu rechnen.

Um die Stabilisierung der rumänischen Währung zu fördern, soll nach Pariser Meldungen in den kommenden Wochen in New York eine Konferenz stattfinden, an denen die Vertreter der französischen, der englischen und der amerikanischen Notenbank teilnehmen werden.

Blut-auffrischend, reinigt die Organe

Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11, Schöneberger Str. 15a. Tel. Lützow 8260/61.

Die Hugenberg-Demagogie am Pranger.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius entlarvt die Deutschnationalen.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Beratung des Wirtschaftsetats fort.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß manche Maßnahmen der englischen Regierung eine Verschiebung der Basis bedeuten, die wir seinerzeit gemeinschaftlich gefunden haben. Es ist selbstverständlich, daß wir bei der erstmöglichen Gelegenheit den Handelsvertrag mit England kündigen werden, um zu versuchen, unser Verhältnis mit England auf eine andere Basis zu stellen. Mit Rußland und Italien sind in der Zwischenzeit Verhandlungen eingeleitet worden. Es entstand aus den Ausführungen des (deutschnationalen) Abg. Lejeune-Jung der Eindruck, als ob die Reichsregierung die vorgebrachten Beschwerden hingenommen hätte, ohne ihnen nachzugehen. Es sind Verhandlungen eingeleitet worden, deren Ergebnis noch aussteht. **Der Abg. Lejeune-Jung hat mit dem Abg. Hugenberg die Handelspolitik als doppelgesichtig hingestellt.** Er glaubt, daß wir in Zukunft für Industrieartikel mit der Meistbegünstigung wie bisher auskommen können, daß wir aber für landwirtschaftliche Artikel eine Kontingentierung haben müßten. Wir müßten zunächst einmal unsere Grenzen für landwirtschaftliche Artikel sperren. Diese Forderung steht zunächst **im Widerspruch mit den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz.** In ihrem Bericht befindet sich auch ein besonderes Kapitel über die Landwirtschaft, in dem es ausdrücklich heißt, das System der Einfuhrverbote und Ausfuhrzölle müsse endgültig aufgegeben werden. Auf Grund dieser Wünsche der wirtschaftlichen Unterkonferenz hat aber die Hauptkonferenz empfohlen, daß die Frage einer Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote alsbald auf der diplomatischen Konferenz 1927 nachgeprüft und entschieden werden müsse.

Auf dieser diplomatischen Konferenz waren Vertreter der Reichsregierung anwesend und haben diesen Empfehlungen nicht widersprochen. (Hört, hört! rechts.)

Ich glaube, daß ich auch noch einen Schritt weiter gehen darf. Ich halte es mit unserer Handelsvertragspolitik unvereinbar, eine derartige Propaganda zu treiben. Die selbstverständliche Antwort der betroffenen Staaten auf den Erlaß solcher agrarischen Einfuhrverbote würde der Erlaß von Einfuhrverboten für unsere Industrieprodukte sein. Ja, es würde überhaupt nicht mehr zum Abschluß von Handelsverträgen kommen. Ich möchte der Autorität des Abg. Hugenberg die Autorität des früheren Abg. Helfferich entgegenstellen, der 1901 auf einer Tagung des Vereins für Sozialpolitik folgendes gesagt hat: **„Ich sehe die größte Gefahr nicht in der Industriekrise an sich, sondern darin, daß wir im Industriestaat eine Agrarpolitik treiben könnten, die den kleineren Pfeiler, die Landwirtschaft aufrechterhalten will mit Maßregeln, die den anderen größeren Pfeiler, nämlich die Industrie, zugrunderichten.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Interessant sind auch die Festlegungen der landwirtschaftlichen Vertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz: die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft muß in erster Linie das Werk der Landwirtschaft selbst sein.

Ich habe in voller Erkenntnis der Notlage der Landwirtschaft das meinige getan, um ihr zu helfen.

Gegenüber den Vorwürfen, die von deutschnationaler Seite erhoben worden sind, daß sich die gegenwärtige Handelspolitik von den früheren Grundsätzen entfernt habe, möchte ich betonen, daß die Deutschnationalen früher durchaus mitgearbeitet haben in der Richtung der von mir vertretenen Vorlagen.

Der Zolltarif ist nicht von mir, sondern von meinem Amtsvorgänger vorgelegt worden. Dieser hat an die Spitze seiner Ausführungen die Forderung gestellt, daß es vor allem notwendig sein würde, an dem Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung festzuhalten. **Die Herren von der Deutschnationalen Partei haben ja auch den italienischen Vertrag mitgemacht, obwohl ein Teil ihrer Freunde dagegen gestimmt hat, und an demselben Tage, wo wir den Zolltarif genehmigt haben, haben sie auch den Vertrag mit den Vereinigten Staaten und mit England genehmigt, und ein besonderes Schicksal hat es gefügt, daß die beiden Referenten die Abgg. Lejeune-Jung und Dr. Reichert waren.** (Große Heiterkeit links.) Beim deutsch-französischen Handelsvertrag habe ich mich durchaus in Uebereinstimmung mit dem Kollegen Schiele befunden.

Wenn wir hoffen, zu Handelsbeziehungen mit Polen zu kommen, so basierte unsere Hoffnung auf der Grundlage, die der Kollege Schiele mit dem Außenminister Dr. Stresemann zusammen für diese Verhandlungen festgelegt hat. (Hört, hört! links.)

Nach alledem möchte ich hoffen, daß Sie (nach rechts) sich von diesen Plänen Dr. Hugenbergs wieder abwenden, denn mit diesen werden wir niemals eine starke Handelspolitik treiben können. (Unruhe rechts.)

Was die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei betrifft, so ist es in der Tat bedauerlich, in welcher Weise die Tschechoslowakei geglaubt hat, die deutschen Gläubiger aus Vorkriegsanleihen vernachlässigen und benachteiligen zu können. Von seiten des Wirtschaftsministeriums ist nichts unterlassen worden, das Inkrafttreten der betreffenden Gesetzgebung der Tschechoslowakei zu verhindern. Leider ist die Vorlage im tschechischen Parlament verabschiedet und wir stehen unmittelbar vor dem Inkrafttreten. **Ich kann mir nicht vorstellen, daß es möglich ist, wie bisher, in den Verhandlungen mit der Tschechoslowakei fortzufahren, wenn es nicht gelingt, in irgendeiner Weise eine Aenderung der Situation vorzunehmen.** (Sehr wahr!)

Bezüglich der Binnenwirtschaft kann ich manchem zustimmen, was der Abg. Heinig vorgebracht hat. Insbesondere scheint mir auch dringend notwendig zu sein, eine neue Stärkung der Produktivität in die Wirtschaft hineinzubringen.

Ich unterstreiche auch die Ausführung des Herrn Abg. Heinig, daß in der gesamten Wirtschaft eine Verwaltungsreform ebenso notwendig ist wie in der öffentlichen Verwaltung, daß es notwendig ist, die Ueberorganisation der Wirtschaft abzubauen.

Im übrigen habe ich erhebliche Ausstellungen an seinen Ausführungen zu machen. Herr Heinig ist pessimistisch in bezug auf Lohnniveau und Lebenshaltungsindex. Ich kann die Autorität des Reichsarbeitsministers zitieren, der am 1. Dezember hier ausgeführt hat, daß alle Behörden bis zum Arbeitsministerium hinauf sich von dem Bestreben leiten lassen, bei Neuabschlüssen die **Tariflöhne im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen** zu halten. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Das Tariflohnniveau ist **nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts** für die **wichtigsten Gewerbe** vom Januar bis November 1927 um rund 7 Proz. gestiegen, die Inderziffer in derselben Zeit nur um 4 Proz.

Daß außerdem die Arbeiter über den Tarif hinaus verdienen, wird die Statistik ergeben, die zurzeit im Statistischen Reichsamt bearbeitet wird. In der Textilindustrie z. B., die schon bearbeitet ist, verdienen die männlichen Arbeiter ein Viertel mehr, als der Tarifsatz vorsieht.

Der Abg. v. Raumer hat sich gestern mit vollem Recht vom Standpunkt der Industrie dafür eingesetzt, daß im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen höhere Löhne gezahlt werden sollen. Aber durch das Bild von Amerika, auf das gestern Zwischenrufe der Sozialdemokraten hinwiesen, darf man sich nicht irremachen lassen. Amerika besitzt einen ungeheuren Kapitalreichtum und die dortigen Löhne können nicht mit den deutschen verglichen werden. Ich bitte also dringend, sich in der Lohnpolitik nicht von dem amerikanischen Beispiel leiten zu lassen.

Manche Ausführungen des Abg. Heinig waren doch recht problematisch.

Er hat gesprochen von dem sinkenden Lohnanteil und den steigenden fixen Kosten. Das kann aber nichts Ueberraschendes sein, sondern es ist eine selbstverständliche Folge des Rationalisierungsprozesses, eine notwendige Voraussetzung für die wirtschaftliche Blüte und für den Absatz von Massenproduktion und damit gleichzeitig für die Hebung des Lebenshaltungsniveaus der arbeitenden Bevölkerung selbst.

Man wird also den Lohnanteil nicht wieder auf die früheren Prozentsätze hinaufsetzen können. Wenn er bei der Erörterung der Lohnpolitik auf die Hebung der Massenkaufkraft besonderes Gewicht gelegt hat, so ist natürlich daran viel Richtiges. Ohne Zweifel kann es Absatz für die Industrie überhaupt nicht geben ohne Massenkaufkraft, aber etwas anderes ist es, ob man darum spekulative Lohnpolitik treiben kann. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß das die stärkste Kreditanspannung für die Industrie zur Folge hat. Ein solche künstliche Lohnhebung würde zunächst einmal einen Bedarf an Konsumgütern erzeugen, zugleich aber die Kapitalgüter zurückdrängen. Mit anderen Worten ist auch diese Lohnhebung aufs stärkste von der Kapitalbildung abhängig. Wir dürfen uns auch hier nicht von dem amerikanischen Vorbild leiten lassen. Herr Heinig hat geglaubt,

Kapitalreserven der deutschen Wirtschaft

aufzeigen zu können. Ich habe aber nähere Hinweise vermißt. Der allgemeine Hinweis auf die Bilanz der Vereinigten Stahlwerke und die Behauptung, daß diese Werke 400 Millionen an tatsächlichen Gewinnen erzielt hätten, für die ich in dem Geschäftsbericht selbst keinerlei Beweis gefunden habe, scheinen mir vollständig in der Luft zu hängen. Die Dividende beträgt sechs Prozent. Diese ist nach dem Gutachten, die die beiden Sachverständigen des Reichswirtschaftsministeriums im vorigen Jahr erstattet haben, durchaus angemessen. Die Sachverständigen fügen aber hinzu, daß eine solche Dividende bei dem gegenwärtigen Reichsbankdiskont und bei Zinssätzen von 8 bis 10 Proz. und darüber zu gering ist, auch wenn man annimmt, daß der Zinsfuß in absehbarer Zeit sinkt und auf dem Niveau der Vorkriegszeit stabilisiert wird. Denn wir leben in einer Zeit der Hochkonjunktur. Auch sind irgendwelche offenen oder stillen Reserven bei dieser kalkulatorischen Gewinnberechnung nicht abgesetzt. Wenn Sie aber glauben, daß irgendwelche Reserven vorhanden sind, dann sollten Sie sich darüber im volkswirtschaftlichen Interesse freuen. Denn diese sind doch dann in Werkstätten eingebaut, sie arbeiten also letzten Endes im Interesse gerade der Arbeiterschaft selbst, sie sind nicht kapitalistische Ueberschüsse, sondern notwendige Grundlage der kapitalistischen Welterführung des Arbeitsprozesses.

Der Minister geht dann ausführlich auf die Lage des Mittelstands und des Handwerks ein. Von seinem Kollegen Schiele hatte er die Zusage, daß in die verschiedenen Beiräte zur Erledigung des Notprogramms auch Vertreter des Handwerks und Mittelstands hineingenommen werden.

Abg. Husemann (Soz.)

betont, daß die Löhne der Bergarbeiterschaft weit hinter der Preisentwicklung zurückgeblieben seien. Ein internationales Kohlenabkommen unter Mitwirkung von Arbeitnehmern sei notwendig, um die nachteiligen Folgen eines Konkurrenzkampfes nach Möglichkeit auszuschalten. Der Redner bestreitet die angebliche Notlage der deutschen Kohlenbergwerke. Die Werke seien auch, ohne ihrerseits sofort die Preise zu erhöhen, sehr wohl in der Lage, die Löhne zu verbessern. Die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen sei bei der Kohle zu groß. Es wäre sehr gut möglich, den Zentner Briketts statt für 1,80 M. für 1,50 bis 1,55 M. an den Verbraucher zu verkaufen. Der Wirtschaftsminister, der doch hier federführend sei, müßte für eine Regelung der Kohlenwirtschaft sorgen. Aufgabe des Staates sei es doch, das Produkt so billig wie möglich an den Mann zu bringen.

Leider habe der Minister die Arbeiter und die Verbraucher im Reichskohlenrat in diesen Bestrebungen nicht unterstützt.

Jetzt habe man einen Sachverständigenausschuß für das mitteldeutsche Braunkohlengebiet eingesetzt, gegen dessen Zusammensetzung nichts einzuwenden sei. Grundsätzlich sei aber die Einsetzung eines solchen Ausschusses neben dem schon bestehenden Reichskohlenrat falsch. Im Ruhrgebiet stehen Lohnbewegungen bevor. **Hier habe man eine neue Kommission dieser Art gebildet, gegen deren Zusammensetzung allerdings schärfster Widerspruch erhoben werden müsse.** Ihr gehören nämlich zwei unmittelbar Beteiligte an, Dr. Springorum vom Stahlkonzern und Direktor Stein von J. G.-Farben. Warum habe man sich nicht auch an die Gewerkschaften gewandt?

Im Saargebiet müßten Erleichterungen nicht nur für die Werkarbeiter, sondern auch für die übrige Bevölkerung geschaffen werden. Große Arbeitslosigkeit stehe bevor. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen müsse eine Schädigung der deutschen Kohlenindustrie vermieden werden. Unrichtig sei es, daß die Schlichter etwa höhere Löhne bewilligt hätten als von den Arbeitern gefordert wurden oder notwendig gewesen wäre. In unserer heutigen Wirtschaft lägen die starken Ansätze der sozialistischen Wirtschaftsweise, die dem Menschen geben werden, was der Mensch fordern müsse. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Esser** (Z.) wendet sich gegen den Redner der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die von der Wirtschaftlichen Vereinigung, aber auch von den deutschnationalen Rednern aufgestellte Behauptung, daß für den Mittelstand nichts geschehe, sei durch die Tatsachen widerlegt.

Abg. **Beythien** (D. Vp.) polemisiert gegen die Wirtschaftspartei und verlangt Anwendung der Reichsverdingungsordnung auch durch Betriebe wie die „Preußag". Das Eindringen der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft müsse aufhören.

Abg. **Bartschat** (Dem.) erklärt, die Wirtschaftspartei würde in Verlegenheit geraten, wenn sie vielleicht nach den nächsten Wahlen einmal den Wirtschaftsminister stellen sollte. Die Wirtschaftspartei sei bei der Abstimmung über große politische Fragen immer auseinandergefallen, aber sie habe die Zollpolitik der Rechtsregierung mitgemacht und für die Beibehaltung der Luxussteuer gestimmt.

Abg. Dr. **Reichert** (Dnat.) wendet sich dann gegen das Kartellgericht. Dieses Sondergericht müsse verschwinden oder wenigstens eine Berufungsinstanz erhalten. Der sozialdemokratische Abg. Heinig habe über die Steigerung der deutschen Aktienwerte ganz falsche Angaben gemacht. (Abg. **Heinig** (Soz.): Denken Sie daran, was Minister Dr. Curtius im Ausschuß darüber gesagt hat!) Da sehen Sie eben, wie falsch es ist, auf solche Aeußerungen hereinzufallen! (Große Heiterkeit.) Der Redner weist dann den Angriff des Abg. Heinig gegen den deutschnationalen Abg. Klönne zurück. Nicht Abg. Klönne habe in seinem Artikel den Reparationsagenten gegen den deutschen Arbeitsminister mobil gemacht, sondern der vom Abg. Heinig zitierte Satz befinde sich in dem Vorwort zu dem Sammelartikel. (Rufe bei den Deutschnationalen gegen den Abg. Heinig: Fälscher! Schämen Sie sich!)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. **Florin** (Komm.) und Frau Dr. **Lüders** (Dem.) wird die Beratung abgebrochen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Die Vorlage, die einen Teil des Notprogramms der Regierung bildet, will eine Erhöhung der Steigerungsbeträge für die Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, für die Angestellten- und knappschaftliche Pensionsversicherung herbeiführen. Dafür sind 100 Millionen in den Etat eingestellt.

Abg. **Karsten** (Soz.) bezeichnet die Regierungsvorlage als unzureichend sowohl in der Höhe der ausgeworfenen Beträge, als auch in der Art der Verteilung. Die Sozialdemokraten würden im Ausschuß Verbesserungsanträge stellen.

Abg. Frau **Arendsee** (Komm.) übt gleichfalls scharfe Kritik an der Vorlage, die in keiner Weise die berechtigten Forderungen der notleidenden Sozialrentner erfülle.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. **Heinig** (Soz.) die Vorwürfe zurück, die vom Abg. Dr. Reichert (Dnat.) gegen ihn gerichtet wurden. Der Redner erklärt, er habe keineswegs den Reichstag getäuscht. Die Kampfesweise von Dr. Reichert sei verächtlich. (Vizepräsident Esser rügt diesen Ausdruck.)

Dr. **Reichert** (Dnat.) erwidert, die Bemerkung des Abg. Heinig habe nur so verstanden werden können, als hätte sie dem Abgeordneten Klönne gegolten.

Um 19½ Uhr wird die Weiterberatung des Wirtschaftsetats auf Mittwoch, 14 Uhr, vertagt.

Preußen und die Todesstrafe.

Landtag mit 188 gegen 150 Stimmen gegen Aufhebung!

Der Landtag überwies am Dienstag eine Reihe kleinerer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse und erledigte sodann zwei größere Eingemeindungsvorlagen: Die Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriegebiet in zweiter Lesung, die vorsieht, daß der Landkreis Dortmund und die Stadt Hörde in die Stadt Dortmund aufgehen und die Städte Buer und Horst nach Gelsenkirchen eingemeindet werden; weiter in zweiter und dritter Beratung den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau.

In der Abstimmung über die zum Justizetat gestellten Anträge wurde der Antrag der Rechtsparteien, der die Altersgrenze für die Richter von 65 auf 68 Jahre erhöhen will, abgelehnt. Mit den Rechtsparteien stimmte dabei die Hälfte des Zentrums für den Antrag und damit gegen seinen eigenen Justizminister Dr. Schmidt, der mit der anderen Hälfte des Zentrums den Antrag ablehnte.

Einige fortschrittliche Anträge des Hauptausschusses zum Strafvollzug, z. B. **die Anrechnung der im Irrenhaus verbrachten Zeit auf Freiheitsstrafen und die Einrichtung von Erbauungsstunden für freireligiöse Gefangene wurden abgelehnt.**

Die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe ergab die Ablehnung mit 188 gegen 150 Stimmen bei 4 Enthaltungen.

Abgelehnt wurde auch in einfacher Abstimmung der sozialdemokratische Antrag, bei der Schaffung des neuen Strafgesetzbuches auf Aufhebung der Todesstrafe hinzuwirken. Für Abschaffung der Todesstrafe stimmten außer den Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrzahl der Demokraten und einzelne Zentrumsmitglieder.

Die vorgesehene zweite Lesung des Handels- und Gewerbeetats wurde abgesetzt. Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Zweite Lesung des Handels- und Gewerbeetats, kleinere Vorlagen.

Das Recht, besser zu leben.

Nicht der Index allein, Produktion und Gewinn entscheiden.

Der AfA-Bund bringt in dem Märzheft seiner Bundeszeitung neues Material über die Tariflage der Angestellten, aus dem hervorgeht, wie abwegig und einseitig der Standpunkt der Unternehmer in ihrer bekannten Denkschrift ist. Nach Feststellungen des AfA-Bundes ist 1927 nur bei 30 von 240 für technische Angestellte abgeschlossenen Tarifverträgen eine Neuregelung erfolgt, 60 Prozent der Tarifgehälter für kaufmännische Angestellte sind seit dem 1. April 1927 unverändert geblieben. Soweit seitdem sich das Einkommen der Angestellten erhöht hat, trug diese Erhöhung lediglich den gestiegenen Lebenshaltungskosten Rechnung. Das Realeinkommen hat sich vom 1. April bis 31. Dezember vorigen Jahres in verschiedenen Tarifgebieten überhaupt nicht, in anderen nur um 1 bis 4,6 Proz. gehoben, nachdem es im Jahre zuvor durch die Preissteigerung um 0,5 bis 12,8 Prozent gesenkt worden war!

Dieser minimalen Steigerung der Gehälter steht nach vorausgegangener Lohnsenkung eine außerordentliche Entwicklung von Produktion und Umsatz gegenüber, die sich vor allem in der Schwerindustrie zahlenmäßig nachweisen läßt. Hier stieg die Leistung der Roheisenproduktion gleichzeitig pro Kopf der Belegschaft um 34,7 Proz., in der Stahlproduktion um 25,4 Proz. Leider kann das statistische Zahlenmaterial aus anderen Branchen nicht in gleicher Weise beigebracht werden. Aber die Steigerung des Produktionsindex von 1926 zu 1927 um 21,6 Proz., das Anwachsen des Eisenverbrauches um 68,2 Proz., die Zunahme des Güterwagenverkehrs um 15,8 Proz. und andere Zahlen lassen vermuten, daß die Produktion in anderen Branchen ähnlich angewachsen ist.

Die gesteigerte Rentabilität der Unternehmen, die, wenn auch verschärft, in den Bilanzen zum Ausdruck kommt, basiert nicht zum geringsten Teil auf dieser gesteigerten Arbeitsleistung bei nahezu unveränderten Gehältern! Die wenigen Abschlüsse, die jetzt schon für das vergangene Kalenderjahr vorliegen, zeigen mehr als je das Bestreben, möglichst wenig zu verraten. Aber je geheimnisvoller man sich gebärdet, desto mehr läßt man erkennen, daß man große stille Reserven hat. Das „Magazin der Wirtschaft" wird schon recht haben, wenn es bei der Besprechung der Abschlüsse der Elektrounternehmen von Angstbeklemmungen der Direktoren schrieb, die Angst vor den eigenen Arbeitern und Angestellten hätten, die der hohe Gewinn zu Lohnforderungen reizen könnte. Zweifellos sind die Gehälter keineswegs in dem Maße gestiegen, wie die Lohnkosten infolge der wachsenden Arbeitsleistung der Belegschaft gesenkt wurden. Solange aber das Arbeitseinkommen so sehr hinter dem Wachstum der wirtschaftlichen Leistung nachhinkt, werden die Gewerkschaften sich für die Erhöhung der Löhne und Gehälter ihrer Mitglieder einsetzen.

Die Tarifpolitik kann nach dem Abschluß einer bedeutungsvollen und so gewinnbringenden Phase der Rationalisierung nicht einfach in dem alten Fahrwasser fortgesetzt werden. Das ist um so schärfer hervorzuheben, als leider die Schlichtungsbehörden heute offenbar häufig immer noch lediglich den Lebenshaltungsindex als Maßstab zur Bemessung der Löhne und Gehälter kennen. Der Index hat in den letzten Jahren eine Bedeutung erhalten, die ihm nicht zukommt. Vor allem berücksichtigt der Index den Kulturbedarf in so geringem Maße, daß er nur mit großem Vorbehalt als Grundlage zur Berechnung des Realeinkommens verwandt werden kann. Die Bewegungen des Index dürfen nicht mehr den alleinigen Maßstab für die Lohn- und Gehaltspolitik abgeben. Ausschlaggebend sind vielmehr die gesteigerte Produktionsleistung und der wesentlich erhöhte Gewinn der Unternehmen! Die Arbeiter und Angestellten haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, jene außergewöhnlichen Produktionsleistungen zu ermöglichen, die die Grundlage der deutschen Sonderkonjunktur bilden, und fordern mit Recht ihren Lohn dafür.

Nochmals: „Der Reparationsagent meldet sich"

Auf die amtliche Erklärung zu dem in Nr. 109 des „Vorwärts" erschienenen Artikel mit der Ueberschrift: „Der Reparationsagent meldet sich", die wir in unserer gestrigen Morgenausgabe zur Kenntnis brachten, schreibt der „SPD.":

Die Feststellung, daß die Hetze der Agrarier gegen die Arbeitslosenversicherung den Reparationsagenten auf den Plan gerufen hat, ist der Bürgerblockregierung etwas unangenehm. Von maßgebender Stelle wird daher erklärt, es stimme nicht, daß der Reparationsagent gegen die Höhe der Arbeitslosenversicherung Einspruch erhoben habe.

Eine etwas ungenaue Ausdrucksweise verschiedener Blätter macht es den zuständigen Stellen möglich, um die Hauptsache herumzureden. Was wir behauptet haben, ist Tatsache: der Reparationsagent hat bei der Reichsanstalt Material zur Untersuchung der Sozialbelastung eingefordert. Die Materialbestellung erfolgte erst, nachdem wochenlang die Agrarier die Oeffentlichkeit gegen die Arbeitslosenversicherung aufgeputscht hatten.

Dem Reparationsagent blieb gar nichts anderes übrig, als bei der Reichsanstalt vorstellig zu werden, weil ja auch in der ausländischen Presse Hetznotizen gegen die deutsche Arbeitslosenversicherung erschienen waren. Diese Notizen stammen aus deutschen Quellen, wie aus dem in diesen Notizen angeführten Zahlenmaterial ganz deutlich hervorgeht.

Der Reparationsagent kann natürlich noch nicht gegen die Höhe der Unterstützungen Einspruch erhoben haben, da er erst das Material zu seiner Untersuchung eingefordert hat. Aber gegen die Arbeitslosenversicherung ist er scharf gemacht worden und deshalb mußte er bei der Reichsanstalt vorstellig werden. An dieser Tatsache wird auch durch Dementis von zuständiger Stelle nichts geändert.

Jack London bei der Freien Gewerkschaftsjugend.

Im überfüllten Bürgersaal des Rathauses las Alfred Beierle am 4. März aus Jack Londons Werken. Die Erzählungen des Zeitungsjungen, Arbeiters, Vagabunds und Millionärs finden wohl nirgends stärkeren Resonanzboden als im Herzen der Jugend. Seine Werke lassen nicht nur den Lebenssucher und Abenteurer erkennen, sondern die Gesellschaftskritik führt wie ein roter Faden durch seine Arbeiten. Die vorzügliche Art des Vortrags, die dem Genossen Beierle eigen ist, gestaltete den literarischen Nachmittag besonders wertvoll. Den stärksten Eindruck hinterließ die Novelle „Das große weiße Schweigen".

Jack London hat schon viele Freunde, der literarische Nachmittag der FGJ. gewann ihm neue. Der gute Besuch der Veranstaltung zeigte, daß die Bildungsbestrebungen der Freien Gewerkschaftsjugend bei Elternschaft und Jugend Anklang finden.

Die Entschädigung der Dachdeckerlehrlinge.

Rebellion der Innungsmeister.

Der Reichsverband des deutschen Dachdeckerhandwerks tagte kürzlich in Hannover. Er hat den Reichstarifvertrag gekündigt und befaßte sich in geschlossener Sitzung mit der Frage der Tariferneuerung. Dr. Springfeld erklärte, daß der Achtstundentag in den Kleinstädten und auf dem Lande unmöglich sei. Die Vertreter der Landinnungen forderten dringend einen Abbau der „untragbaren Lohnzuschläge" und der Urlaubsbestimmungen.

Ueber die Festsetzung der Lehrlingsentschädigung referierte der Verbandsvorsitzende Richter, Berlin. Das Dachdeckerhandwerk dürfe sich nicht den Vorwurf der Lehrlingszüchterei und der Lehrlingsausbeutung machen lassen. Die Entschädigung für die Lehrlinge müsse (im neuen Tarif) erhöht werden. Die nicht in Kost und Logis beim Meister stehenden Lehrlinge sollten erhalten: Im ersten Lehrjahr 10 bis 20 Pf. pro Stunde in Landgemeinden und kleineren Städten, 20 bis 25 Pf. in größeren Städten; im zweiten Lehrjahr 15 bis 30 Pf. bzw. 30 bis 35 Pf., im dritten Lehrjahr 25 bis 50 Pf. bzw. 40 bis 60 Pf., und im vierten Lehrjahr 40 bis 60 Pf. bzw. 50 bis 75 Pf. die Stunde.

Diese Vorschläge des Verbandsvorsitzenden lösten bei den Innungsmeistern einen Sturm der Entrüstung aus. Der soeben mit einem Ehrendiplom für treue Dienste ausgezeichnete Magdeburger Meister Ethe machte sich zum Wortführer der in ihren heiligsten Gütern bedrohten Innungsmeister. Diese Sätze seien viel zu hoch, würden den Gewerkschaften nur das Rückgrat stärken und deren Macht noch vergrößern. Die Meister müßten jetzt zeigen, daß sie noch ein Wort mitzureden haben. Die Lehrlingsentschädigung müsse in Prozenten der Gesellenlöhne festgesetzt werden. Nachdem eine Reihe von Meistern in das gleiche Horn geblasen hatte, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, der Verbandsleitung die Gefolgschaft in diesem Punkte zu versagen. Damit war das Handwerk wieder einmal gerettet.

Gewerkschaftskongreß in Frankreich.

Paris, 6. März. (Eigenbericht.)

Der französische Gewerkschaftsbund (CGT.) hält am 12. und 13. März in Paris einen Kongreß ab. Zwei Kategorien von Fragen stehen auf der Tagesordnung: 1. das Produktionsproblem, in dessen Rahmen auch die Rationalisierung, der kollektive Arbeitsvertrag und die Arbeiterkontrolle behandelt werden soll, und 2. die Arbeitsbedingungen. Hierbei soll vor allem die Frage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitsstreitigkeiten, die soziale Versicherung, die Sicherung gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten besprochen werden. Gleichzeitig werden die nötigen Vorbereitungen für die Maikundgebung getroffen werden, die dieses Jahr einen besonderen Charakter erhalten sollen, da sich auch in Frankreich eine deutliche Offensive gegen den Achtstundentag geltend macht und merkliche Beunruhigung bei der Arbeiterklasse hervorgerufen hat.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Fachgruppe der Putzer: Am Donnerstag, 8. März, 17 Uhr, Mitgliederversammlung in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31. Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Fachgruppenleitung. 2. Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe kein Zutritt.

Die Fachgruppenleitung.

Sind Sie eingeladen?

Wenn Sie keine Zeit mehr haben, sich das Haar vorher zu waschen, dann hilft Ihnen „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon", die Haarwäsche ohne Wasser. Einfach das Haar gepudert — sorgfältig ausgebürstet — und Ihr Haar ist wie verwandelt: duftig, locker, seidenglänzend!

Die grüne Original-Dose mit praktischem Puderbeutel zu Mk. 1.— reicht monatelang.

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Schönes Haar in 3 Minuten

Feine Konfektion

für DAMEN, HERREN u. KINDER

AUF TEILZAHLUNG

1/6 ANZAHLUNG — 8 MONATSRATEN

Jeder

Brunnen-Str. 197 • Frankfurter Allee 350 • Kottbuser Damm 103 • Chlbg., Wilmersdorfer Str. 165

Billige Gänsewoche

Weit unter Friedenspreis

Da der 12. u. 13. Wagen fast geräumt, stelle ich den 14. Wagen Pr. Gänse an Privatleute **pro Pfund** von **45 Pf.** an zum Verkauf. Beginn Mittwoch früh 9 Uhr.

E. Slawicki, Dircksenstr. 26-27 (gegenüber Fernbahnhof Alexanderpl.)

Verkäufe

Aachener Stoffe (Anzug und Paletot), neueste Bemusterung, kaufen Aerzte und Lehrer, Beamte und Angestellte von leistungsfähigem Spezialhaus. Entgegenkommende Zahlungen. Verlangen Sie unverbindlich Vertreterbesuch unter C. 7 an den „Vorwärts"-Verlag.

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur ähnlich klingenden Firma. Man achte auf Vornamen Emil.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smokings-, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide. Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 65.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18.—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Herrenschneiderei fertigt erstklassige Maßgarderobe! 1. Serie in 6 Monatsraten je 20.— Mark. 2. Serie in sechs Monatsraten je 25.— Mark. Kassakäufer 15 Proz. Rabatt. Stein, Invalidenstraße 135.

Möbel

Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Kinderbetten, Kinderwagen spottbillig trotz Teilzahlung. Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Ausnahme-Angebote! Zu tatsächlich günstigen Preisen nur Möbel-Magazin, Invalidenstraße 121, Haltestelle Stettiner Bahnhof, Stammhaus Rügenerstraße 13.

Schlafzimmer, 160 breit, dreitürig, schwere Ausführung, mit echtem Marmor und Spiegel 365.—, Speisezimmer, Herrenzimmer, komplett, echt Eiche, 315.—, Anrichteküchen, siebenteilig, mit Linoleum, lasiert und lackiert, 96.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 121, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Polierte Schlafzimmer in Birke, Eiche, Nußbaum, Mahagoni 680.—, eichene Eßzimmer, 250 breit, zerlegbar, ganz erstklassige Verarbeitung, 845.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 121, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Ankleideschränke, furniert, 150 breit, auf Piano band, dreitürig, Wäscheabteilung und Spiegel, 128.—. Englische Bettstellen, komplett, 55.—. Waschkommoden mit Marmor und Spiegel 74.—. Nachttische mit Apotheken 27.—. Moquettesofa 65.—. Chaiselongue 18.—. Standuhren 68.—. Diplomaten 32.—. Vierzugtische 78.—. Riesenauswahl in Einzelmöbel, komplette Einrichtungen, Renaissancemöbel. Zahlungserleichterung. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 121, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Gelegenheit. Büfett 75.—. Umbauten 38.—, Nußbaum-Schreibtische mit Aufsatz 35.—, Kleiderschrank 18.—, Vertiko 13.—, Küchen 24.—, Bettstellen 15.—, Waschtoiletten mit Marmor 14.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 121, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Fünfundfünfzig Herrenzimmer, Ledersofas, Ledersessel, Klubtische, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerlina, Kastanienallee 56.

Schlafzimmer. Nur erste Tischlerarbeit. Durch günstigen Abschluß größere Posten zu herabgesetzten Preisen. Birke, Mahagoni, Eiche, schon von 485 an. Langjährige Garantie. Zuvorkommende Bedienung. Möbel-Rossien, Kastanienallee 57.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Mietpianos, Kaufanrechnung. Gebrauchtes 425.—. Bahrt, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

38.— monatlich, ohne Anzahlung, nur Firmenpianos, langjährige Garantie, keine Phantasiepreise. Abam, Rollenbergplatz 7 (Piano-Abam).

Bandonions. Lange, Uhlig, weltberühmt. Fabriklager, Fabrikpreise. Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musik-Weigel, Adalbertstraße 91.

Zahlung nach Wunsch. Pianos neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, sehr preiswert. Langjährige Garantie. Pianohaus, Königgrätzerstraße 81.

Fahrräder

Teilzahlung. Riesenauswahl! Diamanträder, Göricke räder, Triumphräder, Multiplexräder, Wittlerräder, Monopolräder, bildschöne Rennmaschinen, entzückende, schnellaufende Straßenrenner, sechsjährige Garantie. Kaufzwangloser Lagerbesuch. Fahrradrahmen 18.—. Kassaräder 28.—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Halbrenner, Freilaufräder, Damenräder. Teilzahlung 2,50. Kraus, Große Frankfurterstraße 52.

Fahrräder, erstklassige Markenräder. Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Steinstraße neunzehn.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze, Christionat, Köpenickerstr. 29 (nahe Adalbertstraße).

Briefmarken, Münzen kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Unterricht

Rackow's kaufmännische Privatschulen W. und Dr. A. Rackow, Wilhelmstr. 49, nahe Leipzigerstraße, Tauentzienstraße 1, Alexanderplatz 50. — Anfang April beginnen besondere Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahreslehrgänge zur kaufmännischen Ausbildung für junge Damen und Herren mit einfacher oder höherer Schulbildung besonders. — Lehrpläne kostenlos. — Schnellfördernde Lehrgänge für Erwachsene. Wahlfächer: Buchführung für jeden Betrieb, Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben, Deutsch, Fremdsprachen, fremdsprachliche Stenographie.

Einjährigen- Abituranstalt (Volksschüler). Auch Abendkurse. Direktor Dr. Fackelmann, Hohenzollerndamm 196, Uhland 5890 (3—4). 1927 bestanden zehn Primaner meiner Anstalt das Abitur.

Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Deutsch, Schönschreiben, Bücherrevisor Zulich, Seydelstraße 1 (Spittelmarkt).

Verschiedenes

Saalbau Lipsdorf, Invalidenstr. 63, Lehrter Bahnhof. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Großer Ball. Treffpunkt der Strohwitwer. Erstklassige Stimmungskapelle.

Castellsäle, Martin-Luther-Straße 69. Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags Elitebälle der reiferen Jugend. Fabelhafte neue Saaldekoration.

„**Weltdetektiv**". Ermittlungsinstitut Preiß, W 35, Kleiststraße 36, I (Hochbahnhof Nollendorfplatz). Kurfürst 4543, zuverlässige Erledigung aller Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte. Laufende Anerkennungen.

Vermietungen

Wohnungen

Ausgebaute kleine Wohnung gibt Hauswirt preiswert ab durch Immatt, Turmstraße 9.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Gesucht zu sofortigem Eintritt

tüchtige Revolverdreher und Gipsplattenmacher

in schweizerische Fabrik (Grenzort). Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre JH 2.3 an Schweizer-Annoncen A.-G. Zürich (Schweiz).

Botenfrau

Tour Königgrätzer Straße stellt sofort ein

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Lindenstraße 3 (Laden)

Mittwoch
7. März 1928

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Die Tradition.

Von Austin Speer.

Das war heuer wieder eine sakrische Schlägerei auf dem Kirtag von Stropfing! Der Rotter Andre und der Thalegger Toni waren die Anführer. Sie sind alte Feinde, noch aus der Schulzeit her, dann wegen dem Burger-Roserl und überhaupt wegen der Drahdizion.

Der Herr Pfarrer hat einmal gesagt: „Dös hoaßt man Drahdizion, wenn zwaa Dörfer a alte Feindschaft aufeinander haben." Und der Herr Doktor hat dazu gemeint, daß die Drahdizion gerade ausreicht, daß er seinen Sohn studieren lassen kann, in der Stadt drinnen. Seitdem die Stropfinger und die Wopfinger wissen, daß sie eine Drahdizion haben, hauen sie noch einmal so fest hin bei der Kirtagschlägerei.

Heuer waren der Rotter Andre und der Thalegger Toni die Anführer. Die Wopfinger sind schon in der Früh zum Kirtag herübergekommen. Aber sie waren fein stad und haben nicht aufgemuckt. Am Abend im Wirtshaus sind sich die Burschen gegenüber gehockt, grad als wenn sie 's Reden verlernt hätten, und haben getrunken und die Stuben vollgeraucht. Nur der Rotter Andre und der Thalegger Toni haben g'lust, wie der Wirt die Glastür und die Fenstern aushängt und die Stutzen von der Schank wegräumt und die Weibsleut in die Kuchel treibt. Wie s' g'sehen haben, daß er damit fertig ist, oft haben sie sich ein Weilen feindlich angeschaut. Dann hat der Rotter Andre die Pfeifen aus dem Maul zogen, einen tiefen Schnaufer g'macht, wie, wenn ihm die Zeit langweilig worden wär, und g'sagt: „Sell ischt richtig, wann 's der Teifi will, oft geht oa a Butten los!" Jetzt ist der Thalegger Toni langsam aufgestanden, großmächtig wie ein Heubaum, und hat g'fragt: „Was hast g'sagt, du Schimmel?" Drauf hat der Rotter Andre ausgeholt mit seiner Pratzen und der Thalegger Toni hat auch ausgeholt —, dann hat es geklatscht und die Schlägerei ist angegangen.

Alles wegen der Drahdizion.

Zur Franzosenzeit nämlich, als der Marschall Lefebvre das Land unsicher gemacht hat und die Trauben grad zum Lesen reif gestanden sind, haben die Bauern vom Thal untereinand einen Sicherheitsdienst besprochen. Das Dorf, wo die Franzosen zuerst gesehen würden, sollte fest pöllern und Sturm läuten, damit es die anderen rechtzeitig wissen. Darauf haben sie ihre Waffen zusammengestellt und sind in die Weingärten gegangen.

Die Wopfinger haben kein Pulver mehr zum Pöllern gehabt. Und der alte Weinhüter Ketterl ist nach Stropfing eins holen gegangen. Das Pulver war in Pfundsackeln eingebunden, und der alte Ketterl hat hübsch ein paar davon in seine Butten gegeben und ist wieder heimgegangen. Unterwegs hat er seine Pfeifen geschmaucht und an den sakrischen Lefebvre gedacht, und wie er pöllern wird, wenn er kommt. Wie die Pfeifen ausgegangen war, hat er sie nach Weinbauerngewohnheit über die Achsel in die Butten geworfen. Er wäre gern gleich den Ammisberg hinaufgegangen zu seiner Wächterhütten, wo auch die Pöller gestanden sind. Aber dann hat er sich 's überlegt: Lugst nei in d' Gmoanstuben und sagst dem Burgermoasta, daß 's Pulver da ischt und der Lefebvre wohl kommen kann! So stellt er die Butten am Weg hin und geht in die Gemeindestuben hinein. Just wie der Herr Bürgermeister von seinen Gschriften aufschaut und er zum Reden anfangen will, geht draußen ein Höllenspektakel los, ein Geknalle und Gepraßel, daß die Fenster scheppern und der Boden wankt.

„Jeßmarandjosef!" schreit der alte Ketterl und schlagt ein großes Kreuz, „der Lefebvre ist do!"

Den Bürgermeister hat es umgeworfen samt dem Tisch mit den Gschriften und dem Tintenzeug. Aber er ist gleich wohl wieder auf und bei der Tür hinaus und hat gerufen: „Mander, tuats Sturm läuten, der Leve ...." Weiter ist er nicht gekommen. Er ist nur gestanden und hat geschaut. Der arme Ketterl, der ihm mit schlotternden Knien nachgerannt war, hat auch geschaut. Dann haben sie einander angeschaut, und der Bürgermeister hat gesagt: „Herrgöttl, wo ischt nachher 's Eck vom Gmoanhaus hinkommen?" Das Eck war verschwunden, rein wie weggeblasen; nur die Dachtraufe war noch da, ganz verbogen und verbeult und angeschwärzt.

„I hab die Pfeifen ausg'stiert, mit dem Finger, koan Fünckerl hat mehr gloft!" jammerte der alte Ketterl. „Nein der Teifi muaß dran Schuld haben!"

Da muaß wohl der Napoleon selber kommen sein, wann die Wopfinger so damisch pöllern! haben die erschrockenen Stropfinger gedacht. Und sie sind über Stock und Stein hinunter um die Waffen und gegen Wopfing gerannt. Nur ein paar Buben sind zum Sturmläuten und Pöllern zurückgeblieben, damit es die Dörfer weiter im Tal drinnen auch wissen, daß die Franzosen kommen.

Bald waren fünfhundert Mann in Wopfing versammelt und noch tausend im Anrücken. Ihre Enttäuschung war groß, und sie hätten ihre Wut auf den Lefebvre am liebsten an den Wopfingern ausgelassen. „Unsere Weinstöck sind umbrochen, die Butten verschütt', die Trauben zertrampelt, wegen euch Teppen!" haben sie geschimpft, bis der Bürgermeister allesamt zu einem Trunk eingeladen hat. Nur der alte Ketterl hat nicht trinken mögen. Er ist beim zersprengten Eck gesessen, hat gflennt wie ein altes Weib und immerfort gerufen: „'s ischt nit mein Schuld! 's ischt nit mein Schuld! Wann 's der Teifi will, oft geht oa a Butten los!"

Das ist auf den Wopfingern sitzengeblieben bis auf den heutigen Tag.

Bald nach der Geschichte mit der Butten hat der Stoacher Michel zu Wopfing vom Stropfinger Bader ein Roß gekauft. Einen Schimmel. Dem Schimmel war der neue Stall nicht recht. Eines Nachts hat er sich von der Krippe losgerissen und ist auf und davon nach Stropfing zurück. Wie er zum Stropfinger Friedhof kommt, spürt er einen guten Heugeruch. Das Friedhofsgitter ist offen, also geht der Schimmel hinein, dem Heugeruch nach. Im Friedhof steht das Totenhäusel, ein ganz kleines, altes Häusel mit einem schmalen Kammerl. Dort ist der Bahrschragen drin, das Werkzeug vom Totengräber und allerhand Gerümpel. Dem Totengräber gehört das wilde Gras im Gottesacker. Grad neulich hat er es geschnitten und getrocknet und jetzt liegt der Winkel Heu im Totenhäusel. Das spürt der Schimmel. Er tappt hinein und frißt. Wie er satt ist, will er wieder hinaus; aber er kann nicht umkehren, weil das Kammerl zu eng ist. Er wirft den Bahrschragen um, trampelt die Gießkanne ein, bringt Schaufel und Rechen durcheinand, feuert hinten aus und stößt dabei die Tür zu.

Der Meßner, der an der Kirche wohnt, wird munter und hört den Spektakel im Totenhäusel. Die Haare stehen ihm zu Berge, die Beine schlottern ihm so, daß er die Hosenröhren nicht finden kann. Grad schlägt es zwölf ...., die Geisterstund'! Er will den Pfarrer wecken; der ist nicht da, ist auf einen Versehgang zum Einödshof hinauf. Er rennt zum Bürgermeister: „Es geistert im Totenhäusel!" Der Bürgermeister kommt und hört es. Die Männer kommen, die Weiber auch. Die ganze Gemeinde steht am Friedhofsgitter, murmelt Gebete und horcht auf das Stampfen und Scharren und Schnauben im Totenhäusel. „Es hört nit auf, wir brauchen den Pfarrer," klappert der Bürgermeister; „Meßner, lauf nach Wopfing zum Hochwürdigen. Er soll um Christi Willen kommen!"

Der Pfarrer von Wopfing schimpft in seiner Schlaftrunkenheit: „Geistern tuats bei euch im Totenhäusel? Seids rauschig alle miteinand in Stropfing?" Aber er nimmt doch die Stola und den Weihwedel und keucht hinter dem Meßner auf der mondhellen Talstraße dahin. Die Gemeinde steht noch immer vor dem Friedhofsgitter. Die Männer haben jetzt Dreschflegel und rostige Spieße in den Händen, die Frauen Rosenkränze.

„Es muaß der Leibhaftige selber sein, Hochwürden," meint der Bürgermeister, „er stampft mit sein Huf und schnaubt wie der höllische Satan."

Der Pfarrer nimmt einen Spieß, läßt eine Laterne daran binden und geht auf das Totenhäusel zu. Die anderen rücken langsam nach. Dann gibt er der Tür einen Tritt, daß sie auffliegt und steckt den Spieß mit der Laterne in das Kammerl. Dreißig bleiche Gesichter starren hin, eine Weile lang. Endlich ruft der Bader: „Herrgöttl, das ischt ja mein Schimmel!"

So haben die Stropfinger den Spottnamen „die Schimmel" erhalten. Die Wopfinger aber, die mit ihrer Pulverbutten gehäckelt worden waren, konnten es ihnen nun heimzahlen. Derart ist die Feindschaft zwischen den Dörfern entstanden. Mit der Zeit ist man übereingekommen, daß nur an zwei Tagen im Jahr — am Wopfinger und am Stropfinger Kirtag — davon geredet werden darf. Dös haßt man Drahdizion, hat der Herr Pfarrer einmal gesagt. Und es wird so deutlich darüber geredet, daß der Herr Doktor seinen Sohn in der Stadt studieren lassen kann.

Nächte am Nil.

Von Franz Friedrich Oberhausen.

„Battal! Battal!" rief der Reis, während er seine Pfeife mit einem hellgelben Tabak stopfte und flüchtig den ägyptischen Matrosen zusah, die in den Nil sprangen, um die alte Barke wieder flott zu machen, die auf eine Sandbank geraten war; „Battal! Battal!" wiederholte mit gleichgültiger Stimme der Reis, ohne seinen bequemen Sitz aufzugeben, „Schlimm! Schlimm!"

Natürlich war es gar nicht schlimm; denn die Barke schaukelte sich wieder langsam in den breiten Nil hinaus, der an unzähligen Dörfern und Lehmhütten vorbei nach Damiette führte, in das ägyptische Venedig (wenn man so sagen kann), denn Damiette hatte einen unvergleichlich „malerischen" Schmutz und ein abenteuerlicheres Aussehen. Wir waren bei starkem Mousson aus dem Hafen von Basra gekommen und in der Freude der gemächlich Reisenden, im schönen Anblick der tiefgeneigten und mitunter seltsam gestellten Segelblätter der Nilboote, die im Sonnenlichte glänzten, während Kairo mit den weißen Türmchen und dem märchenhaften Stadtantlitz langsam in die vage Ferne wiegte, hatten wir die Ereignisse vergessen, die man uns mahnend vorgehalten hatte.

Aber nun hatten wir, nach dem ersten kleinen Intermezzo, wieder eine gute Fahrt.

Die Barke war alt; sie hatte drei Gemächer; die geschnitzten Fenster waren vergoldet (zumindest als sie noch neu war), Blumenkörbe standen am Rahmen, und Arabesken schmückten die Wände; Matten, Kissen und Diwane gab es; und einen guten Kaffee und kleine Erfrischungen. Zweifellos gehört eine Nilfahrt, sei es nun mit einem der neuen Dampfer der großen Schiffahrtslinien, mit einem Dampfboot oder einer der meist alten Barken und Segelboote, zu jenen Dingen, die man nur einmal sieht und annähernd nirgendwo anders; nilaufwärts zu den Katarakten und Eingeborenendörfern und nilabwärts dem nahen Meere zu. Wir hatten vorher Heliopolis besucht, wo sich die Geschichte mit dem heiligen Joseph abspielte

Nun aber gleiten wir auf dem Nil dahin: in den violetten Abend hinein; es ist ein unbeschreibliches Verwehen des Lichtes, während sich aus dem Boden die leichtviolette Dunkelheit hebt; nicht lange, dann löst auch sie sich auf und ein blaues Licht fließt über die Erde, von einem weichen, kostbaren Blau, das den Dingen nicht die Konturen nimmt und sie nur mit einem dichten Schleier umhüllt, den man nur fühlt und sieht und dennoch nicht mit einem Namen nennen kann; der deutlich ist und dennoch nur geahnt, und den man schließlich auch nicht sieht; man weiß es nur; und dieses Wissen um etwas, das zweifellos da ist und das man niemals auf das Papier bringen könnte, weder durch Farbe noch Worte, macht diese Nacht zu etwas Unvergeßlichem und zu einem Erlebnis.

Der Lärm der Wachtein ist verschollen; die Hühnerfalken, die wir in dem gleichmäßigen Blau des Nachmittagshimmels in der Sonne baden sahen, sind verschwunden; manchmal hören wir noch das Glucksen der Pharaoshähne, der kleinen goldfarbigen Fasane in Schilf und Ufergebüschen. Die Töpfer, die am Strande arbeiteten, sind in der Nacht verschwunden.

Alles ist still geworden. Der Reis raucht seine Pfeife und sieht mit träumerischen Augen auf die Matrosen und wirft ihnen mitunter ein Wort zu, wenn er glaubt, etwas sagen zu müssen; aber wir haben bisher nur das eine „battal" von ihm gehört, für ihn ist alles schlimm. Zuweilen wächst aus der Bläue dieser Nacht ein nilaufwärts gleitendes Boot, das den Hafen verspätet erreicht; der Mond steht tief draußen hinter Sandhügel; wir sehen die Wüste herüberschimmern wie ein transparentes Goldpapier, dann wieder springt ein Hügel in das sagenhafte Funkeln der nächtlichen Ferne, dann wieder Gebüsche. Eine eigenartige Luft (trotz allem finden wir sie balsamisch) streift über die Barke.

Und nun fallen uns die märchenhaften Geschichten ein, die in den arabischen Nächten spielen: und nun werden wir um eine Ueberzeugung reicher, um das Wundervolle in der Schöpfung, dasjenige, das niemals ergründet werden kann.

Von dem rechten Ufer herüber, hinter kaum geahnten Gärten, dringt ein dumpfes Lärmen; als wir näher kommen, hören wir das dunkle Klopfen auf einer Topftrommel und den dünnen schneidenden Ton der Rebab; dann sehen wir schwankende Lichter, es sind, wie der Reis meint, die Lichter eines Kaffeehauses, und es ist selbstverständlich, daß wir dort landen werden, so will es der Reis, und da Achmed ebenso will, so geschieht es; im nächsten Augenblick hängt die Barke wieder auf einer Sandinsel, wir hören wieder das „Battal, Battal", das eintönige gleichgültige „Schlimm, schlimm!", aber diesmal steht der Reis auf und bittet uns, an Land zu gehen.

Dort begegnen wir Fellahweibern, die in der milden Nacht auf der Straße hocken; wir kommen an Myrtengärten vorüber und hören aus dem kleinen Café heraus die Stimmen einiger Singenden, und wir hören nichts anderes als das Lob dieser Nacht, das ägyptische „na leyly", die alte Melodie „O Nächte". Und die Antwort kommt den Sängern von einer wartenden Gruppe. „O, Nächte der Freude!"

Wir hören den Leuten zu, wir trinken den Kaffee, die Engländer handeln um ein kleines, buntglasiertes Tongeschirr aus Theben, und die zwei dünnen, nüchternen Engländerinnen können den zarten, uralten heiligen Betrug und die ewige Illusion nicht begreifen, die in diesen Liedern liegen, die von den Nächten der Freude singen, während sie draußen vor den Türen mit hochgehobenen kurzen Röcken über eitrige schmierige Fellahweiber steigen müssen und dabei einen Schwarm von Mücken und Fliegen aufscheuchen, die auf der Haut dieser Männer und Weiber ihr Leben verbringen. „Sentiments" sagen sie und sehen mit gleichgültigen Augen in die Myrtenalleen hinein, in eine der Villen, aus denen unzweifelhaft irgendein unbeschreibliches Märchen winkt, und in die immer wieder mit einer schöpferischen Beständigkeit diese Melodie dringt: „na leyly, der Segen des Herrn atmet über den nächtlichen Freuden der Erde!"

Nur mit den Unterschied, daß diese Melodien in den märchenhaften Villengärten einen kostbaren Widerhall finden. . .

Dem Reis ist es unangenehm, daß die Gäste wieder auf die Barke wollen; „Battal!" sagt er wieder, während er seine Pfeife stopft und die Knechte aus dem Caféhaus holt, aber die Fahrt geht weiter. Und er mischt sich in die Träume dieser Nacht, unabwehrbar.

Die Engländerinnen haben sich in ihre Schlafsäcke gebunden, um sich vor den Fliegen zu schützen, haben den Schleier um den Kopf gewickelt, um den perfiden Liebkosungen der Mücken zu entgehen.

Draußen beginnen nun die Matrosen zu singen, ein Lied, in dem immer wieder ein Wort „misn" wiederkehrt. Ganz in der Ferne dämmert noch der Gesang in dem Café, spielen die Lichter auf dem Nil, dann wird auch diese Nacht müde, und bald werden wir die morgendlichen Rufe der Nilvögel hören.

Dann wird diese blaue Nacht verwehen; wir werden sie vergessen, aber niemals verlieren.

Die Cadolzburger Altäre.

Der Altar auf der Cadolzburg bei Nürnberg, der jetzt die Oeffentlichkeit in so sensationeller Weise beschäftigt, ist kunstgeschichtlich wohlbekannt; es brauchte ihn kein „Gelehrter" aus Nürnberg erst jetzt zu entdecken. In Dehios „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler" wird der Altar der Burgkapelle beschrieben, als Nürnberger Arbeit um 1485 — die Taufe aus Grünewald oder Cranach scheint schon ein Manöver der Diebe oder ihrer Hintermänner zwecks Wertsteigerung gewesen zu sein. Die großen Altarflügel, auf denen die Trennung der Apostel, im Mittelbilde, von den Gestalten Johannes des Täufers und der heiligen Anna Selbdritt eingerahmt wird, hatten die Einbrecher stehen lassen müssen und nur die Flügel der kleinen Altarstaffel darunter herausgebrochen: mit den Halbfiguren Christi als Schmerzensmann, der heiligen Maria, Katharina und Barbara. Der ganze Altar war schwer restauriert und lohnte schon deswegen kaum den verbrecherischen Anschlag. Ein viel wertvollerer Altar aus der Cadolzburg steht übrigens seit Jahrzehnten im Berliner Museum — früher im Hohenzollern-Museum, jetzt in der Kapelle des Schloßmuseums. Es ist der große Altar mit der Kreuzigung Christi als Mittelstück und dem kleinen Stifterpaare darunter: den Bildnissen des ersten hohenzollernschen Kurfürsten in der Mark Brandenburg, des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und seiner Gemahlin. Dies Hauptwerk Nürnberger Malerei aus der Zeit um 1420 gehört der Kunstweise an, die ihre schönste Schöpfung in dem Altare der Imhof-Kapelle in der Nürnberger Lorenzkirche hat. Und noch ein dritter Altar der Cadolzburg führt in einen wohlbekannten Nürnberger Kunstkreis: er steht in Resten noch heute in der Kirche des Ortes, mit Flügelgemälden von dem Dürer-Schüler Hans von Kulmbach aus dem Jahre 1508. Die alte Burg über dem Orte, die in ihrem Kapellenbau das Ziel der Einbrecher war, sonst eines der beliebtesten Ausflugsziele der Nürnberger, ist die Heimat des fränkischen Zweiges der Hohenzollern und hat ihnen 250 Jahre lang als Sitz gedient. Dehio rühmt an der übrigens von Bodo Ebhardt veröffentlichten Anlage die stattliche Größe, die geschlossene Einheitlichkeit und seltene monumentale Wucht. Aus einer geräumigen Vorburg kommt man vor die für sich abgeschlossene, auf einem Felsplateau gelegene innere Burg. Dürer soll übrigens die Burg gern besucht und auch einmal gezeichnet haben; der verstorbene Erlanger Professor Mitius glaubte in der Cadolzburg das Modell für Dürers berühmte Zeichnungen eines Schloßhofes in der Wiener Albertina entdeckt zu haben.

Die kleinste Zeitung der Welt. Eine Zeitung, die aus einem einzigen, nur auf einer Seite bedrucktem Blättchen von 12 zu 6 Zoll Größe besteht, ist der „Tägliche Pilot", ein Blatt, das regelmäßig auf der Donnerstag-Insel in der Torres-Straße, der Meerenge zwischen Australien und Neu-Guinea, erscheint. Es soll dies die kleinste Tageszeitung der Welt sein. Die Nachrichten, die in einer sehr gedrängten Form gegeben werden, beziehen sich hauptsächlich auf Mitteilungen über den Schiffsverkehr, die die Insulaner am meisten interessieren. Aber auch der Anzeigenteil fehlt nicht völlig. Die Filmgesellschaft der Torres-Straße teilt der Bevölkerung der Donnerstag-Insel das Kinoprogramm mit, und ein Zahnarzt aus der Stadt Cairns gibt bekannt, daß er drei Wochen auf der Donnerstag-Insel praktizieren wird.

die beste Stärkung für
Kranke, Schwache, Erholungsbedürftige und auch Gesunde
Beachten Sie:
1 Flasche **Malton** Tokayer-Typ hat soviel Nährstoffe wie 3 Flaschen Tarragona- und ähnliche Weine.
Seit 1898 ärztlich empfohlen.
Deutsche Malton-Ges. m. b. H.
Wandsbek-Hamburg

Zu beziehen à M. 2.35 pro ½-Literfl. durch die Apotheken, Drogerien und Feinkostgeschäfte.
Niederlage: Ostwerke A.-G., Berlin N. 4, Chausseestr. 42. Telephon: Norden 710. Vertreter für den Feinkosthandel: M. Schleweinsky, Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Str. 48. Telephon: Pfalzburg 9942/3.

Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 5. März 1928

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 189171
2 Gewinne zu 3000 M. 85271
14 Gewinne zu 2000 M. 33785 34341 167184 258920 316044 320916 344598
22 Gewinne zu 1000 M. 13200 52968 84499 146881 171068 256336 263729 326462 342104 346831 357870
62 Gewinne zu 500 M. 1713 51602 85468 95287 97694 110608 137286 148925 154183 174531 178156 185936 209847 211876 212822 213319 229430 231201 244133 247806 259630 264187 270064 275369 281649 296350 308138 310631 316280 318533 333764
184 Gewinne zu 300 M. 10519 15056 25076 26979 29246 30727 34921 45457 50157 60511 55818 63996 64586 65719 71034 74038 87170 94896 96161 97323 102615 105677 106969 109440 112044 118235 118360 118840 121500 126030 126709 131464 131648 147234 149031 149794 155529 157548 162602 164368 171993 179643 191965 203463 206623 206646 211914 212270 217287 218307 218826 219140 224446 226735 229248 232406 233731 248160 250793 252013 262680 270860 271236 271382 280687 286154 287493 292599 294400 307816 308912 311289 321512 330399 331172 332478 334296 336431 337896 339590 340438 345407 345456 345764 349422 353434 356334 356415 358581 364814 369483 372653

24. Ziehungstag — 6. März 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 140029 196808 324967
10 Gewinne zu 3000 M. 33332 93034 144419 180180 263239
12 Gewinne zu 2000 M. 114832 123567 188181 197079 245497 294908
16 Gewinne zu 1000 M. 21203 59659 85304 136273 185787 264648 291920 366506
62 Gewinne zu 500 M. 966 6372 9817 21590 23738 31171 40817 42077 52295 72914 73662 79118 82496 82787 91473 97875 103412 143505 157610 164438 185238 186578 197461 214134 216288 217686 234920 245582 256836 261278 268491 273675 286479 289287 321691 324618 338373 351578 353780 368523 373444
190 Gewinne zu 300 M. 6336 9639 12403 12793 17622 23690 31624 39299 40083 41670 47240 48504 84941 66418 68154 77544 77871 81381 83026 83471 86003 87093 87611 91105 93436 93616 106161 107991 112865 120273 127208 141070 144676 145557 152657 154875 157362 157674 160330 163171 165987 167630 170500 180568 184584 186069 194600 194891 196068 197713 201802 210836 217590 228148 228242 [illegible] 231100 238514 238961 239779 240536 248358 249616 253768 [illegible] 260204 271390 288362 292647 294781 298419 298899 299950 303127 304079 304230 304793 306706 310206 310619 312137 313682 314286 316185 321174 336841 338239 348340 350865 356092 356615 358380 361618 361840 366512

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 75000 M., 2 Gewinne zu je 25000 M., 16 Gewinne zu je 10000 M., 42 Gewinne zu je 5000 M., 84 Gewinne zu je 3000 M., 156 Gewinne zu je 2000 M., 876 Gewinne zu je 1000 M., 980 Gewinne zu je 500 M., 2464 Gewinne zu je 300 M.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahlkörperversammlungen der arbeitslosen Mitglieder.

Wahlkörper I.

Mittwoch, den 7. März, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85

Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräser, Schleifer, Drahtarbeiter, Autogenschweißer, Eisen-, Metall-, Revolverdreher, Karussell- u. Bohrwerksdreher, Rundschleifer, Schraubendreher und Automateneinrichter.

Wahlkörper II.

Donnerstag, den 8. März, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85

Eisenformer, Metallformer, Kernmacher, Bau- u. Werkstattklempner, Rohrleger, Rohrleger-Helfer, Emaillierer, Wickler, Feilenhauer.

Wahlkörper III.

Freitag, den 9. März, nachmittags 2½ Uhr, im Arbeitslosensaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85 (parterre)

Industrieschmiede, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Wagen- u. Hufschmiede, Bauanschläger, Walzwerksarbeiter, Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieschlosser.

Wahlkörper IV.

Sonnabend, den 10. März, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83-85

Werkzeugmacher, Scharfschleifer, Einrichter, Mechaniker, Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberarbeiter, -arbeiterinnen, Gießerei- und Hilfsarbeiter, Schleifer, Galvaniseure, Gürtler, Drücker, Graveure, Ziseleure, Elektromonteure, Hilfsmonteure, Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker.

Tagesordnung: 1. Beratung der Anträge zur Generalversammlung am 18. März. 2. Wahl der Delegierten.

Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlung aufgerufen ist.

Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
Fabrikgebäude

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz, 8 Uhr: **Die Entkleidung des Antonio Carossa**
Th. am Schiffbauerdamm, 8 Uhr: **Schieber des Ruhms**

Grosses Schauspielhaus. Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr. Regie: Charell. **Pompadour** — **Massary**. Sonntag am 3 Uhr halbe Preise

Komische Oper 8½ Uhr. **James Klein's** gewaltiges neues Revue-Stück: **Zieh' dich aus!** 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 8½ Uhr **Coeur Bube.**

Berliner Theater Direktion Kuhnert. Charlottenstr. 90-91, Dönh. 171. 8½ Uhr **Max Adalbert** als Der Herr von ..

Residenz-Theater Tägl. 8½ Uhr **Schule der Liebe** Franz. Schwank in 3 Akten. Für Jugendl. verb.

Für Funkfreunde halbe Preise

Die Komödie Bismarck 2414/7516. 8½ U., Ende 10¾ U. **Marcel Fradelin** (Der Eunuch)

Sonntag ¾4 Uhr die ganze Vorstellg zu halben Preisen

Theater des Westens Täglich 8½ Uhr **Münchhausens letzte Liebe**

Theater i. d. Lützowstr. Tel. Kurf. 9209-10. **Eröffnungs-Vorstellung** Freitag, 9. März, 8½. **Bennet contra Aschenbrödel** 12 Bilder mit Jazzmusik

8 Uhr Scala Nollendorf 7360. **Enrico Rastelli** und weitere internationale Varieté-Attraktionen.

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Elite-Sänger** im März-Spielplan d. gr. Schlager „Oh diese Schwiegersöhne" Volksstück in 1 Akt. Ferner: Schorsch Rusetti, der Meister der Komik in „Frühlingszauber"

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz Kurfürst 2091/92. Anf. 8, Ende geg. 11. Heute 50. Vorstellung **Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk** mit Max Pallenberg, Insz. Erwin Piscator

Gastspiel im **Lessing-Theater** Norden 12798. Täglich 8 Uhr **„Singende Galgenvögel"** von Upton Sinclair

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20. Täglich 8¼ Uhr **Das Absteigequartier** Schwank in 3 Akten. Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,— Mk. nur 60 Pf.

Th. Königgrätz. Str. Bergm. 2110. 8½ Uhr **Fluch!**

Komödienhaus Norden 6304. 8.15—10.40 Uhr **Hokuspokus** von Curt Götz

Kleines Theater Täglich 8½ Uhr **Erika Gläßner** in **Gretchen** Für Jugendliche nicht geeignet

Thalia-Theater Dresdnerstr. 72-73. 8 U.: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

Künstler-Th. 8 Uhr **„Evelyne"**

Rose-Theater Gr. Frankf.-Str. 132. 8¼ Uhr **Der Flieger**

Metropol-Th. Zentrum 12824. 8¼ Uhr **Der Graf von Luxemburg**

Th. im Admiralspalast Tägl. 8½ Uhr **Haller-Revue „Wann und wo"** Letzter Monat. Schluss der Spielzeit 25. März

Winter Garten 8 Uhr. **Otto Reutter** und das gr. Programm

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Mittwoch, 7. 3. 28, 7½ Uhr **Tosca**

Städtische Oper Bismarckstr. Mittwoch, 7. 3. 28 **Carmen**

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt, 8 Uhr **Wallensteins Tod**

Staatl. Schillerth. Charlottenburg, 8 Uhr **Prinz Friedrich v. Homburg**

Reichshallen-Theater 8 Uhr. Sonntg. nachm. 4 Uhr. **Stettiner Sänger** „Tolles Wochenende" nachm. ermäß. Preise. **Dönhoff-Brett'l:** Varieté — Kabarett Tanz.

Deutsches Theater Norden 12310. Abonnementsbüro Norden 10338—39. 8½ U., Ende nach 11. **Zwölftausend** Sonntag, den 11., Nachm. 4 Uhr: **Zinsen** von Bernard Shaw. Preise 1—7 M.

Kammerspiele Norden 12310. 8½ U., Ende nach 11. **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Lustspielhaus 8¼ Uhr. Guido Thielscher **„Unter Geschäftsaufsicht"**

Planetarium am Zoo Noll. 1578. 16 und 19½ Uhr: **Der Sternhimmel der Heimat** 18 u. 21 Uhr **Im Reiche der Mitternachtssonne** Eintritt 1 M.

CASINO-THEATER 8 Uhr Lothringer Str. 37 **Doktor Klaus.** Ausschneiden. Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Neue Welt — **Großes Bockbierfest** in den bayerischen Alpen. 7 Kapellen / Neue Dekorat. / 30 bayr. Madeln

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Gestern abend entriß der Tod uns unerwartet unseren lieben Kollegen

Herrn Oberingenieur und Prokurist

Georg Wons

Wir beklagen in dem Entschlafenen einen aufopferungsvollen Mitarbeiter und stets hilfsbereiten, treuen Freund, der uns immer als Vorbild eifriger Pflichterfüllung vor Augen stehen wird.

Die Angestellten und Arbeiter der Bamag-Meguin Aktiengesellschaft Berlin.

Berlin, den 5. März 1928.

Die Einäscherung findet statt am Donnerstag, dem 8. März, nachmittags 2½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Todes-Anzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gelbgießer

Gustav Schmidt

am 5. März gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 9. März, nachmittags 14 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 5. März starb unser Kollege, der Drücker

Franz Beyer

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 9. März, nachmittags 13½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Nach langem schweren Leiden verschied am Sonntag, dem 4. März 1928, 20½ Uhr, im 74. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Schwester

Clara Grashold, geb. Skaun

Dies zeigt tiefbetrübt an

Hermann Grashold
nebst Kindern, Enkel- und Urenkelkindern

Berlin, Prenzlauer Allee 185.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 9. März, 16 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37/38 statt. Kranzspenden verbeten.

Nach kurzer Krankheit verschied am Montag, dem 5. März, vorm. 11 Uhr, plötzlich infolge Herzschlages mein treusorgender und innigstgeliebter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fräser

Hermann Buchholz

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ottilie Buchholz, Anton Rens, Charlotte Rens, geb. Buchholz.

Berlin SO., Oranienstr. 18.

Die Einäscherung findet am Freitag, 9. März, 13 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstr., statt.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Redner Kahl, Gesamtpersonal der Firma N. Israel, Verband der Tapezierer, dem Wahlverein Reinickendorf-O. für die herzliche Teilnahme und Blumenspenden, die meinem teuren Entschlafenen gewidmet waren, innigsten Dank

Ww. Charlotte Rother.

Für die herzliche Teilnahme und herrlichen Kranzspenden, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Gustav Link

Arbeitersekretär

zuteil wurden, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Maria Link geb. Kurreick.

Arbeitnehmer-Ausschußmitglieder d. Allgemeinen und Besonderen Ortskrankenkassen, der Betriebs- und Innungskrankenkassen.

Wegen der am 1. Mai d. Js. stattfindenden Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Berlin, veranstalten die unterzeichneten Körperschaften am **Freitag, dem 9. März 1928, abends 7½ Uhr,** im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, großer Saal, eine

Versammlung

der Ausschußmitglieder der Krankenkassen.

Tagesordnung: Die Vertreterwahlen zur sozialen Versicherung. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Ortsausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Zippel.

Allgemeiner freier Angestelltenbund Ortskartell Berlin.
Flatau.

Kraftwagen,
zirka 1 To., als Lohnfuhrwerk gesucht. Angebote unter **F. 7** an die **Hauptexpedition des „Vorwärts"** zu richten.

Gehen Sie schlecht? Knicken Sie um? Haben Sie Ballenknoten?

Fuß-, Bein-, Knie-, Rücken- od. Hüftschmerzen, Schwielen unter den Füßen, Hühneraugen, Hohl-, Schwach-, Senk-, Flach-, Plattfuß, Fuß- od. Beinverkrümmung, Gicht, Rheuma, Muskelerschlaffung, laufen Sie die Schuhe schief? so tragen Sie nur mein **patentiertes** hygienisches, **in Heilwirkung einzig dastehendes Fußkorsett „Original Ruge"** kombiniert mit Ballenheiler (wie Abbildung) oder ohne Ballenheiler, falls keine seitlichen Ballenknoten vorhanden sind. **Preis pro Paar, je nach Ausführung und Größe, Mk. 10,— bis Mk. 20,—.** Sie gehen wieder leicht und schmerzlos und haben sofort wieder Halt in den Füßen. **Garantie für Wirkung,** da nur **„Original Ruge"** die Grunderkrankung, die erschlaffte Fußmuskulatur, faßt, was eine Plattfußeinlage oder irgendein „Fußkorsett", ganz einerlei welches System, überhaupt gar nicht fertig bringt. Bei Bestellung durch die Post Fußlänge in Zentimetern angeben oder Fußumriß einsenden. Im Falle des Nichtpassens bereitwilligst Umtausch. Keine Binden, keine sonstigen Apparate, kein größeres oder sogenanntes orthopädisches Schuhwerk mehr und immer eleganter Fuß und Schuh. **Ich warne vor minderwertigen Nachahmungen und maurersockenähnlichen Plagiaten meines Original-Fußkorsetts. 30jährige Fußpraxis. Fußkorsett „Original Ruge" seit 1912. Eigene Werkstatt.** Lieferant vieler Anstalten, Krankenkassen, Versorgungsstellen usw. Hauptkundenzuwachs durch Weiterempfehlung in Aerzte-, Fach- und Patientenkreisen.

Fuß-Hygiene Ruge, Berlin NO 55, Greifswalder Str. 152, Ecke Kuglerstr. Tel.: Alexander 7884

Die neue Zeit spricht:

12

Ein schlechter Zeitgenosse ist mir das:
Der nie den „Wahren Jacob" las!
Jedoch das Schlimmste auf der Welt:
'Ne Frau ohne die „Frauenwelt"!

Abonniere auch Du!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.